Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 255. Sonnabend, 29. Oktober 1932, abends. 85. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zurück zu Luther.

Gedanken zum Reformationsfeste.

Von Felix Göckeritz.

In einer Zeit, in der das deutsche Volk weit abgekommen ist von seinem tiefsten religiösen Erleben, begehen wir wieder einmal das Reformationsfest. In Zeiten, in denen es wieder einmal in allen Kreisen von Reformen der evangelischen Kirche raunt, schicken wir uns heute an, den Tag zu begehen, an dem der Mansfelder Bergmannssohn Martin Luther seine 95 Thesen mit dröhnendem Hammerschlag an das Portal der ehrwürdigen Schloßkirche zu Wittenberg heftete und damit Kämpfe entfachte, die zwar die Welt erschütterten, aus ihrem Dröhnen und Wehen aber zum Schlusse doch das Fundament unserer protestantischen Kirche schufen.

Vielleicht haben uns die langen stillen Friedensjahre allzu sehr verwöhnt: wir kannten es nicht mehr anders, als daß uns der 31. Oktober ein Tag stolzer, dankbarer Erinnerung war. Tiefer drangen wir wohl alle nicht in seinen Ernst hinein und erst jetzt, da drüben im Osten eine Glaubenswelt in sich zusammengebrochen, da man in Rußland die Gotteshäuser niedergerissen und die Kreuze verbrannt hat und auch in unserm eigenen Vaterlande das Höllenfeuer des Antichrist immer weiter schwelt, die Gottlosenpropaganda selbst vor dem Heiligsten eines Volkes, unserer Jugend, nicht mehr Halt macht, kommt uns der tiefere Sinn des Reformationsfestes zum Bewußtsein, der uns den 31. Oktober mit pfingstlichem Ernst umgibt und ihn zu einem Tage des Bekennenmüssens macht.

Seitdem die Flammen der Kirchenfeindschaft unsere Kirche bedrohen, schreien wir nach einer neuen Reformation, einer Reformation der Kirche, aber noch nie haben wir uns klar gemacht, daß einer Reformation der protestantischen Kirche erst einmal eine Reformation der protestantischen Menschen vorausgehen muß, und es ist durchaus noch nicht gewiß, ob überhaupt noch eine Reformation unserer Kirche erforderlich wäre, wenn es erst einmal zu einer tiefen, wahrhaften Reformation aller protestantischen Menschen gekommen wäre.

Die Herzen auf sie vorzubereiten, die gläubigen Menschen emporzureißen aus Gleichgültigkeit und Lauheit, aus Stumpfheit und Resignation, das ist der letzte große Sinn, den das Reformationsfest für uns Gegenwartsmenschen gewonnen hat. Die dumpfen Hammerschläge des Augustinermönchs Martinus wollen auch in unser Herz klingen, daß wir uns aufrichten in flammendem Zorn und den Kampf aufnehmen gegen das frevelnde Spiel, das mit Gott und seinem heiligen Glauben in unserer gottabgewandten Zeit getrieben wird. Es geht heute um einen wahrhaftig noch anderen Feind als den armseligen Ablaßkrämer Johann Tetzel, der ein Schachergeschäft mit Ablaßzetteln betrieb und damit in Luther das heilige Feuer der Reformation entfachte. Es geht um einen millionenstarken fanatischen Feind, in dem der Antichrist selber lebendig geworden ist. Es geht um unsere Kirche und das Seelenheil unserer Kinder, die einstmals ohne Gott ihren Lebensweg gehen und damit umso leichter der Verzweiflung anheimfallen sollen.

Stumm und ernst schaut uns heute Martin Luther an, fragend und anklagend. Es ist keine Zeit mehr für uns zu verlieren, durch eine Reformation der Seelen das starke Bollwerk zu schaffen, an dem die Sturmflut der Gottlosenbewegung ohnmächtig zerschellen muß. Aber wo finden wir heute noch Lutherglauben und Luthermut, die allein die sieghafte Kraft verleihen, den Kampf zu beginnen? Wo ist heute noch einer unter uns, der wie Luther dicht vor Worms zu dem kurfürstlichen Hofprediger Spalatin spräche: „Und wenn in Worms soviel Teufel wären wie Ziegel auf den Dächern, so wollte ich doch hinein!"? Wo wäre heute einer, der nicht umkehren würde, wenn ihm ein so alter schlachtenerprobter Kämpe wie der trutzige Frundsberg sagte: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt einen schweren Gang, desgleichen ich und mancher Kriegsoberster in der allerernstesten Schlacht nicht getan!"? Wo wäre heute einer, der einer ganzen Macht der Welt gegenüber aufrecht und furchtlos bekennen wollte: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen."?

In Jahrhunderten der Glaubensruhe ist uns der Luthermut verloren gegangen. Der Egoismus und der Materialismus der Zeitströmung hat uns die Opfertreue geraubt, die mit Luther todbereit spräche: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin — das Reich muß uns doch bleiben!" Und die moderne Wissenschaft hat uns vielfach auf Wege geführt, die uns abwandten von Gott und den tötenden Zweifel in uns wach werden ließen. Die große, letzte Seelenkraft auslösende Glaubensgewißheit ist uns verloren gegangen.

Daß unsere Kirche mit einer solchen Gemeinde dem auf Tod und Vernichtung gehenden Kampf der Gottlosenbewegung auf die Dauer nicht zu trotzen vermag, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber es nützt nichts, daß wir durch eine Kirchenreform die Mauern der Kirche verstärken, wenn hinter der Mauer Menschen ohne Glaubensgewißheit, ohne Opfertreue und Luthermut stehen. Die beste Festung ist noch immer gefallen, wenn sie von Schwächlingen und Feiglingen verteidigt wurde. Darum gilt als Erstes nicht Reformation der Kirche, sondern Reformation der protestantischen Menschen, Reformation der Seelen im Geiste Luthers.

Dazu will uns der heutige 31. Oktober aufrufen. Er will unsere Herzen heiß machen, daß wir wieder Luthermenschen werden, die in allen Stürmen und allen Nöten eine sieghafte Gewißheit in der Brust tragen: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen!" Er will uns aufrufen, Kämpfer zu sein für unseren protestantischen Glauben gegen die tosende Sturmflut der Gottlosenbewegung. Er will uns zurückführen zu der tiefen, unerschöpflichen Kraftquelle, die wir Protestanten besitzen: zurück zu Martin Luther.

Und geschieht das, dann mag ruhig die ganze Welt ein Worms sein. Wir werden uns nicht fürchten und für unseren christlichen Glauben Zeugnis ablegen. Geschieht das, dann wird ganz Deutschland noch einmal eine einzige Wartburg werden, an der für alle Zeiten das brandende, brüllende Meer der Gottlosenbewegung ohnmächtig zerschellt!

Frankreichs Abrüstungsplan.

Unerhörte Behauptungen Herriots. — Gegen die deutsche Gleichberechtigung. — Der französische Abrüstungsplan.

* Paris. Die **französische Kammer** begann am Freitag nachmittag die angekündigte **Aussprache über die französischen Abrüstungspläne.**

Als erster Redner wies der neue unabhängige Abgeordnete der Linken, **Chasseigne**, darauf hin, daß Frankreich einen großen Fehler begangen habe, als es den Hooverschen Abrüstungsplan nicht vorbehaltlos angenommen habe. **Die französischen Manöver der letzten Jahre bewiesen, daß der Große Generalstab ein Heer aufzustellen wünsche, das gleichzeitig ein Verteidigungs- und Angriffsheer darstelle und in der Lage sei, bis zum Rhein und über die Alpen hinaus vorzudringen.** Der Redner wies dann auf gewisse Bündnisse Frankreichs hin, die das Gegenteil von Sicherheitsfaktoren bedeuteten, und bezeichnete Polen und Rumänien als Raubstaaten. **Ministerpräsident Herriot** erhob sich bei diesen Worten und erklärte, daß Rumänien seine Freiheit der Heldenmütigkeit seiner Söhne verdanke, während Polen der Typ eines Märtyrerstaates sei. **Chasseigne** erwiderte, daß Polen unter dem Zaren viel gelitten habe; heute seien es aber die Regierungen, die die Rolle des Zaren übernommen hätten. Auf alle Fälle könne Frankreich derartige Bündnisse nicht als Sicherheitsfaktoren betrachten. Die wahre Sicherheit liege vielmehr in der Abrüstung und der Schiedsgerichtsbarkeit. Man müsse ein Europa aufbauen, das anders als dasjenige sei, das aus dem Versailler Vertrag geboren sei.

Léon Blum wies darauf hin, daß **sich Frankreich heute vor der Gleichberechtigungsforderung Deutschlands befinde und vor dem Aufrüstungswillen der gegenwärtigen Reichsregierung.** Er erklärte, daß **er und seine Anhänger die Gleichberechtigungsforderung grundsätzlich für gerechtfertigt hielten, denn alle hätten ein Recht auf Gleichheit.** Das sei zwar nicht juristisch, aber politisch und moralisch begründet. Ein Friedensvertrag sei kein Kontrakt, denn an der Wurzel jedes Friedensvertrages gebe es kein freies Bestimmungsrecht des Besiegten. Dennoch habe Frankreich in dem Friedensvertrage die Verpflichtung zur Abrüstung übernommen. Léon Blum erinnerte hierbei daran, daß die französische Kammer am 8. Oktober 1919 eine sozialistische Entschließung angenommen habe, in der der Artikel 8 des Paktes als Verpflichtung Frankreichs ausgelegt worden sei, abzurüsten. **Die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands dürfe aber nicht zur Wiederaufrüstung führen.** Diese Wiederaufrüstung könne nur durch eine allgemeine Abrüstung verhindert werden, die nach und nach zu einer Rüstungsgleichheit auf niedrigster Grundlage führen müsse. Genau so geheiligt wie die Gleichberechtigung sei auch die Sicherheit. Gewisse halbamtliche Verlautbarungen ließen die Meinung aufkommen, als ob der französische Generalstab einer gewissen Aufrüstung Deutschlands eher zustimmen werde als einer Abrüstung Frankreichs, vorausgesetzt, daß zwischen Deutschland und den Siegerstaaten eine gewisse Spanne bestehen bleibe. Als Léon Blum auf verschiedene Zwischenfälle im obersten Landesverteidigungsrat hinwies, teilte **Ministerpräsident Herriot** mit, daß der französische Plan in Genf zum festgesetzten Zeitpunkt unterbreitet werde. Die Sitzungen des obersten Landesverteidigungsrates seien zwar oft bewegt gewesen; jeder habe seiner freien Meinung den Lauf gelassen. Zu Zwischenfällen sei es jedoch niemals gekommen. **Léon Blum** wies dann auf den Locarnovertrag hin und auf die Bemühungen gewisser Kreise, immer verwickeltere Sicherheitspläne zu suchen und dadurch bereits bestehende in ihrem Werte zu schmälern. Der Redner unterstrich dabei das Vertrauen, das Frankreich in die Unterschrift Englands setze.

Im weiteren Verlauf der außenpolitischen Aussprache der Kammer betrat **Ministerpräsident Herriot** unter großem Beifall die Tribüne. Er ging zunächst auf den Vorwurf Franklin-Bouillons ein, daß er überhaupt nach Lausanne gegangen sei. Aus Lausanne habe er jedoch drei Milliarden mitgebracht und vor allem das Ergebnis, daß zum erstenmal eine Verbindung zwischen den Reparationen und den Interalliierten Schulden hergestellt worden sei.

Durch die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands sei die Abrüstungskonferenz kompliziert worden. Die Behandlung der deutschen Forderung sei jedoch nicht von Frankreich heraufbeschworen worden, sondern die Abrüstungskonferenz selbst habe bestimmt, daß sie bei den kommenden Sitzungen zur Sprache komme. **Gleichberechtigung sei übrigens eine sehr abstrakte Formel, die verschieden ausgelegt werden könne, und für die es verschiedene Lösungen gebe.** Die deutsche Forderung könne man dahin auslegen, daß Deutschland damit nicht nur bis auf das Niveau der anderen Mächte aufrüsten wolle, sondern nach eigenem Belieben.

„Die von Deutschland geforderte Gleichberechtigung, so wie sie in der deutschen Note enthalten ist, bedeutet eine Aufrüstung. Ich habe die deutsche Note, die von nebelhaften Formeln umgeben ist, mehrere Male gelesen. General von Schleicher hat in Erklärungen und Unterredungen seiner Auffassung freien Lauf gelassen. Deshalb kann auch ich das Recht in Anspruch nehmen, frei zu sprechen. Die deutsche Note fordert eine Herabsetzung der Militärdienstzeit auf sechs Jahre, die Ausrüstung der Reichswehr mit schwerer Artillerie und die Schaffung einer Bürgergarde von 30- bis 40 000 Menschen, die auf drei Monate verpflichtet werden. Es handelt sich also um eine Aufrüstungsforderung. England ist ebenfalls davon überzeugt, daß Deutschland aufrüsten will. Was aber besonders auffällt, ist, daß das Aufrüstungsprogramm Deutschlands, so wie es in der Note enthalten ist, das Programm des großen Generalstabes und dasjenige des Generals von Seeckt darstellt, d. h. die Schaffung von zwei Heeren. Die erste soll eine Angriffsarmee sein, die auf sechsjährige Dienstzeit verpflichtet wird und die andere eine Bürgergarde, die dazu bestimmt ist, den Schutz der Grenzen zu garantieren und gegebenenfalls Ersatz für die erste Armee zu stellen."

Nachdem Herriot noch mehrere Male darauf hingewiesen hatte, daß Deutschland aufrüsten wolle, ging er **auf die Möglichkeiten ein, die für die Stärkung der Sicherheit gegeben seien.** Man könne zwar zunächst daran denken, selbst aufzurüsten. Dies würde aber eine Verletzung der Verpflichtungen darstellen, die Frankreich übernommen habe. **Ein Mißlingen der Abrüstung würde einen Rüstungswettlauf zwischen Deutschland und Frankreich bedeuten.** Die Frage sei dann, wer hierbei im Vorteil sei: Deutschland mit seiner Schwerindustrie und dem Rüstungspotentielle, oder Frankreich. **Das schlimmste, was eintreten könne, sei, daß Frankreich isoliert gegenüber einem freien Deutschland dastehe.** Wenn Frankreich den Weltkrieg gewonnen habe, so verdanke es dies einmal der Heldenhaftigkeit seiner Soldaten, dann aber auch seiner wunderbaren Unschuld.

Frankreichs Abrüstungsplan

Im weiteren Verlauf der Kammerdebatte gab Ministerpräsident Herriot den französischen konstruktiven Abrüstungsplan bekannt:

Frankreich würde für einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt die Verallgemeinerung der Herabsetzung der kurzfristigen Dienstzeit für die im Mutterland stehenden Landstreitkräfte unter folgenden Bedingungen annehmen:

1) daß alle Formationen, die dieser Heeresorganisation zuwiderlaufen, wie die Reichswehr, aufgelöst und die Polizeistreitkräfte reglementiert würden;

2) daß die internationale Kontrolle organisiert und das Investigationsrecht obligatorisch einbegriffen würde;

3) daß, um den Locarnovertrag zu ergänzen, ein regionaler Pakt für gegenseitige Hilfeleistung derart abgeschlossen würde, daß jede europäische Nation daran teilnehmen könne, und daß die auf diese Weise vorgesehene Kollektivmacht ausreiche, um den Angriff zu unterdrücken, wobei diese Streitmacht eine erste Staffelung von nationalen spezialisierten Kontingenten umfassen müsse, die sofort verfügbar wären und über ein mächtiges Material verfügten;

4) daß die Vereinigten Staaten Sicherheitsgarantien, wie sie sie selbst ins Auge gefaßt haben, bewilligen würden;

5) daß die Mitgliedstaaten des Völkerbundes sich verpflichten würden, alle Verpflichtungen aus Artikel 16 des Völkerbundspaktes zu erfüllen, und

6) daß das Schiedsgerichtsverfahren für alle Teilnehmer am Pakt obligatorisch sein würde.

Herriot schloß mit der Bemerkung, wenn dieser Plan abgelehnt werde, könne Frankreich nicht für das Scheitern der Konferenz verantwortlich gemacht werden.

Der Eindruck der Herriot-Rede in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Die gestrige Rede Herriots über den französischen Abrüstungsplan wird in Berliner **politischen Kreisen als eine bemerkenswerte Erklärung des führenden französischen Staatsmannes angesehen.**

Zusammenfassend könne zu der Rede Herriots gesagt werden, daß Deutschland Erörterungen über den französischen Konstruktionsplan durchaus für möglich hält, ohne einer endgültigen Entscheidung vorzugreifen. Die Voraussetzung für Deutschland ist und bleibt aber immer die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, Montag, den 30./31. Oktober 1932.

Reformationsfest.

„Was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme." Offb. Joh. 2,25.

Christus! Nur Christus!

Das große Erlebnis Luthers war Christus. Es stürzte alles Vorherige um, riß alle Fundamente weg, die kirchlichen, die ethischen, die kulturellen, und stellte in diesen unheimlich leeren Raum — Christus. Nur den, aber in ihm nun ein neues Fundament, auf dem sich dann ein so starkes, zuversichtliches und wegweisendes Leben aufbauen konnte wie das Luthers.

Aber noch immer lauern die drei Versucher von damals der Kirche Luthers auf. Der eine zeigt auf Rom: Sieh an, was für eine Kirche, — Autorität, Ansehen, Macht, Pracht, — werde so! Der andere — der Wiedertäufer von damals — zeigt auf die kleinen frommen Sekten und Gemeinschaften: Sieh da, was für Fromme, wirklich Bekehrte; werde aus einer unheiligen Volkskirche zu einer bekehrten Gemeinde von Heiligen, — werde so! Und die Dritten breiten Kultur und Politik und Wirtschaft und was sonst vor der Kirche aus: Tu da mit, reihe dich ein, erfülle eine Kulturmission, — werde so! Die drei alten Versuchungen: Macht, Ich, Welt. Alle kommen sie im wohlgemeinten Gewande neuer Reformation; meinen, wenn sich die Kirche ein wenig nur umböge, das wäre dann die heute notwendige Reformation.

Nein, du evangelische Kirche: Höre nicht! Tausche die Fundamente nicht um! Wir brauchen kein protestantisches Rom; wir brauchen keine Pfleganstalt für Heilige; wir brauchen keine Kirche, die nur noch Kultur- oder Parteifunktion ist; — wir brauchen dich, wie du bist! Als die Kirche, die nur auf dem einen Fundament steht: Christus! Die nur das eine uns sagt: Christus! Die nur in dem einen ihre Berechtigung hat: Christus! Sei das uns! Sag das uns! Gib das uns! Alles andere kann uns auch irgendeine andere Institution geben — Rom oder eine Sekte oder eine Partei —, aber dies eine: Christus! — das kannst nur du uns geben!

Laßt es uns so sehen — und uns von dieser Kirche segnen lassen! Lt.

Steuerterminkalender für den Monat November 1932.

(Angegeben sind die vom Finanzamt verwalteten Steuern und Abgaben — ohne Gewähr—.)

5. Nov. 1932. Lohnsteuerabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Okt. 1932. Keine Schonfrist. Zahlstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

10. Nov. 1932. Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Oktober 1932. Keine Schonfrist. Zahlstelle: Finanzamt Dresden-Neustadt.

Anmerkung: Fehlanzeige ist an das Finanzamt Dresden-Neustadt auch dann einzureichen, wenn steuerpflichtige Geschäfte nicht in Frage gekommen sind.

10. (17.) Nov. 1932. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Umsatzsteuer-Vorauszahlung der Monatszahler für den Monat Oktober 1932. Schonfrist bis 17. Nov. 1932. Zahlstelle: Finanzamt.

15. Nov. 1932. Einkommensteuer-Vorausz. der Landwirte in Höhe der Hälfte der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld. Keine Schonfrist. Zahlstelle: Finanzamt.

15. Nov. 1932. Vermögenssteuer nach einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Jahressteuerschuld. Keine Schonfrist. Zahlstelle: Finanzamt.

15. Nov. 1932. Kirchensteuer nach einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Jahressteuerschuld. Zahlstelle: Zuständige Gemeindekasse.

21. Nov. 1932. Lohnsteuerabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Nov. 1932. Keine Schonfrist. Zahlstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 29. Oktober 1932.

—* **Wettervorhersage für den 30. Oktober 1932** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) **Vorwiegend schwache Winde aus westlichen Richtungen, vorerst Bewölkungsrückgang, später leichte Bewölkung. Oertlich Nebel. Temperaturverhältnisse wenig verändert. Keine beträchtlichen Niederschläge.**

—* **Daten für den 30., 31. Oktober und 1. November 1932.** Sonnenaufgang 6,49 (6,50, 6,52) Uhr. Sonnenuntergang 16,38 (16,36, 16,34) Uhr. Mondaufgang 8,43 (9,49, 11,26) Uhr. Monduntergang 16,28 (17,02, 17,52) Uhr.

30. Oktober:

1910: Henri Dunant, Begründer des Roten Kreuzes, zu Heiden in der Schweiz gest. (geb. 1828).
1923: Die Türkei wird Republik, Mustafa Kemal Pascha ihr Präsident.

31. Oktober:

1517: Luther schlägt seine 95 Thesen gegen den Ablaßhandel an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg an.
1632: Der holländische Maler Jan Meer van Delft in Delft geb. (gest. 1675).
1731: Vertreibung der evangelischen Salzburger.
1835: Der Chemiker Adolf von Baeyer in Berlin geb. (gest. 1917).
1918: Rücktritt des Generals Ludendorff; sein Nachfolger wird General Groener.

1. November:

1755: Lissabon wird durch Erdbeben zerstört.
1903: Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Charlottenburg gest. (geb. 1817).
1914: Deutscher Seesieg unter Vizeadmiral Graf von Spee bei Coronel über die Engländer.
1917: Der Schriftsteller Maximilian Harden (Witkowsky) in Montana-Vermala, Schweiz gest. (geb. 1861).

*

—* 80. Geburtstag. Am 1. November 1932 feiert in geistiger und körperlicher Frische Frau Amalie Hofmann, Poppitz Nr. 3, ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst.

—* Gewerbekammerwahl. Für die Gewerbekammerwahl sind in der Wahlgruppe für das Handwerk zwei gültige Wahlvorschläge eingegangen, während in der Wahlgruppe der übrigen Gewerbe, zu denen die Angehörigen der nicht zum Handwerk zählenden Gewerbearten, wie Kleinhändler, Gastwirte usw., gehören, nur ein gültiger Wahlvorschlag vorliegt. Die Kammerwahl ist deshalb nur für das Handwerk durchzuführen; es können sich an ihr nur Wahlberechtigte aus dem Kreise des Handwerks beteiligen. Sie findet bekanntlich am morgigen Sonntag statt. In der Wahlgruppe „übrige Gewerbe" gelten die in dem Wahlvorschlag genannten Gewerbetreibenden als gewählt, ohne daß hier die eigentliche Wahlhandlung durchzuführen ist.

—* „Unsere Heimat". In der heutigen Heimatbeilage Nr. 46 veröffentlichen wir zunächst ein Vertragsschriftstück aus der sächsisch-napoleonischen Geschichte vor genau 125 Jahren, die „Convention, die militärische und Commercial-Verbindung zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Herzogtume Warschau vom 13. Oktober 1807 betreffend"; ein Exemplar dieses Vertrags fand unser Chronist Johannes Thomas im Rittergutsarchiv Boberſen und bearbeitete es für unsere Heimatbeilage. Anschließend berichtet Hans Strebelow, Nürnberg, über „den Carlowitzschen Saukrieg", eine kuriose Episode aus der sächsischen Reformationszeit. — Beide Arbeiten werden gleichfalls allen Heimatfreunden von Interesse sein. — Aus allen Kreisen unserer Heimat, ja selbst aus den ferneren Landesteilen sind uns Anerkennungen zugegangen über den Aufbau der Beilage „Unsere Heimat". Es dürfte sich gerade jetzt in der nahen Weihnachtszeit der Ankauf der bisher gebunden erschienenen Jahrgänge um so mehr empfehlen, als diese sich zu einem wertvollen Geschenk für den Weihnachtstisch in allen Standes- und Altersklassen unsrer heimischen Leserschaft besonders eignen. In unsrer Tageblatt-Geschäftsstelle können die gebundenen Jahrgänge jederzeit käuflich erworben werden.

—* Die Mittagsmusik auf dem Rosenplatz, die für morgen Sonntag vom Riesaer Bläserchor veranstaltet werden sollte, muß bis auf einen der nächsten Sonntage verschoben werden.

—* Turnverein Gröba. Wir werden gebeten, auf das morgen abend im Gasthof Große stattfindende Stiftungsfest des Turnvereins Gröba hinzuweisen.

—* Lustiger Abend im Hotel Höpfner. Dem Beispiele vieler anderer Städte folgend, hat sich das hiesige Gaswerk entschlossen, einmal einen lustigen Abend mit seinen Gasabnehmern zu verleben. Nicht wie sonst üblich durch einen nüchternen Vortrag sollen den Konsumenten die Vorzüge des Gasverbrauchs gezeigt werden, sondern durch eine lustige, allgemein verständliche Plauderei wird man bei dieser Gelegenheit einmal das neueste Wunder der Gastechnik kennen lernen. Nicht nur die Damen, sondern auch ganz besonders die Herren sollten in ihrem eigenen Interesse erscheinen. Nicht nur Fröhlichkeit, Kaffee, Kuchen und Bier gibt es an diesem Abend, nein, es werden noch wertvolle Haushaltungsgeräte und Gasgutscheine verlost. Der Hauptgewinn ist ein Heißwasserbereiter. Die musikalischen Darbietungen hat das Musikhaus Zeuner Inh. E. Fritsche übernommen. Wir verweisen auf das Inserat in vorliegender Ausgabe.

Die nächste Ausgabe

des „Riesaer Tageblattes" erscheint wegen des Reformationsfestes im Freistaat Sachsen

Dienstag, den 1. November 1932, abends

Anzeigen-Annahme werktäglich von früh 8 Uhr an in der Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59. — Telefon Nr. 20.

—* Arthur Preil in Riesa. Es ist Herrn Rädisch vom Hotel Höpfner gelungen, den bekannten Rundfunkhumoristen Arthur Preil (der übrigens der Gewinner des silbernen Pokals der Mirag war) für nächsten Sonntag zu einem lustigen Abend zu verpflichten. Millionen von Rundfunkhörern hat er schon erfreut, und in jeder Familie, wo ein Grammophon im Hause ist, sind seine Schallplatten ein unentbehrlicher Stimmungsmacher geworden. Außer ihm wirken noch andere beliebte Rundfunkkräfte mit, z. B. Erna Held, die lustige Wienerin, sowie Karl Städter, der nicht mehr unbekannte Tenor. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von P. Städter-Meise. Damit es jedem Rundfunk- und Humorfreund möglich ist, an diesem Abend zu erscheinen, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Man beachte Anzeige in vorliegender Tageblattausgabe.

—* „Aschermittwoch", ein heiteres Bühnenspiel in drei Aufzügen von Iwan Schönebaum, wird morgen Sonntag, den 30. d. M., 7 Uhr abends, aufgeführt. Gastkarten werden noch gern durch die aus der Anzeige in der Donnerstagnummer d. Bl. ersichtlichen Vorstandsmitglieder des „Amphion" vermittelt. Punkt 7 Uhr werden die Saaltüren geschlossen, da die Aufführung wegen ihrer Dauer (3 Stunden) unbedingt zur angegebenen Zeit beginnen muß. Das Orchester stellt die Trostel-Kapelle.

—* Nummernzwang für Radfahrer abgelehnt. Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß er Bestrebungen, wieder einen Nummernzwang für Radfahrer einzuführen, nicht unterstützen werde. Eine solche Regelung würde eine unerträgliche Belastung für weite auf das Fahrrad angewiesene Volkskreise bedeuten. Um gerade dem kleinen Mann Erleichterungen zu schaffen, sei ja doch erst 1922 die Radfahrerkarte abgeschafft worden.

—* Von der Eisenbahn. Ab 1. November 1932 werden die Züge zwischen Riesa und Elsterwerda-Biehla Nr. 2667 (Riesa ab 8.28; Elsterwerda-Biehla an 9.18) und Nr. 2668 (Elsterwerda ab 9.27; Riesa an 10.28) und die Züge zwischen Riesa und Elsterwerda Nr. 2671 (Riesa ab 11.48; Elsterwerda an 12.23) und Nr. 2672 (Elsterwerda ab 13.30; Riesa an 14.11) durch Triebwagenfahrten ersetzt.

—* Milch-, Butter-, Käse- und Quarkprüfung der Landwirtschaftskammer. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, fand in den Räumen des Milchwirtschaftlichen Instituts der Landwirtschaftskammer die 12. Milch-, Butter-, Käse- und Quarkprüfung statt, bei der insgesamt 24 Milchproben, 13 Butterproben, 17 Käseproben und 6 Quarkproben geprüft werden konnten. U. a. erhielt einen ersten Preis für Quark: Molkerei-Genossenschaft Riesa.

—* Kreisausschuß Dresden. Der Kreisausschuß Dresden-Bautzen beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag u. a. mit der Bezirksumlage des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain für das Rechnungsjahr 1932. Der Bezirksverband hat eine solche in Höhe von ca. 670 000 Mark festgesetzt, gegen 414 000 Mark im Vorjahre und gegen einen genehmigungsfreien Satz von 83 000 Mark. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr ist im besonderen darauf zurückzuführen, daß damals im Großenhainer Bezirk die Arbeitslosenlage noch verhältnismäßig günstig war, diese günstige Lage jedoch nicht angehalten hat. Die Vorlage wurde angenommen.

—vdz. Gegen den Abbau der neuen Lehrerbildung wendet sich die Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins. Sie spricht in einer Veröffentlichung von dem immer deutlicher hervortretenden Streben einflußreicher Kreise, die in einer größeren Anzahl von Ländern nach Art. 143 der Reichsverfassung durchgeführte Neuregelung der Volksschullehrer-Bildung wieder zu beseitigen. An alle Verantwortlichen wird die dringende Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß nicht mit der Hochschulbildung der Lehrer für die Kinder der breiten Volksschichten einer der wichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete der allgemeinen geistigen Volkspflege wieder aufgegeben werde.

—* Landwirte, sichert den Kirmesbraten! Wie von der Gendarmerie mitgeteilt wird, sind in der letzten Zeit überall dort, wo die Kirmes bevorstand, viele Lebensmitteldiebstähle ausgeführt worden, weil meistens die Fenster der Speisekammer aufgestanden haben, die Türen nicht verschlossen wurden usw. In einigen Fällen wurden auch die Türen gewaltsam erbrochen. Die Landwirte in all den Orten, in denen noch die Kirmes bevorsteht, werden also aufmerksam gemacht, die dafür bestimmten Lebensmittel in besonderen Gewahrsam zu nehmen. Es empfiehlt sich auch, Gänse und Enten nicht frei umherlaufen zu lassen, denn sie sind vielbegehrt.

—* Eindeckung von Winterkartoffeln. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß jetzt gerade noch Zeit ist, den Bedarf an Winterkartoffeln einzudecken. Wer Geld, Zeit und Aerger im Haushalt sparen will, tut gut daran, sich möglichst noch in diesen Tagen, vor Eintritt der langen Frostperiode, mit zuverlässigen Lieferanten wegen rechtzeitiger Beschaffung des Wintervorrates an guten Speisekartoffeln in Verbindung zu setzen. Jetzt sind noch, wie meistens um diese Jahreszeit, die Kartoffelpreise besonders vorteilhaft. Der Kartoffelvorrat im Keller gewährt das beruhigende Gefühl einer ausreichenden Versorgung des Haushaltes mit einem der wichtigsten Nahrungsmittel für die Familie in den Wintermonaten. Die Hausfrau wird überdies wesentlich in ihrer Arbeit entlastet, wenn die Beschaffung kleiner Posten Kartoffeln für den täglichen Bedarf, die immer wieder herangeholt werden müssen, für längere Zeit entbehrlich wird. Bei diesem täglichen Einkauf hat sie auch nicht die Gewähr, die ihr zusagenden erprobten sowie gleichmäßig und gut kochenden und verwendbaren Sorten regelmäßig zu erhalten, sondern wird oft auf das angewiesen sein, was im Laden gerade vorhanden ist. Verluste am eigenen Vorrat sind nicht zu befürchten, wenn die Kartoffeln sachgemäß in einem trockenen, kühlen Keller (Vorsicht bei Dampfheizung!) gelagert und behandelt werden. Das nach Bedarf zu wiederholende Abkeimen der Speisekartoffeln macht sie lange haltbar und verhindert auch fühlbare Verluste an ihrem hohen Nährstoffgehalt.

* Glaubitz. Die angekündigte Gemeindeversammlung ist auf den 4. Dezember verschoben.

* Glaubitz. Laut Anzeige in vorliegender Tageblattnummer wird am Montag im Gasthof „Drei Lilien" eine Bauernversammlung gehalten, in der Herr Eckart aus Berlin über „Der Bauer im Kampf ums Dasein" sprechen wird.

Großenhain. Hohes Alter. Am 28. Oktober, war es dem Privatus Herrn Ernst Klaus in Porschütz vergönnt, sein 80. Lebensjahr zu vollenden. Gleichzeitig kann dieser Hochbetagte auf eine 58jährige Tätigkeit als Jagdaufseher zurückblicken.

Ostrau. Die Gänsesaison in Ostrau und Umgegend ist nun bald auf dem Höhepunkt angelangt. Zu jeder Zeit und überall kann man das Geschnatter der Martinsvögel wahrnehmen. Die Gänserupffrauen sind vollauf beschäftigt, um den Ansturm zu bewältigen. Daß der Gänsehandel in Ostrau und Umgebung eine große wirtschaftliche Rolle spielt, geht daraus hervor, daß in Ostrau im vorigen Jahr über 100 000 Gänse „verkehrten", daß man unseren Heimatort etwa als die „Großstadt der Gänse" (solcher mit Federn natürlich) bezeichnen kann. Allerdings enden die meisten unter dem Schlächtermesser, um später als Kirmes- oder Weihnachtsbraten braungebrannt ihr Leben auszuzischen.

* Oschatz. Die Vorgänge auf dem Jahrmarkt. In dem Prozeß vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig wegen der politischen Zusammenstöße auf dem Oschatzer Jahrmarkt, über dessen Beginn wir bereits am Donnerstag berichteten, wurde am gestrigen Freitag das Urteil verkündet. Fünf Angeklagte erhielten 6 bis 7 Monate Gefängnis, darunter befindet sich auch Merz, dem 6 Monate 2 Wochen zudiktiert wurden. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen, während gegen fünf das Verfahren eingestellt wurde.

* Meißen. Radioapparate gestohlen. Bei einem nächtlichen Einbruch in eine Metallwarenfabrik erbeuteten die noch unbekannten Täter Radioteile im Werte von über tausend Mark. Zum Transport der gestohlenen Sachen haben die Einbrecher graue Wellpappkartons benützt.

Nossen. Mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes soll nunmehr die geplante Geradelegung der Staatsstraße Freiberg—Nossen in den Fluren Großvoigtsberg und Obergruna (sogen. Emmerich-Kurve) erfolgen. Für den Verkehr bedeutet das Verschwinden dieser Kurve, die schon sehr viele Unfälle verursacht hat, eine willkommene Erleichterung.

* Radebeul. Bürgermeister und NSDAP. Die Nationalsozialisten hatten den Bürgermeister Knauthe in einem eingeschriebenen Brief zur Teilnahme an einer öffentlichen Wahlversammlung eingeladen, in der ihm bestimmte Fragen vorgelegt werden sollten. Der Bürgermeister hat die Einladung abgelehnt, da aus der Form der Fragestellung und ihrer öffentlichen Bekanntmachung die Annahme hergeleitet werden könne, als ob die NSDAP. eine finanzielle Mißwirtschaft der Stadt Radebeul aufdecken wolle. In der ablehnenden Antwort des Bürgermeisters Knauthe, die im amtlichen Teil des Radebeuler Tagebl. veröffentlicht wird, heißt es: Die Rechenschaft über die Finanzen einer Gemeinde ist der Bürgermeister niemals einer Parteiversammlung oder einer öffentlichen Wahlversammlung, sondern ausschließlich den durch Gesetz bestimmten Stellen schuldig.

* Dresden. Die Opfer des Verkehrsunglücks in der Prager Straße. Wie zu dem schweren Verkehrsunglück, das sich am Freitag mittag in der Prager Straße ereignete, noch berichtet wird, ist die Tote die Ehefrau Elsbeth Seidel aus der Schloßstraße. Als der Pferdewagen von dem Straßenbahnzug zur Seite geschleudert wurde, wurde ihr der Brustkorb zerdrückt. Der schwerverletzte Kutscher heißt Emil Saupe und wohnt in der Marcolinistraße. Er hat einen schweren Schädelbruch und eine Halsschlagaderverletzung erlitten.

* Dresden. Veränderungen im Dresdner Hauptbahnhof. Im Zusammenhang mit einer geplanten Personaleinsparung wird jetzt das Projekt einer verhältnismäßig umfangreichen Umgestaltung der Bahnsteigsperrenanlage im Dresdner Hauptbahnhofe erörtert. U. a. ist vorgesehen, daß der große Durchgang von der Bismarckstraße zum Wiener Platz eingezogen und durch Bahnsteigsperren abgegrenzt wird. Ebenso soll die Bahnsteigsperrenreihe der Mittelhalle bis an die Süd- und an die Nordhalle vorgeschoben werden. Demnach bleiben als Ausgänge für den Durchgangsverkehr nur noch die Türen nach der Prager Straße und nach der Bismarckstraße und dem Wiener Platz auf der Ostseite des Bahnhofsgebäudes frei. Ueber die Durchführung des Planes ist noch nicht entschieden.

* Dresden. Tödlich verunglückt. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag abend auf der Ostraallee am Zwingerteich. Dort wollte ein Radfahrer noch vor einem Straßenbahnzug die Fahrbahn überqueren, kam aber dabei zu Fall und geriet unter die Räder des Straßenbahntriebwagens. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Er hinterläßt eine Frau und 8 Kinder. — In ihrer Wohnung auf der Johann-Meyer-Straße in Dresden-Neustadt fand man am Freitag nachmittag eine 74 Jahre alte Frau gasvergiftet tot auf. Die Greisin war einem Unfall zum Opfer gefallen. — Am Freitag verunglückte in einem Druckereibetrieb auf der Ammonstraße ein dort beschäftigter

46 Jahre alter Arbeiter dadurch, daß ihm von einer Lautkatze eine Last von etwa 8 Zentnern auf den Fuß fiel. Der Mann mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Als am Freitag früh ein 38 Jahre alter, bei einer Speditionsgesellschaft beschäftigter Arbeiter am Terrassenufer einen Möbelwagen an eine Zugmaschine anhängen wollte, stieß ihm das Gestänge des Möbelwagens gegen die Beine. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden.

* Freital. Den Verletzungen erlegen. Der achtzigjährige Wilhelm Gläser aus Zauckerode, der am Montag auf der Wilsdruffer Straße von einem Kraftwagen überfahren worden war, ist am Donnerstag im hiesigen Krankenhause den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

* Pulsnitz. Unterschlagungen bei der Pulsnitzer Kirchenkasse. Bei einer Revision der hiesigen Kirchenkasse durch einen Revisor des Bezirkskirchenamts Bautzen wurde, wie das „Pulsnitzer Tageblatt" meldet, festgestellt, daß der Kirchenkassierer Rudolph Peisker 62 000 RM. unterschlagen hat. Peisker hat ein Geständnis abgelegt. Er wurde in Haft genommen.

* Bautzen. Steinerne Zeugen der Schlacht bei Bautzen im Jahre 1813. Bei den planmäßigen Feldbegehungen zur Suche nach vorgeschichtlichen Funden werden steinerne Zeugen der Schlacht bei Bautzen im Jahre 1813 täglich in großer Zahl entdeckt. Es sind die Flintensteine, die zu den Feuersteinschlössern der französischen, österreichischen, russischen und preußischen Gewehre gehören. Sie sind flach, viereckig mit steil retuschierten Rändern. Sie wurden ehedem nach einigen Schüssen ausgewechselt. Jeder Soldat trug einen kleinen Vorrat davon bei sich. Wo sie auftreten, hat auch ein Gefecht stattgefunden. So können sie zur genauesten Ortsbestimmung dienen.

* Bautzen. Kind tödlich verbrüht. Am Mittwoch nachmittag verunglückte in Dranischkowitz das dreijährige Söhnchen des Geschirrführers Herz tödlich. Das Kind stieß im Waschhaus einen Eimer mit kochendem Wasser um und wurde so schwer verbrüht, daß es bald darauf im Bautzener Stadtkrankenhaus, wohin es überführt worden war, verstarb.

* Leipzig. Der Teilhaber mit den gefälschten Wechseln. Im Herbst v. Js. suchte ein Leipziger Sportverlag einen Teilhaber, der ihm 6000 Mark Interesseneinlage bringen sollte. Es meldete sich der Handelsvertreter Hermann Robert Reider. Der junge Mann hatte zwar erst wenige Monate vorher den Offenbarungseid geleistet, aber das verstand er zu verschweigen und es kam Mitte Oktober zum Vertragsabschluß. Reider bezahlte seine Einlage mit drei Wechseln im Werte von 1500 Mark, die nur den einen Nachteil hatten, daß sie gefälscht waren. Der Verlag zahlte ihm auch einen Teil seines Gehaltes, ehe die Betrügerei an den Tag kam. Jetzt hatte sich Reider vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht bezeichnete das Vorgehen des Angeklagten als besonders skrupellos und verurteilte ihn wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

* Leipzig. Sie trinken kein Bitterkleesalz wieder. Gestern berichteten wir über einen Vorfall in einem hiesigen Hotel, wo drei junge Kochscholarinnen Bitterkleesalz zu sich genommen hatten. Ihr Zustand hat sich inzwischen etwas gebessert, so daß eine Vernehmung möglich war. Als Grund gaben sie an, daß ihnen ihre Stellung nicht mehr zusage. Auch Vorwürfe ihrer Lehrmeisterin scheinen mit den Anlaß zu der unüberlegten Tat gewesen zu sein. Das eine der Mädchen hatte nach seiner nächtlichen Heimkehr das Bitterkleesalz in einem Glas Wasser angerührt und dann die Lösung zu gleichen Teilen an die beiden Kolleginnen verteilt. Alle drei hatten dann gleichzeitig den Giftbecher zum Munde geführt.

* Chemnitz. Todesfall. In Leipzig-Gohlis, wo er im Ruhestand lebte, starb am Donnerstag plötzlich der frühere Superintendent von Chemnitz-Stadt, Oberkirchenrat Kretzschmar. Der Verstorbene, der auch lange Zeit in Dresden als Hofprediger und Mitglied des Landeskonsistoriums gewirkt hatte, stand im 70. Lebensjahre.

* Thum. Unter schwerem Verdacht. Am Dienstag war ein Lehrer aus Herold mit schweren Vergiftungserscheinungen ins hiesige Krankenhaus eingeliefert worden. Da der Verdacht einer strafbaren Handlung vorlag, wurde seine Ehefrau bei einem Besuche des Kranken in Thum festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

* Zschopau. Das 100jährige „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend". Am 3. November vollendet das „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend" das erste Jahrhundert seines Bestehens. Das Blatt wurde am 3. November 1832 von Kantor Geißler und Bibliothekar Schöne gegründet, und führte den Titel „Zschopauer Wochenblatt, Gemeinnützige Nachrichten für den Bürger und Landmann." Bis zum Jahre 1870 wurde mit nur kurzen Unterbrechungen die Zeitung in Marienberg gedruckt. Im Jahre 1864 ging das Wochenblatt zum zweimaligen Erscheinen über und erhielt im Jahre 1866 Amtsblattcharakter und führte die Bezeichnung „Amtsblatt für das Kgl. Gerichtsamt und den Stadtrat zu Zschopau." 1870 erwarb der Buchdruckereibesitzer Paul Strebelow den Verlag von Fr. A. Schöne, der die Zeitung 37 Jahre lang erfolgreich geführt hatte. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Blatt ständig in Zschopau gedruckt. Am 1. Januar 1919 erwarb Buchdruckereibesitzer Richard Voigtländer die Zeitung nebst Druckerei und Gebäuden. Unter seiner Leitung wurde die Zeitung zum modernen Heimatblatt ausgebaut und erscheint seit September 1927 täglich. Nach seinem Tode im April 1930 führen die Erben das Geschäft in seinem Sinne weiter.

* Klingenthal. Ein Arbeitslager auf dem Aschberg. In der Jugendherberge auf dem Aschberg ist jetzt ebenfalls ein Arbeitslager errichtet worden, in dem achtzig Arbeitsfreiwillige untergebracht wurden. Sie werden mit Straßenbauarbeiten an der Mühlleithener Höhe beschäftigt. Das Lager auf dem Aschberg ist das höchstgelegene in ganz Sachsen.

* Burgstädt. Waffen und Munition beschlagnahmt. Von der Gendarmerie Burgstädt wurde in der Wohnung des Kaufmanns Schirmer in Markersdorf, der bekanntlich am 2. ds. Mts. in Gemeinschaft mit dem Kraftwagenführer Goldis den Bulgaren Dimitroff ermordet hatte, eine eingehende Haussuchung vorgenommen. Es wurden mehrere Koffer mit Schußwaffen sowie einige tausend Schuß Munition vorgefunden und beschlagnahmt.

* Wittichenau. Aufgeklärter Raubüberfall. Dieser Tage war, wie gemeldet, auf den Kutscher des Rittergutes Libsa ein Raubüberfall verübt worden. Der Räuber hatte den Kutscher mit einem Revolver bedroht und ihm eine Brieftasche mit 1100 Mark Inhalt geraubt. Als Täter konnte nunmehr der 33 Jahre alte Kutscher Hermann Sperling ermittelt und festgenommen werden. Er stammt aus Birnbaum (Westpreußen).

* Sayda. Todessturz eines Motorradfahrers. Am Mittwoch nachmittag stieß in Friedebach ein 42 Jahre alter Stellmacher aus Friedebach mit seinem Motorrad mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen. Er wurde mit großer Wucht auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Beide Fahrzeuge stürzten in den Straßengraben und wurden erheblich beschädigt.

Reformationsfest 1932.

Große, starke Lutherkraft,
Die aus Himmelshöhen stammte —
Daß dein Geist, der Wahrheit schafft,
Auch durch unsre Tage flammte!
Daß wir uns aus Lug und Trug
Endlich auf zu Taten schwängen
Und der Gotteslengner Fluch
Gottbekennend kühn bezwängen!

Daß wir Martin Luther gleich
Auch vor Teufelslist nicht zagten
Und den Kampf für Gottes Reich
Um der Wahrheit willen wagten!
Daß wir nicht um Leib und Gut
Ewig bangten erdgebunden,
Sondern endlich Luthers Mut
In der Kirche Not gefunden!

Steig herab aus Himmelshöhn,
Glüh in allen unsren Seelen,
Laß die Flammen lodernd wehr
Die in unsern Seelen schwelen,
Gib uns deines Glaubens Wehr,
Daß wir, mag die Welt auch brennen,
Jauchzend uns zu Gottes Ehr'
Und zu Christi Kreuz bekennen!

Gib uns, eh' das Ende naht
Im Verkommen und Verderben,
Lutherkraft, um durch die Tat
Gotteskreiheit zu erwerben!
Ob uns Not und Tod umdräut,
Mach' auf Gott allein uns schauen
Und in Luthers Geist erneut
Uns ein Wittenberg erbauen!

Felix Leo Göckeritz.

* Oberschlema. Weiterer Ausbau des Kurviertels. Die Gemeindeverordneten des Radiumbades Oberschlema beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit einer Vorlage des Bürgermeisters über den weiteren Ausbau der Gemeinde, deren Bedeutung als Kurort immer mehr steige. Nachdem das Wohn- und Pensionsviertel sich gut entwickelt hätten, kämen als nächste Arbeiten die Erweiterung der Wasserversorgungsanlage und die Regulierung der Schlema in Frage. Der Bürgermeister betonte, daß die weitere Entwicklung des Kurortes gebieterisch die Durchführung dieser Maßnahmen erfordere, deren Finanzierungsmöglichkeit ebenfalls bereits in ernsthafte Erwägung gezogen worden sei. Das Kollegium nahm von der Vorlage Kenntnis und beschloß, den Gemeinderat mit der Finanzierung der Bauvorhaben zu beauftragen.

*

* Mückenberg. Zwei tödliche Unfälle. Donnerstag abend ereigneten sich in Mückenberg zwei schwere Unglücksfälle, die beide einen tödlichen Ausgang nahmen. Auf den Gleisanlagen des hiesigen Bahnhofs wurde abends gegen 1/2 12 Uhr der etwa 46 Jahre alte Reichsbahnassistent Emil Jahre tot aufgefunden. Jahre waren beide Beine abgefahren. Der Tod mußte infolge Verblutung schon vor Stunden eingetreten sein. Es wurde dann ermittelt, daß Jahre gegen 8 Uhr mit einem Eilzug nach Falkenberg hatte fahren wollen, wahrscheinlich hat er auf den schon fahrenden Zug springen wollen, ist dabei abgerutscht und unter die Räder des Zuges geraten, ohne daß irgend jemand von dem Zugpersonal etwas gemerkt hat. Jahre war kinderlos verheiratet. — Der zweite Unglücksfall traf einen Lehrling einer hiesigen Baufirma. Der junge Mann war mit Ausbesserungsarbeiten an einem Wellblechdach eines hiesigen Unternehmens beschäftigt. Er kam dabei einer Stromleitung zu nahe und erlitt schwerste Verbrennungen. Stundenlange Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Gewerbekammer Dresden.

In einer kürzlich abgehaltenen Gesamtsitzung der Gewerbekammer Dresden wurde in ausführlicher Aussprache über einen bei der Kammer eingegangenen Antrag auf Einführung der völligen **Sonntagsruhe** in allen Zweigen des Handelsgewerbes verhandelt. Die Meinungen hierüber gingen nicht nur zwischen Großstadt und Provinz, sondern auch hinsichtlich der einzelnen Handelszweige vielfach weit auseinander, so daß die Kammer zu dem Beschlusse kam, daß es bei der bisherigen Regelung, bei der gewisse Bedürfnisgewerbe an Sonn- und Festtagen während einzelner Stunden ihre Verkaufsstellen offenhalten dürfen, weiterhin verbleiben möchte. Im Anschluß hieran wurde ein ausführlicher Bericht über die bisher von der Kammer unternommenen Schritte zur **Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes** und anderer ungesunder Erscheinungsformen in Handel, Handwerk und Gewerbe entgegengenommen. So ist z. B. nachdrücklich die besondere gewerberechtliche Stellung der **Warenverkaufsstellen auf Bahnhöfen** bekämpft und verlangt worden, daß auch diese Stellen die ortsüblichen Verkaufszeiten einzuhalten haben. Eine andere Forderung ging dahin, daß im Rahmen des Gewerbesteuergesetzes die **Filialgeschäfte** einer erhöhten Gewerbesteuer unterworfen werden und daß für die Errichtung von Filialgeschäften und Warenhäusern die Genehmigungspflicht eingeführt wird, wobei die Bedürfnisfrage maßgebend sein soll. In letzter Zeit in die Kammer mit allem Nachdruck **gegen die Errichtung eines neuen Warenhauses** in der Amalienstraße in Dresden vorstellig geworden; im besonderen versuchte sie, die Konzessionserteilung für einen **Gaststättenbetrieb** in diesem Hause zu verhindern. Sie brachte dabei besondere Gesichtspunkte hinsichtlich der Anwendung der auf dem alten Grundstücke ruhenden Realberechtigung vor. Das in der Notverordnung vom 9. März d. J. ausgesprochene befristete Verbot für die Errichtung von **Einheitspreisgeschäften** in Städten bis zu 100 000 Einwohnern hielt die Kammer für durchaus unzulänglich; sie forderte eine Ausdehnung des Verbots auf alle Städte und die Aufhebung der Befristung. Eingehend beschäftigte sich die Kammer mit der Verordnung über das **Zugabewesen** und verlangte zum Schutze des Handels die Aufhebung verschiedener Ausnahmen von diesem Verbote. Gegen die von der Automatenindustrie geforderte Befreiung der **Warenautomaten** von den Bestimmungen über Ladenschluß und Sonntagsruhe wurde bei den Spitzenverbänden und der Reichsregierung energisch Einspruch erhoben. Die Gesamtsitzung der Gewerbekammer behandelte endlich noch eine Reihe innerer Angelegenheiten.

Der große Brückenbogen der Tangermünder Elbbrücke eingeschwommen.

* Tangermünde. Tangermünde hatte am Freitag seinen großen Tag. Nach mehr als einjähriger Bauzeit wurde gestern der **große Brückenbogen**, der auf der Tangermünder Seite eine Weite von 115 Metern überbrückt, **eingeschwommen**. Dem großen Augenblick wohnten Tausende von Zuschauern bei. Der fertige Brückenbogen ruhte montiert auf dem landseitigen Brückenende. Auf der anderen Seite wurden zwei Prähme festgemacht, die durch Wollpumpen unter den Brückenbogen gebracht wurden. Nachdem die Prähme leergepumpt waren, hoben sie sich und trugen den Brückenbogen langsam über den Zwischenraum nach dem anderen Teil des Brückenbaues. Dann wurde der große Bogen befestigt. Damit ist der Tangermünder Brückenbau ein großes Stück weitergeführt worden. Ende des Jahres wird die Brücke im Rohbau fertig sein. Etwa Mitte des nächsten Jahres wird sie dem Verkehr übergeben werden können.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt.

Hamburg. (Funkspruch.) Nach Mitteilung der Hamburg—Amerika-Linie hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach einstündigem Aufenthalt in Rio heute die Rückfahrt nach Europa mit Zwischenlandung in Pernambuco angetreten. Das Schiff ist voll besetzt. Unter den Passagieren befindet sich u. a. eine fünfköpfige Familie, deren jüngstes Mitglied erst sieben Monate zählt.

20 Millionen für Straßenbauten.

Berlin. (Funkspruch.) Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist ein **Betrag von 20 Millionen RM für Straßenbauten in größeren Städten in Aussicht genommen worden.**

Holzschwellenkäufe der Reichsbahn.

Berlin. (Funkspruch). Die Deutsche Reichsbahn wird, obwohl sie über reichliche Bestände an Holzschwellen verfügt, im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch in diesem Jahre wieder Holzschwellen, und zwar im Werte von etwa fünf Millionen Mark, kaufen.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Zu dem „Eingesandt" des Herrn Dr. E. Schroeter namens der NSDAP. wird uns seitens der bürgerlichen Rats- und Stadtverordnetenfraktion das Folgende geschrieben:

Herr Dr. Schroeter ist auf dem Holzwege, wenn er glaubt, uns etwas vorwerfen zu müssen. Er weiß wohl gar nicht mehr, daß er auf Grund seines SPD.-Mitgliedbuches von der Linken hier zum Stadtrat gewählt worden war und die programmatischen Richtlinien der SPD. einzuhalten sich verpflichten mußte. Wer hat denn nun auf Grund seiner SPD.-Mitgliedschaft stets **gegen** unsere auf Rentabilität der Rittergüter gerichteten Anträge gestimmt? Herr Dr. Schroeter hat es mit getan, obwohl er durch seine Stimme hätte manchen Antrag zur Annahme mit Mehrheit bringen können. Er hat damit bewußt ständigen Verlusten der Rittergüter zugestimmt.

Wenn jetzt die NSDAP. aus wahltaktischen Gründen gegen das bisherige Stadtverordnetenkollegium Propaganda zu machen sucht, so ist das ihre Sache; aber man sollte sich hüten, Leute herauszustellen, die, wie dargelegt, durch ihre Stimmabgabe die gegeißelten Zustände in der Rittergutsverwaltung mit herbeigeführt haben.

Bürgerliche Rats- und Stadtverordneten-Fraktion.

DIESEL

DIE MERCEDES-BENZ DIESEL 2-, 2¾- u. 3-TONNER

sind die Schnellastwagen, die bei der heutigen Wirtschaftslage für Sie in Frage kommen, denn sie

verbrauchen nur für RM. 1.70, 2.20 und 2.60 Brennstoff auf 100 km.

Verdienen Sie, indem Sie sparen! Sichern Sie sich heute schon die Vorteile, die andere erst morgen haben!

DAIMLER-BENZ AKTIENGESELLSCHAFT Verkaufsstelle: Dresden, Christianstraße 39 — Fernruf 24091

Spare bei der

Riesaer Bank

Bank des Mittelstandes

Gegründet 1903

Panzer-Gewölbe

Stahlschließfächer unter alleinigem oder unter Mitverschluß der Mieter

An- und Verkauf von **Wertpapieren**

Beratung in Fragen der **Steuergutscheine**

Verwahrung und **Verwaltung** solcher

Zweigstellen:

Gröba, Elsterwerda, Ostrau, Stauchitz

Gewissenhafte

Beratungsstelle

für unverschuldet in Not geratene Geschäftsleute u. Landwirte. Buchführungsarbeiten, Vergleiche, Geschäftsaufsichten, Steuersach.

Richard Heppe, Riesa
Bahnhofstraße 16.
Telefonisch zu erreichen d. Nr. 136 (Pfunkerdrogerie).

Damen-Barchent-Hemden

aus sehr gutem Barchent, **reichlich lang und weit,**
Stück nur **1.50**
Bei Abnahme von 3 od. 6 Stück ermäßigt sich der Preis auf **1.45** bezw. **1.40** das Stück.

Wäsche-Hähnel's
Schulstraße 5.

Nußb.-Fenstertritt m. Geländer billig zu verk. **Hauptstraße 47, 1.**

Riesaer Bettfedern-Dämpf-, Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt

Frau M. Steglich
Bismarckstr. 22, 2 Tr.

DKW

Ausnahme-Angebot

DKW-Front-Zweisitzer-Roadster, 600 ccm, statt RM 1750.— jetzt nur RM **1390.**

DKW-Front-Viersitzer-Limousine, 600 ccm, statt RM 2395.— jetzt nur RM **2175.**

Und die übrigen bewährten DKW-Typen:
Meisterklasse-Frontantrieb . . RM **2495**
4=8 Vierzyl.-Limous. u. Cabriol. RM **2795**
Sonderklasse Limous. u. Cabriol. RM **3175**

Günstige Ratenzahlung!

Alle Wagen fabrikneu und völlig serienmäßig

Beeilen Sie sich

da wir uns zu diesen außergewöhnlich billigen Preisen nur einige Wagen sichern konnten.

Vertreter: Clemens Aurich, Riesa, Goethestr. 32
Ruf 886

Erhard Vetter
Hildegard Vetter geb. Kohlert
Vermählte
Weinböhla 29. Oktober 1932 Riesa

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.

Carl Schmann und Frau.

Riesa, Bismarckstraße 17, I.

Rosel Halfter
Martin Stavenow
beehren sich hiermit ihre Verlobung anzuzeigen
Forberge — 30. Oktober 1932 — Strehla/Elbe

Martha Kretzschmar
Kurt Gründel
Verlobte
Alt-Hirschstein / 30. Oktober 1932 / Heyda

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen
Kleinmöbel
solid — preiswert

Möbelhaus Herbst
Riesa
Goethestraße 25

Gertrud Arnoldi
Rudolf Herrmann
Verlobte
Riesa, 30. Oktober 1932

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Denk' an Deine Augen!
fachmännische kostenlose Beratung

Optik Foto
Werner Hempel
staatl. gepr. Optiker
Riesa, Pausitzer Straße 5.

Damenhüte
nur von
Hedwig Hubenett
Jetzt: Breitestr. 7
vom Hutatelier
„Zur Rosenblüte"

Meine Verlobung mit Fräulein

Hedwig Schramm

gebe ich hiermit bekannt

Erich Becker

Riesa-Gröba 30. Oktober 1932 Dresden

---

2. 11. 1932, 8 Uhr
Allg. Ber.

Wir gestatten uns, hiermit die Verlobung unserer Tochter

Käte

mit Herrn

Rudolf Hennig

bekanntzugeben

Friedrich Lohs und Frau Rosa geb. Schreiter

Siegmar i. Sa. am 30. Oktober 1932 Riesa

Meine Verlobung mit Fräulein

Käte Lohs

beehre ich mich anzuzeigen

Rudolf Hennig
Kürschnermeister

Praktische Vorführung des neuen Saft-Braters!!
Brät und bäckt ohne Aufsicht!

Kein Begießen! **Kein** Aufpassen! **Kein** Anbrennen!

Ohne Fett und Butter im eigenen Saft!

1. bis 5. November 9 bis 12 Uhr vormittags, 2 bis 7 Uhr nachmittags in meinen Geschäftsräumen

Fernspr. 602 **G. Immanuel Lochmann** Hauptstr. 57

Der Weltspartag mahnt:

Das Spargeld ist das Blut der Wirtschaft.
Jeder Sparer ist Helfer aus der Krise.
Jede gesparte Mark fliesst der heimischen Wirtschaft zu und schafft Arbeit.

Darum sparen auch Sie!

Stadtsparkasse Riesa **Stadtsparkasse Großenhain** **Stadtsparkasse Strehla**
Verbandssparkasse Glaubitz **Zweckverbandssparkasse Gröditz**

Zur Reichstagswahl!

Die Religionsstellung und Weltanschauung der Reichstagsabgeordneten.

Der am 31. Juli 1932 gewählte und bereits in seiner zweiten Sitzung am 12. September aufgelöste Reichstag unterschied sich von seinem Vorgänger nur ganz wenig in dem Verhältnis der Christen zu den Nichtchristen!

Von den 608 Abgeordneten bezeichneten sich 390 als Christen, d. h. 65 Prozent und 218 als Nichtchristen, d. h. 36 Prozent.

Im vorhergehenden Reichstag mit seinen 577 Abgeordneten standen 361 = 62,5 Prozent Christen 216 = 37,5 Proz. Nichtchristen gegenüber.

Das Verhältnis von Christen zu Nichtchristen hatte sich also nur um 1½ Prozent zugunsten der Christen gebessert.

Von den 390 **Christen** waren **237 = 39 Prozent** (vorher 37,5 Prozent) **evangelisch**, 152 = 25 **Prozent** (vorher 25 Prozent) **katholisch** und 1 **Deutschkirche**.

Von den 218 **Nichtchristen** waren 183 = **30 Prozent** (vorher 28 Prozent) **religionslos**, 24 = **6 Prozent** (vorher 9,5 Prozent) machten **keinerlei Angabe** über ihre **Glaubensstellung** oder **Weltanschauung** und 1 war **Jude**.

Unter den **Nichtchristen** gehörten 210 den marxistischen Parteien (Sozialdemokraten und Kommunisten) an, 8 aber auch **nichtmarxistischen** Parteien und zwar 2 Staatspartei, 1 Wirtschaftspartei, sowie 5 Nationalsozialisten.

Zentrum (75), **Bayrische Volkspartei** (22) und **Deutsche Bauernpartei** (2) hatten nur **katholische** Abgeordnete; **christlich-sozialer Volksdienst** (3) und **Volksrechtpartei** (1) hatten nur **evangelische** Abgeordnete; die **Kommunisten** (89) hatten nur — **konfessionslose** — Abgeordnete.

Die **Deutschnationalen** (38) hatten nur **christliche** Abgeordnete und zwar 36 evangelische und 2 katholische.

Die **Deutsche Volkspartei** (7) hatte nur **christliche** Abgeordnete und zwar 6 evangelische und 1 katholischen.

Von den 2 **christlichen** Abgeordneten des **Bauern- und Weingärtnerbundes** bezeichnete sich der eine als evangelisch, der andere als katholisch.

Von den 2 Abgeordneten der **Wirtschaftspartei** war 1 kathol., der andere (Köster) machte überhaupt keine Angabe!

Von den 4 **Staatsparteilern** waren 2 evangelisch, 1 (Stolper) konfessionslos und 1 (Lemmer) machte überhaupt keine Angabe.

Von den 230 **Nationalsozialisten** waren 225 **Christen**, 5 **Nichtchristen**. Von den 225 Christen waren 181 evang. 1 Deutschkirche (Schönwälder) und 43 kathol. (einschl. 1 altkathol. Frank II). Die 5 Nichtchristen (Heß, Hierl, Reventlow, Schuhmann, Tschammer und Osten) machten keine Angabe, wo sie stehen!

Die größte Verschiedenheit fand sich bei den **Sozialdemokraten**. Von deren 133 Abgeordneten bezeichneten sich 12 als **Christen**, 121 waren **Nichtchristen**.

Von den 12 Christen waren 7 evangelisch (darunter Schlosser, Minister a. D. Dr. Severing, Berlin, reformiert) und 5 katholisch.

Von den 121 Nichtchristen waren 93 religionslos (darunter freireligiös Redakteur ehemal. Reichstagspräsident Löbe und Freidenker Uhlig, Chemnitz), 27 machten keine Angabe und 1 war Jude (Heimann). (Unter denen, die keine Angaben machten, sind u. a. der Altonaer Polizeipräsident Eggerstedt, der Münchner Staatsanwalt Hoegner, Scheidemann, der Vors. der SPD. Wels.) (Der ehemalige preußische Ministerpräsident Braun bezeichnet sich als Dissident.)

Von der **deutschen Bevölkerung** sind: über **90 Prozent christlich**, kaum **10 Prozent nichtchristlich**, fast 65 Prozent evangelisch.

Im **Reichstag** aber waren: **nur 64 Prozent Christen, 36 Prozent Nichtchristen**, nur 39 Prozent evangelisch.

Ueber ein Drittel der Reichstagsabgeordneten war nichtchristlich.

Die Agrarpolitik der Woche.

LW. Reichspräsident von Hindenburg hat in den letzten Tagen verschiedentlich den Besuch führender Landwirte gehabt, der wohl dem Zweck dienen sollte, den Reichspräsidenten über die Not im Lande zu informieren und ihn auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft auf dem Wege über die **Kontingentierung voll auszuschöpfen.** Die Besucher werden dabei wohl nicht versäumt haben, auf die Unruhe hinzuweisen, die in der Landwirtschaft dadurch entstanden ist, daß die Kontingente bis heute noch nicht in Kraft gesetzt worden sind. Diese Unruhe mußte umso größer werden, weil von interessierter Seite immer wieder behauptet wird, daß die Kontingentierung überhaupt allmählich zum Versacken gebracht werden würde. Da der Reichspräsident aber auch den Reichsernährungsminister empfangen hat, geht daraus hervor, daß die Position des Freiherrn von Braun im Kabinett und beim Reichspräsidenten nach wie vor fest ist und daß keinerlei Rede davon sein kann, daß er etwa über die Kontingente zum Sturz gebracht werden könnte.

Während die allgemeine Kontingentierung für die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse noch nicht in Kraft getreten ist, sind wir bei der **Butter** doch so weit, daß mit einer straffen **Kontingentierung vom 15. November ab** gerechnet werden kann. Danach soll die jährliche **Einfuhr 55 000 To.** betragen zu einem Zollsatz von 75 RM. Das würde für den Buttermarkt immerhin eine merkliche Entlastung bedeuten, denn die gesamte Buttereinfuhr des Jahres 1931 betrug noch rund 100 000 To. Wesentlich an dieser Neuregelung ist vor allem die Tatsache, daß Dänemark und Finnland beide mit der Art der Einfuhrkontingentierung zufrieden sind, woraus hervorgeht, daß Kontingente — wenn sie richtig aufgezogen werden — sehr wohl auch im Interesse der Exportstaaten liegen können. Wird die Kontingentierung in der vorgesehenen Form straff durchgeführt, dann sind damit auch die **Voraussetzungen für eine Organisation des Buttermarktes** und für einen Ausbau der Milchwirtschaft in Richtung auf Qualitätserzeugung gegeben.

Mit der Unterzeichnung der Notverordnung ist das Sanierungswerk der Genossenschaften endgültig abgeschlossen. Außerdem ist nun auch die Preußenkasse in eine Reichsgenossenschaftskasse umgewandelt worden unter dem Namen Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.

Der **Gesamtagrarindex** hat im Laufe der letzten Woche eine leichte Abschwächung erfahren. Er ist von 88,4 auf 88,2 zurückgegangen. Dieser Rückgang ist auf ein Weichen des Index für pflanzliche Nahrungsmittel für Schlachtvieh und für Futtermittel zurückzuführen. Ebenso wie der Gesamtagrarindex ist auch der für **industrielle Fertigwaren** von 114,8 auf 114,6, also um 2 Punkte gefallen. Die **Preisschere** zwischen industriellen und agrarischen Produkten beträgt also **immer noch 26,4 Punkte.**

Der Reichsinnenminister über die Verfassungsreform.

)(Berlin. Der Verein **Berliner Presse** gab gestern abend in den Räumen des Zoo das **traditionelle Ehrenbankett zu Ehren der Reichsregierung.** Es waren u. a. erschienen Reichskanzler v. Papen, die Reichsminister Freiherr v. Braun, Freiherr v. Gayl, Dr. Gürtner, Freiherr v. Neurath und Schäffer, Dr. Bracht, mehrere Botschafter, Vertreter deutscher Länder und weitere zahlreiche Vertreter der **Politik, der hohen Beamtenschaft, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst.**

Der Erste Vorsitzende des Vereins Berliner Presse, **Dr. Fritz Klein,** sprach einen **Trinkspruch auf den Reichspräsidenten.** Wir Deutsche sind in der glücklichen Lage, so sagte Dr. Klein, ein Staatsoberhaupt zu besitzen, dessen geschichtliches Verdienst und menschlicher Wert hoch über allem Streit der Parteien steht. Wir bitten die Vorsehung, die ragende Heldengestalt an der Spitze des Reiches dem deutschen Volke noch lange Jahre gnädig zu erhalten. Auf Hindenburgs Augen beruht heute der Staat.

Im Verlauf des Abends führt **Chefredakteur Dr. Fritz Klein** in seiner **Festrede** u. a. aus: Der frei schaffende Journalist, Schriftsteller und Dichter sei auch vom Standpunkt des Kulturstaates aus wesentlich und unentbehrlich. **Wenn die deutsche Nation den ihr gebührenden Platz unter den Völkern wieder einnehmen wolle, brauche sie die geistige Arbeit ihrer Schriftsteller so nötig wie das tägliche Brot,** und wenn man die Krise der Gegenwart nicht von der Seele und vom Geiste her zu überwinden vermöge, so würden auch die trefflichsten Maßregeln der Politik und der Wirtschaft unfruchtbar bleiben. Dr. Klein gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Reichsinnenminister in seiner Eigenschaft als Reichskultusminister Vorsorge treffen werde, daß die **Mitwirkung des deutschen Schrifttums an den Aufgaben des Staates gesichert bleibe, in der Freiheit natürlich, die die Voraussetzung geistigen Schaffens sei.**

Dann nahm

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl

das Wort zu der angekündigten Rede über die **Reichs- und Verfassungsreform.** Der Minister führte u. a. aus:

Daß die Zustände in Deutschland reformbedürftig sind, wird so allgemein zugegeben, daß ich hierüber keine Worte zu verschwenden brauche. Wir haben uns entschlossen, keine der vorliegenden Lösungen fertig aus der Schublade zu nehmen, so sehr wir den Wert der Vorarbeiten zu schätzen wissen. Wir wollen daher unter Benutzung uns zweckmäßig erscheinender Vorschläge anderer einen eigenen Weg gehen.

Wir verzichten bewußt darauf, etwas völlig Neues an Stelle der gegenwärtigen Einrichtungen zu setzen und beschränken uns vernunftgemäß auf den Ersatz mangelhafter Einrichtungen durch bessere, wie sie die Erfahrungen der letzten 13 Jahre fordern.

Also nicht Neubau, sondern Ausbau des Staates

mit dem Ziel, ihn in den Stand zu versetzen, der Not der Zeit besser Herr zu werden, als es ihm bisher vergönnt war. Wenn die Ideen der heranziehenden neuen Zeit eine fühlbare Reife gewonnen haben werden, dann erst wird der Zeitpunkt für Neuerungen kommen, zu deren Verwirklichung unsere Gegenwart nicht berufen ist. Ich erinnere an die Worte des Herrn Reichskanzlers im Reichsrat, in der ich mich grundsätzlich als Anhänger der monarchistischen Idee bekannte, in der ich aber mit Ernst und Nachdruck ablehnte, eine Aenderung der Staatsform auch nur zu erwägen! Das gilt auch von dem Gedanken des Einheitsstaates.

Es steht heute schon fest, daß kein deutsches Land gegen seinen Willen seiner Eigenstaatlichkeit beraubt und einem größeren Reichsglied zugeteilt werden soll. Es steht ferner fest, daß eine

Neueinteilung des Reiches in neue Länder oder Reichsprovinzen nicht in Frage kommt.

Wir halten fest an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches und an der Achtung vor seiner Gliederung und suchen aus der Eigenstaatlichkeit der Länder und den ihnen innewohnenden Kräften, die im Heimatboden wurzeln, das Beste für das Gesamtreich zu entwickeln.

Es ist aber eine durch die Erfahrungen langer Jahre erhärtete Tatsache, daß die bisherige Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen dringend der Neuordnung bedarf.

Das Leipziger Urteil weist darauf hin, daß der Herr Reichspräsident unter bestimmten Voraussetzungen die Maßregeln treffen kann, die zur Erzielung einer einheitlichen Politik in Reich und in Preußen notwendig erscheinen. Unter diesen Verhältnissen hat die Reichsregierung die doppelte Pflicht, sowohl den in Preußen beschrittenen Weg folgerichtig und ohne Schwanken weiterzugehen, als auch alle Kraft daran zu setzen, die Reichs- und Verfassungsreform rasch zu einer gedeihlichen Lösung zu führen.

Die Lage am heutigen Tage beleuchtet die Notwendigkeit einer sachgemäßen, organischen und verfassungsmäßigen Regelung des Verhältnisses Reich—Preußen mit besonderer Schärfe.

Preußen soll dabei seine Eigenstaatlichkeit nicht aufgeben, aber es soll als einziges deutsches Land in ein engeres Verhältnis zum Reich treten. Seine eigenstaatliche Willensbildung gegenüber dem Reich soll nicht ausgeschaltet, sondern sie soll so organisiert werden, daß Meinungsverschiedenheiten einen brauchbaren Ausgleich von Kabinett zu Kabinett finden können. Ueber die Art dieser nicht schematisch von Ressort zu Ressort zu ziehenden Querverbindungen sind die Erwägungen noch nicht völlig abgeschlossen. Das neue Verhältnis Reich—Preußen ist in den beiden Verfassungen gleichmäßig zu verankern. Die übrigen Länder sind dabei vor einer Majorisierung und sonstiger Benachteiligung zu schützen.

Notwendig ist eine starke Verlagerung des Finanzausgleichs mit dem Ziel, daß Länder und Gemeinden wieder die Aufgaben selbständig übernehmen und durchführen können, zu deren Erfüllung bisher Mittel vom Reich erfreten werden mußten und deren Gewährung durch das Reich dann eine Mitwirkung des finanziell nunmehr mitverantwortlich gewordenen Reiches erforderte. Die Verhandlungen mit den Ländern sind angebahnt.

In diesen programmatischen Sätzen ist bereits die Vereinfachung der gesamten Reichsverwaltung grundsätzlich enthalten. Die Vorarbeiten für die Aufhebung entbehrlich werdender Reichsbehörden sind abgeschlossen. In Kürze werden die Aenderungen bekanntgegeben werden können. Sie beziehen sich zunächst auf einen Abbau entbehrlicher Behörden der Finanz- und Fachverwaltung. Die Vereinfachung der Sozialbehörden ist in Arbeit. Die Verringerung des Umfangs der Reichsministerien und der Abbau ihres Aufgabenkreises sind eingeleitet.

Zu der eigentlichen Verfassungsreform sagte der Minister: **Wir sehen den ersten Mangel der Verfassung in einem überspitzten Parlamentarismus. Hier muß eine Sicherung eingebaut werden, welche zuverlässig arbeitet. Sie kann im Ausbau der Rechte des Reichsrats oder im Einbau einer berufsständischen Kammer in die Konstruktion der Volksvertretung oder in einer Mischung von beiden bestehen. Welchen Weg wir dem Volk empfehlen können und werden, muß heute noch offen bleiben, da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Durch Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung müssen Hemmungen eingebaut und der Gedanke einer gesicherten, vom Parteigetriebe unabhängigen Regierungsgewalt durchgesetzt werden.**

Völlig abwegig ist der Gedanke, die Regierung plane eine Aufhebung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zum Reichstag oder gar die Aufhebung durch Einführung eines Zensus.

Wir halten es aber für richtig, das aktive und passive Wahlalter um etwa fünf Jahre heraufzusetzen und den selbständigen Familienernährern, gleichviel ob Mann oder Frau und den Kriegsteilnehmern, eine Zusatzstimme zu gewähren, welche die Bedeutung der Familienernährer für unser Volk unterstreicht, und den Kriegsteilnehmern den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck bringt.

Weitere Mängel, wie das Auftreten kleinster Splitterparteien und die Auswüchse des Listenwahlrechts sollen bei dieser Gelegenheit beseitigt werden.

Wir hoffen, dem Reichsrat und dem neuen Reichstag nach seinem Zusammentritt und damit der Oeffentlichkeit ein fertiges Programm unterbreiten zu können. Die Art des Vorgehens der Reichsregierung auf diesem Gebiet hängt von der innerpolitischen Entwicklung der nächsten Wochen und Monate ab. Darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß die Reichsregierung die von ihr klar erkannte und tiefempfundene Pflicht zur Reform niemals aufgeben wird. Es geht um Deutschland!

Kein Offenbarungseid der Wirtschaftspartei.

vdz. Berlin. Die Pressestelle der Wirtschaftspartei teilt mit: Die Nachrichten über eine angebliche Vorladung des Parteivorstandes der Wirtschaftspartei zum Offenbarungseid sind falsch. Richtig ist, daß der frühere Abgeordnete v. Detten den ihm zur Zeit seiner Fraktionszugehörigkeit zur Wirtschaftspartei für Fraktionszwecke einbehaltenen Teil seiner Diäten inzwischen durch den ehemaligen Fraktionsvorsitzenden zurückerstattet bekommen hat. Richtig ist weiter, daß der frühere Abg. Colosser, bekannt durch seine fortgesetzten Angriffe gegen die Wirtschaftspartei, dem Parteivorstand einen gerichtlichen Vergleichsvorschlag gemacht hat, durch den er gleichzeitig die von der Partei gegen ihn angestrengten Prozesse aus der Welt schaffen möchte. Eine Entscheidung über das Vergleichsangebot des Herrn Colosser seitens des Parteivorstandes ist noch nicht gefallen. Von einem Offenbarungseid der Wirtschaftspartei oder von einer Vorladung zur Leistung des Offenbarungseides kann also keine Rede sein.

Burgfrieden zwischen NSDAP., DNVP. und Stahlhelm in Hamburg.

*** Hamburg. In einer am Donnerstag stattgefundenen Zusammenkunft der Hamburger Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelms wurde ein Burgfriede geschlossen. Das Abkommen über den Burgfrieden besagt zusammengefaßt: Der Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelms verpflichten sich, sich bei voller Würdigung der sachlichen Gegensätze mit ihrer ganzen Autorität dafür einzusetzen, daß auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen zwischen diesen Gruppen Friede gehalten wird, daß grobe Störungen der gegenseitigen Versammlungen unter allen Umständen vermieden werden, und daß in der Presse, sowie in Flugblättern möglichst alle persönlichen Angriffe, Herabsetzungen und Ehrenkränkungen künftig unterbleiben.**

Die Wahlparole des Deutschen Arbeiter-Bundes!

Der **Deutsche Arbeiterbund, Landesverband Sachsen,** hat zur Reichstagswahl folgende Entschließung gefaßt:

„Getreu unserer bisher eingehaltenen politischen Linie, die uns auch bei der Reichspräsidentenwahl in die Kampffront für unseren Generalfeldmarschall geführt hat, halten wir es auch angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl für das Gebot der Stunde, **uns in die Hindenburg-Front einzuordnen.** In Anbetracht der heute noch ungeklärten

Die millionengerauchte von 5 auf 3⅓ Pfennig herabgesetzte **Sachsenstern** mit echten handkolorierten Film-Fotos nur echt mit nebenstehendem Sachsenstern-Wappen ORAMI

innerpolitischen Verhältnisse lehnen wir in diesem Zeitpunkt eine parteipolitische Bindung ab. Wir bekennen uns erneut zum Gedanken der autoritären Staatsführung und richten für diese Wahl an unsere Mitglieder und Anhänger die Aufforderung, für die **Liste der Deutschnationalen Volkspartei (Liste 5)** zu stimmen, um jede Stimme für die Hindenburg-Front zu Geltung zu bringen.

Gouverneur z. D. Dr. Schnee aus der Deutschen Volkspartei ausgeschieden.

Berlin. (Funkspruch.) Gouverneur z. D. **Dr. Schnee** hat an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei Reichstagsabgeordneten Dingeldey ein **Schreiben** gesandt, in dem er **seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt.**

In diesem Schreiben sagt Dr. Schnee u. a., daß er die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zum Wiederaufbau Deutschlands und zu seiner Befreiung vom Druck des Versailler Diktates für eine unbedingte Notwendigkeit halte. Hierfür sei die Mitwirkung der nationalsozialistischen Bewegung unerläßlich. Es erfülle ihn mit großer Sorge, daß die innenpolitischen Ereignisse zur entgegengesetzten Entwicklung geführt hätten. Seiner Ueberzeugung nach mache es die außenpolitische Lage notwendig, daß die gegenwärtig mangelnde breite Grundlage im deutschen Volke geschaffen werde.

Gegen Schluß seines Briefes schreibt Dr. Schnee, daß er von dem Standpunkt aus, von dem aus er sich in den vergangenen Jahren politische betätigt habe, keine Möglichkeit mehr sehe, im Rahmen der Deutschen Volkspartei weiter zu wirken.

Dr. Hugenberg polemisiert gegen die Deutsche Volkspartei

Dresden. (Funkspr.) Angriffe der Deutschen Volkspartei lieferten **Dr. Hugenberg** das Thema für einige grundsätzliche Ausführungen über den Standpunkt seiner Partei, die er heute vormittag sächs. Industriellen vortrug. Hugenberg erinnerte daran, daß er bei den letzten Reichstagswahlen **die Deutsche Volkspartei „vor dem Tode gerettet" habe,** indem er deren Reststimmen auf die deutschnationale Reichsliste nahm. Das Experiment, so sagte er, habe er auf Wunsch der Deutschen Volkspartei trotz mancher Widerstände **für die jetzt bevorstehende Wahl wiederholt.** Es sei daher weder taktvoll und vornehm noch klug, wenn jetzt die Deutschnationale Volkspartei von „volksparteilichen Führern unfair" bekämpft würde. Man dürfe der Deutschnationalen Volkspartei die weltanschauliche Grundlage nicht absprechen.

Zur **Kontingentspolitik,** die gleichfalls in den Angriffen eine Rolle spielte, erklärte Hugenberg, **er vertrete die Kontingentierung in voller Uebereinstimmung mit vielen Industriellen,** gerade auch zugunsten der Industrie und des Handels. Wenn Schäden aufgetreten seien, so liege das an der Art der Ausführung.

Zu den Vorwürfen wegen der **deutschnationalen Haltung bei der Reichspräsidentenwahl** erklärte Hugenberg, **später seine Kritiker aufklären zu wollen.** Man werde dann sehen, daß er unter großen Schwierigkeiten auch in dieser Sache hinter den Kulissen habe beitragen können, die Entwicklung in das richtige Fahrwasser zu leiten.

Hitler zu der Stahlhelm-Erklärung gegen Prinz August Wilhelm von Preußen.

)(**München.** In der **Nationalsozialistischen Korrespondenz** veröffentlicht **Adolf Hitler** zu der Auslassung der Reichspressestelle des Stahlhelms gegen den Prinzen August Wilhelm von Preußen folgende Erklärung:

„Die Leitung des Stahlhelms hat es für nötig erachtet, Prinz August Wilhelm von Preußen dafür, daß dieser sich in die Millionenbewegung derjenigen einreihte, die durch ihre Arbeit die einzige Voraussetzung für eine deutsche Erhebung schufen, anzugreifen und zu beschimpfen. Mit diesem erbärmlichen Versuch ist der Prinz, dessen uneigennützige Arbeit am Aufbau einer deutschen Volksgemeinschaft wir alle kennen, uns deutschen Männern erst recht ans Herz gewachsen. Letzte Antwort auf diesen Bubenstreich wird die Zukunft geben."

Drei SA.-Leute wegen Sprengstoffdiebstahls verhaftet.

Breslau. (Funkspruch.) Aus der **Ziegelei Kynau** bei Waldenburg wurde in der Nacht zum 30. Juli d. J. **etwa ein Zentner Sprengstoff entwendet.** Nunmehr sind **drei SA.-Leute verhaftet worden,** die im dringenden Verdacht stehen, gemeinschaftlich den Einbruch verübt zu haben. Ferner ist gegen den im Zusammenhang mit dem **Sprengstoffanschlag in Reichenbach bereits verhafteten Standartenführer Rauscher** ein weiterer Haftbefehl ergangen, weil er der Anstiftung zu dem Sprengstoffdiebstahl dringend verdächtig ist.

Die Besserung des Arbeitsmarktes.

vdt. Berlin. Von verschiedenen Seiten ist bezweifelt worden, daß sich aus der Vermehrung der Zahl der Beschäftigten nach der **Krankenkassen-Statistik** um 80 000 tatsächlich auf eine Besserung des Arbeitsmarktes schließen lasse. Die Vermutung, daß die Vermehrung der Zahl der Krankenkassenmitglieder nur auf die Neuanmeldung der im Freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten zurückzuführen sei, ist jedoch nach Auskunft der zuständigen Stellen irrig. **Bei den 80 000 Neuanmeldungen bei den Krankenkassen handelt es sich ausschließlich um Arbeitnehmer in der freien Wirtschaft.** Die Leute aus dem **Freiwilligen Arbeitsdienst** werden als **Arbeitslose** gezählt und sind in der Krankenkassen-Statistik überhaupt nicht enthalten.

Die Belebung des Arbeitsmarktes wird jedoch auch durch andere Statistiken bestätigt. Nach den vorläufigen Feststellungen sind die **Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung** von etwa 51,3 Millionen im Juli auf 52,2 Millionen im August und auf 55,1 Millionen im September gestiegen. Die September-Einnahme liegt damit um rund 3 Millionen RM. über dem bisherigen monatlichen Jahresdurchschnitt. Die Beitragseinnahmen der Angestelltenversicherung stiegen von 22,1 Millionen im Juli auf 22,7 Millionen im August und auf 23,3 Millionen RM. im September. Diese Zahlen sind umso beweiskräftiger, da sonst im September schon ein saisonmäßiges Nachlassen der Konjunktur beobachtet wird.

Verhandlung gegen Torsten Kreuger eröffnet.

Die Revisoren von Kreuger & Toll verurteilt.

* **Stockholm.** Unter großem Andrang des Publikums begann am Freitag der aufsehenerregende Prozeß gegen den früheren polnischen Generalkonsul und Großindustriellen **Torsten Kreuger.** In dem Kreuzverhör über seine finanziellen Transaktionen wurde der Angeklagte erheblich belastet.

Die beiden Revisoren von Kreuger & Toll, **Hauptmann Bergenström** und **Bürodirektor Lindenkrona,** wurden nach längerer Gerichtsverhandlung Freitag nachmittag **zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.**

Nachtsitzung der kommissarischen Preußenregierung.

Wichtige Beschlüsse zur Verwaltungsreform zu erwarten.

Berlin. Das preußische Staatsministerium ist unter Vorsitz des Reichskommissars für Preußen, des Reichskanzlers von Papen, am **Freitag abend um 11 Uhr zu einer Nachtsitzung zusammengetreten,** um abschließend die **Verwaltungsreform in Preußen zu beraten.** Die gesamte Verwaltungsreform hat zum Ziele, alle ressortmäßige Doppelarbeit zu vermeiden und die Aufgabenbereiche zu vereinfachen. Es handelt sich dabei um eine **Vereinigung der Ressortfragen sämtlicher preußischer Ministerien,** in deren Zuge das Wohlfahrtsministerium in der bekannten beabsichtigten Weise aufgelöst werden soll. Die **Aufgaben des Wohlfahrtsministeriums** werden **von anderen Ministerien übernommen** werden; so plant man, seine Abteilung I (Medizinalsachen) dem preußischen Kultusministerium zu übertragen. Seine Abteilung II (Wohnungs- und Siedlungswesen) soll in der Hauptsache, da es sich hier vorwiegend um Kredit- und Zuschußfragen handelt, ans preußische Finanzministerium übergehen. Die Abteilung III (Wohlfahrtspflege) wird voraussichtlich vom preußischen **Ministerium für Handel und Gewerbe** übernommen werden. Das Ministerium, das stark verkleinert werden soll, wird dann nach den bisherigen Plänen umgetauft werden zu einem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit. **Das preußische Landwirtschaftsministerium soll seine Veterinärabteilung an das preußische Innenministerium abgeben.** Die ursprünglich geplante Uebergabe der preußischen Gestütsverwaltung an das Reichswehrministerium kann nach dem Leipziger Urteil nicht durchgeführt werden, da sie preußische Hoheitsrechte verletzen würde. Es handelt sich, wie gesagt, zunächst noch um Pläne.

*

Die nächtlichen Beschlüsse der kommissarischen Preußen-Regierung.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger meldet, hat die nächtliche Sitzung der preußischen kommissarischen Regierung nur etwa eine Stunde gedauert. Sie galt **rein innerpreußischen Angelegenheiten,** insbesondere der **Vereinfachung der Zentralinstanzen.** In diesem Zusammenhang wird die Meinung zurückgewiesen, als ob ein neues preußisches Ministerium für Handel und Wirtschaft gebildet werden solle. Im Zusammenhang mit dem Beschluß der kommissarischen Regierung sei **eine Reihe strittiger Rechtsfragen aufgetaucht, insbesondere sei ungeklärt, ob trotz des Leipziger Urteils die kommissarische Regierung überhaupt ein preußisches Ministerium beseitigen kann,** weil es sich bei dieser Frage vermutlich um ein Hoheitsinteresse handele, dessen Vertretung das Leipziger Urteil dem Kabinett Braun offen gelassen hat. Auch wenn die **Auflösung des Wohlfahrtsministeriums** auf die Sparermächtigung des Reichspräsidenten gestützt werde, sei die Frage ungeklärt, ob diese Sparermächtigung sich bis auf die Beseitigung preußischer Ministerien ausdehnen könne.

Bekanntgabe der Neuordnung erst heute nachmittag.

Berlin. (Funkspruch.) Von maßgebender preußischer Seite wird jetzt bestätigt, daß die **Staatsministerialsitzung,** die heute nacht stattgefunden hat, sich abschließend **mit der Vereinfachung in der preußischen Ministerialinstanz beschäftigt hat.** Die **amtlichen Veröffentlichungen** hierüber sind **im Laufe des späteren Nachmittags zu erwarten.**

Verhandlungen über ein Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinden.

vdz. Berlin. Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die Reichsregierung in Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden bestrebt ist, zusätzliche Arbeit durch die Kommunen beschaffen zu lassen. Alle Einzelheiten, die über die bisherigen Vorschläge in dieser Richtung in der Presse veröffentlicht werden, erklärt man jedoch für unrichtig. Dem Reichsfinanzministerium liege allerdings ein Referenten-Entwurf vor, der die Grundlage der gegenwärtigen Besprechungen bilde, die ganze Angelegenheit sei jedoch noch nicht zu einer Vorlage an das Reichskabinett gediehen.

Bevorstehende Börseneinführung der Steuergutscheine.

vdz. Berlin. Die abschließenden Besprechungen über die Einführung der Steuergutscheine an den deutschen Börsen dürften in den nächsten Tagen stattfinden. Jedenfalls glaubt man an maßgebender Stelle, daß das Problem Anfang der nächsten Woche endgültig gelöst sein wird. Die Verzögerung wird damit begründet, daß ein so wichtiger Schritt selbstverständlich einer minutiösen Vorbereitung bedürfe. Richtig ist es, daß **bisher außerordentlich wenig Anträge auf Erteilung von Steuergutscheinen gestellt worden sind.** An zuständiger Stelle ist man jedoch darüber nicht überrascht, sondern glaubt, daß das Interesse für die Steuergutscheine sich nun mehr regen wird, wenn das Verfahren weiter bekannt wird, und vor allen Dingen, wenn über die Verwertungsmöglichkeit der Scheine an der Börse entschieden ist.

Vertrauensvotum für Herriot.

)(**Paris.** Die Kammer hat in früher Morgenstunde durch Annahme der Vertrauenstagesordnung der Radikalen Francois, Albert und Genossen mit 430 gegen 20 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Für die Vertrauenstagesordnung stimmten die Sozialisten, die Radikalen und die meisten Mitglieder der Abgeordneten der Mitte. Die 20 Gegner gehören der Rechten und der republikanischen Föderation Louis Marin an. Der Rest der Kammer enthielt sich der Abstimmung.

Die Revision im Mordprozeß Ziehm verworfen.

Leipzig. (Funkspruch.) Das vom Schwurgericht Guben am 7. Juni ds. Js. gegen die Lehrersfrau Ziehm aus Fürstenberg und ihre Mutter, die Witwe Elisabeth Ladewig aus Potsdam gemeinschaftlichen Mordes an dem Schüler Hans Ziehm ausgesprochene doppelt Todesurteil wurde heute vom 2. Strafsenat des Reichsgerichts entsprechend dem Antrage des Reichsanwaltes rechtskräftig bestätigt. Auch die verhängten Nebenstrafen auf lebenslänglichen Ehrverlust und eine gegen Frau Ziehm wegen versuchter Anstiftung zum Meineid und versuchten Totschlages an einer Frau Winkel ausgesprochenen 1½ Jahre Zuchthausstrafe haben Rechtskraft erlangt.

Endlich wieder das Symbol der Ruhe und des Friedens

nach all den wirtschaftlichen und politischen Unruhen des Jahres. Tausende und Abertausende sind jetzt wieder mit ihren Weihnachtsgedanken beschäftigt und darüber plaudert mit jedem einzelnen an den langen Winterabenden der beste Freund der Familie, das Riesaer Tageblatt. Seine Spalten sind Wegweiser für die Weihnachtseinkäufe, und wer besonders vorteilhaft seine Geschenke besorgen will, liest jetzt den Anzeigenteil des Riesaer Tageblatt mit großer Aufmerksamkeit.

Schnellzug Nanking — Schanghai verunglückt.

)(**Schanghai.** Der Schnellzug Nanking—Schanghai ist gestern bei Souchon entgleist. Der Lokomotivführer hatte die Haltesignale, die Rottenarbeiten anzeigten, übersehen. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf etwa 20 geschätzt.

300 Todesopfer eines Taifuns.

)(**Paris.** Wie die Agentur Indopacifique aus Saigon meldet, hat der **Taifun,** der am 15. Oktober über den anamitischen Küstengegenden niedergegangen ist, **300 Todesopfer gefordert.** Der Sachschaden in ungeheuer.

Feuer im Schloß Amorbach.

Aschaffenburg. (Funkspruch.) In dem prächtigen dem Fürsten von Leiningen bewohnten Schloß Amorbach brach heute morgen gegen 5 Uhr Feuer aus. Den Bemühungen der gesamten Feuerwehren der Umgebung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß lediglich der Dachstuhl des Verbindungshauses vollständig ausbrannte. Ueber die Brandursache konnte noch nichts ermittelt werden.

Das Urteil im Terroristenprozeß.

Königsberg. (Funkspruch.) Nach einstündiger Beratung verkündete das Gericht im Terroristenprozeß nachmittags um 3¼ Uhr folgendes **Urteil: Der Angeklagte Raether** wird freigesprochen. Die übrigen Angeklagten werden unter Freispruch von den übrigen Anklagen verurteilt: **Günther, Dargel, Gerhard Kuhn, Bruno Kuhn, Otto Kuhn, Lisk, Müller, Gust und Wetzel, sämtlich wegen schwerer Brandstiftung** in Tateinheit mit vollendeter einfacher Brandstiftung, **Burow** wegen Anstiftung dazu. Die Strafen wurden wie folgt erkannt: Burow zu 1½ Jahren Zuchthaus, Müller 1 Jahr Gefängnis, der Jugendliche Dargel zu fünf Monaten Gefängnis, alle übrigen zu neun Monaten Gefängnis. Die von den meisten Angeklagten erlittene Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Im Falle des Freispruches trägt die Staatskasse die Kosten.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 29. Oktober 1932

Drei Jahre Zuchthaus wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Leipzig. (Funkspruch.) Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilte das Reichsgericht nach zweitägiger Verhandlung den der kommunistischen Partei angehörenden Elektriker Thiele aus Niemegk zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Thiele hatte seine Vertrauensstellung als Betriebsratsvorsitzender des Bitterfelder Werkes der J. G. Farben-Industrie mißbraucht und Fabrikationsgeheimnisse eines Sowjetemissärs zu übermitteln.

Der Reichskanzler an Handwerkskammerpräsident Ludwig.

)(**Berlin.** (Funkspruch.) Reichskanzler von Papen hat dem Präsidenten der Berliner Handwerkskammer Ludwig anläßlich seines 70. Geburtstages seine aufrichtigen Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Goethemedaille für Professor Meinecke.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident hat Herrn Universitätsprofessor Dr. Meinecke aus Anlaß des 70. Geburtstages seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen. — Der Reichsminister des Innern hat Herrn Prof. Dr. Meinecke die Auszeichnung mit einem besonderen Glückwunschschreiben übermittelt.

Studentenunruhen auch in Posen.

Posen. (Funkspruch.) Die Studentenunruhen in Warschau haben auch die Posener Studenten erfaßt. Es fanden gestern zahlreiche Demonstrationen statt, um gegen die neuen Pläne der Regierung zur Einschränkung der Autonomie der Hochschulen zu protestieren. Die Polizei hat bei verschiedenen Zusammenstößen über 50 Verhaftungen vorgenommen.

Auflösung der dänischen Abgeordnetenkammer.

Kopenhagen. (Funkspruch.) Der König hat die Auflösung des Folketing mit Wirkung ab 15. November verfügt.

Weiteres Sinken der Inderzahl

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtinderzahl der Lebenshaltungskosten im Durchschnitt des Monats Oktober 117,8. Sie ist demnach gegen die für Monat September ermittelte Inderzahl von 118,4 um 0,5 v. H. gefallen. Im Oktober 1931 war die Richtzahl 132,6.

Gesamtsitzung der Dresdner Industrie- u. Handelskammer.

)(Dresden. Die **Dresdner Industrie- und Handelskammer** hielt am Freitag nachmittag eine **öffentliche Gesamtsitzung** ab, in der sie sich besonders mit den **Beziehungen zwischen Wirtschaft und Schule** beschäftigte. Den Hauptvortrag hierzu hielt der stellvertretende Syndikus der Kammer, **Dr. Hoch**. Der Redner wies zunächst auf die Not der Abiturienten Ostern 1932 hin und behandelte sodann die demnächst zu veröffentlichende Denkschrift des Industrie- und Handelstages sowie die bekannte Entschließung des Sächsischen Philologenvereins, der fünf sächsischen Handelskammern und der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der sächsischen Wirtschaft. Von dem in das Wirtschaftsleben eintretenden jungen Menschen müsse eine einfache, aber gründliche Schulbildung verlangt werden. Bei Vorliegen einer ausgesprochenen Begabung **für einen praktischen wirtschaftlichen Beruf** sei zur Erlangung der gewünschten Vorbildung die **sechsstufige höhere Schule am geeignetsten**. Die Schulausbildung **kaufmännischer Lehrlinge** erfolge am besten in der **dreijährigen Lehrlingsabteilung einer höheren Handelsschule** oder im einjährigen Vollkursus mit anschließendem Nachkursus. — Das Kammermitglied **Scherber** ging in einem Vortrag auf das Problem **„Einzelhandel und Schule"** ein. Der Redner forderte, daß auf die Kenntnis der Warenkunde und auf moderne Werbung besonderer Wert gelegt werde.

Die Kammer faßte einen **Beschluß**, in dem vor allem eine **Vereinheitlichung der schulischen Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge** gefordert wird.

Zum Schluß sprach Kammerpräsident **Wolf** über **„Wirtschaft und akademischen Nachwuchs"**, wobei er besonders die Gründe darlegte, die zur Ueberfüllung der Hochschulen geführt haben. In einer zum Schluß angenommenen **Entschließung** forderte die Kammer von den zuständigen Stellen **Maßnahmen gegen die Ueberfüllung der höheren Schulen.**

Amtliches

Auf Blatt 465 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Ernst Schröber in Prausitz betr., ist am 28. Oktober 1932 eingetragen worden:

Der Gesellschafter Karl Reinhold Schröber ist ausgeschieden. In das Handelsgeschäft ist der Kaufmann Paul Alfred Schröber in Mehltheuer als Gesellschafter eingetreten.

Die Prokura des Paul Alfred Schröber ist erloschen.

Amtsgericht Riesa, den 29. Oktober 1932.

Bekanntmachung.

Die Sitzung des Gemeindewahlausschusses zur Prüfung und Festsetzung der Wahlvorschläge für die am 13. November 1932 stattfindende Stadtverordneten-Wahl findet am Dienstag, den 1. November 1932 um 17 Uhr im Rathaus zu Riesa, 1. Stockwerk, großer Ratssitzungssaal statt.

Die Sitzung ist öffentlich. Der Zutritt zur Sitzung steht den Wahlberechtigten offen.

Riesa, am 28. Oktober 1932.

Der Rat der Stadt Riesa.
— Wahlamt. —

Hundesteuer betr.

Die Besitzer von Hunden werden darauf hingewiesen, daß am 30. Oktober 1932 der 3. Termin Hundesteuer fällig gewesen und bis spätestens am 15. November 1932 zu entrichten ist.

Riesa, am 29. Oktober 1932.

Der Rat der Stadt Riesa.

Getränkesteuer betr.

Um die Erhebung und die Verrechnung der Getränkesteuer zu vereinfachen, werden in den unten genannten Hotels, Gastwirtschaften, Cafés und Weinstuben farbige **Blocksteuerkarten** in verschiedenen Werten eingeführt, während in den nicht aufgeführten Gastwirtschaften zunächst noch die Durchschreibeblocks weiter Verwendung finden.

Die Gaststätteninhaber sind verpflichtet, bei Ausgabe der steuerpflichtigen Getränke aus dem Büfett **die Steuerkarten** mit an das Bedienungspersonal auszugeben und **bei der Abgabe der Getränke auf den Platz des Gastes legen zu lassen.**

Die Gäste werden ersucht, sich bei der Verabreichung der Getränke **eine Steuerkarte** mit **aushändigen und diese** nach der Bezahlung der Zeche **nicht im Lokale liegen zu lassen, sondern zu vernichten,** damit nicht eine nochmalige Verwendung der Steuerkarten durch den Gaststätteninhaber erfolgen kann.

Bei einer Kontrolle der Steuerkarten werden die Gäste gebeten, die Steuerkarten dem Polizeibeamten vorzuzeigen.

In den nachgenannten Hotels, Gastwirtschaften, Cafés und Weinstuben sind die Blocksteuerkarten eingeführt worden:

a) **Hotels:** Bahnhofshotel, Deutsches Haus, Höpfner, Sächsischer Hof, Stadt Dresden, Stadt Leipzig, Stern, Volkshaus, Wettiner Hof;
b) **Gastwirtschaften:** Bürgergarten, Capitol, Dampfbad, Dampfschiffhalle, Elbterrasse, Schützenhaus, Gasthaus Anker, Gasthof Gröba, Gasthof Sendewitz, Gasthof Merzdorf, Grüne Aue, Gucklitzschänke;
c) **Cafés:** Central, Edelweiß, Gröger, Grube, Helemann, Reichskanzler, Stadtcafé, Wolf;
d) **Weinstuben:** Enger, Stelzer.

Riesa, am 29. Oktober 1932.

Der Rat der Stadt Riesa.

Großer geräumiger

LADEN

mit 3 großen Schaufenstern, für Wäsche- oder Textilgeschäft geeignet, ist am 1. 1. 33

zu vermieten.

Lage in verkehrsreicher Straße in Lommatzsch. Zuschriften unter J 2743a an das Tageblatt Riesa.

Tüchtige zuverlässige Stütze

27 Jahre, bewandert im Kochen, Nähen u. Plätten **sucht Stellung** in Gastwirtsbetrieb, Hotel, Restaurant oder Café per sofort, 1. 11. oder 15. 11. Werte Angebote unter K L 167, postlagernd S 12 Leipzig.

Gänsefedern

Pa. weiße geschlissene, sowie ungeschlissene Gänsefedern in verschiedener bester Qualität und billigsten Preisen empfiehlt

Georg Haberecht, Gänsemästerei Bobersen Telefon Riesa 169.

STAATLICHE PORZELLAN MANUFAKTUR MEISSEN
WEIHNACHTS-AUKTION

von zurückgesetzten Kunst- und Gebrauchsgegenständen vom 1. bis 5. November d. J. von 11—12 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm. in der Manufaktur in Meißen. Es kommen vollständige Tafel- und Kaffeeservice, ferner Vasen, Figuren, Gruppen und vieles andere **zu äußerst ermäßigten Preisen mit einem Extrarabatt von 10%**, gegen Barzahlung zur Versteigerung. Vorbesichtigung an den Auktionstagen von 8½—11 Uhr vorm. u. 2—4 Uhr nachm.

Beachten Sie bitte die ausgestellten Waren der Firma Ernst Mittag am Capitol!

Heißes und kaltes Wasser aus jeder Wasserleitung?

Das zeigen wir Ihnen am
Dienstag, d. 1. November, abends 8 Uhr im Rahmen eines

lustigen Vortrag-Abends

mit Kaffee, Kuchen u. Bier
im grossen Saal des Hotel Höpfner Bismarckstrasse.

Programm:

1. Musikalische Darbietungen vom Musikhaus B. Zeuner Nachf. (Inh. E. Fritsche)
2. Begrüßung
3. Heißes und kaltes Wasser aus jeder Wasserleitung (Vorführung mit erläuterndem Vortrag)
4. Besichtigung der Ausstellung praktischer Geräte
5. Gratis-Verlosung wertvoller Preise

Eintrittspreis 30 Pfg. Dafür erhalten Sie eine Tasse Kaffee mit Kuchen oder ein Glas Bier. — Karten im Vorverkauf im Gaswerk und an der Abendkasse ab 19 Uhr.

Der Hauptgewinn ist ein **Heißwasserbereiter** zum Preise von **55.- RM.**

Städt. Gaswerk Riesa a. E.

Neu! **Achtung!** Neu!

Jetzt wird es Zeit, daß Sie Ihre **Ueberschuhe**, Tennis-, Turn-, Bade-, Gummischuhe aller Art, Russenstiefel u. Galoschen in meiner Werkstatt **vulkanisieren** lassen.
Kein Neuestes Schmelzverfahren Kein
Kleben auf Kleben
elektro-vulkanischem Wege mit der ersten
Vulkana-Anlage am Platze.
Auch werden sämtl. Lederschuh-Reparaturen sauber und preiswert ausgeführt.

Arthur Kümmel, Schuhmacherei, Riesa
Hauptstraße 17 **im Hinterhaus.**

Vereinsnachrichten

Ges. Harmonie Riesa. Sonnabend, 5. November, Unterhaltungsabend mit anschl. Ball im Saale des Sächsischen Hofes. Anfang 8 Uhr.

Turnverein Riesa (DT.) e. V. Dienstag, 1. 11. 32, 20 Uhr Männerturnstunde, 21.30 Uhr Vereinsversammlung.

Sportverein Röderau. Schlachtenbummler-Fahrt nach Dresden noch einige Plätze frei. Meldungen im Zigarrengeschäft Oswald Müller. Abfahrt 11 U. Fahrgeld 1.20 pro Person.

Bauern Versammlung

Am Montag, 31. 10. 32, nachmittags 4 Uhr spricht in Glaubitz im Gasthof „Drei Lilien" Herr Eckart, Berlin, über das Thema

„Der Bauer im Kampf ums Dasein"!

Alle Berufskollegen mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Deutsches Landvolk, Wahlkreis Dresden-Bautzen
Die Geschäftsstelle.

Todesfalls wegen billigst verkäuflich bis Dienstag:
Kleiderschr., Tische Stühle, Sofa Kücheneinrichtg. u. a. m.
Bismarckstr. 61, 2.

Neue und gebrauchte
Kachel- Eiserne Oefen
Herde Heizungsanlagen
billig zu verkaufen
Dresden, Cottaer Str 10.

Starkes Kaffee-Einmaleins!
4 × 4 = 16 (Bitte ausschneiden und aufbewahren).

Man soll nicht drüber wegsehn,
daß Starkes Kaffee so gefällt
weil er, was er verspricht, auch hält

Telefon 122. **Paul Starke**
Hamburger Kaffee-Rösterei am Rathausplatz.

Achtung!!!

Gymnastikunterricht beginnt am **2. 11. 32** von 5—6 Uhr in der „Elbterrasse"!

Dipl.-Gymnastiklehrerin Lucie Bock.

Einladung

Der erste Gottesdienst in unserem neuen Lokal (ehemalige Luna-Lichtspiele) findet am **31. Oktober 1932,** 16.45 Uhr statt. Es ladet freundlichst ein

die Neuapostolische Gemeinde Riesa.

Hohe Belohnung
gebe ich für Ermittlung des Täters, der am 28.10.32 von einem Tafelwagen auf der Pochraer Straße **1 Ztr. gebeizt. Saatweizen** gestohlen hat. Vor Ankauf wird gewarnt. Verschwiegenheit zugesichert.
Heyde, Gröba, Alleestr. 10

Regendecke verlor. Abzug. Meißner Str 6.

Möbl. Zimmer
für 2 Herr. sof. gesucht. Off. u. J 2762 a. d. Tabl. Riesa.

Leere Stube mit Kochgelegenh. baldigst ges. Off. u. D 2757 an das Tageblatt Riesa.

Beschlagnahmefr. Wohnung
ab 1. Nov. zu vermieten
Gohlis Nr. 69 b.

Ein Laden
3 m Front, mit Gasheizung und elektr. Licht, für 180.— RM. jährlich **zu vermieten.** Näheres bei
C. C. Brandt.

Größerer
Gewerberaum
an der Hauptstr. gelegen, zu Verkaufs- oder Ausstellungszwecken geeignet, sofort oder später **zu vermieten.** Adresse zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Schlafst. od. möbl. Zimm. frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

2 leere Zimmer sof. zu verm.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Heiraten

und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, **gleich welcher Gegend** (mit u. ohne Vermögen) vermittelt streng reell und diskret mit besten Erfolgen die langjährige **Eheanbahnung Gustav Funke, Dresden-A. 1,** Albrechtstr. 18, III. Auskunft sofort kostenlos.

Was wir brauchen?

Herzen, die für arme Brüder schlagen,
Lippen, die nach fremden Nöten fragen,
Augen, die verborgne Wunden sehen,
Füße, die den Weg der Liebe gehen!

In diesem Sinne kommen wir auch dies Jahr trotz schwerer Zeit und großer Not zu unseren lieben Freunden und bitten herzlichst, helft wie bisher, so auch diese Weihnacht mit, Licht und Freude zu bringen in alles Erdendunkel. Auch das kleinste Opfer ist willkommen.

Gern nehmen wir gebrauchte Kleider, die im Bedarfsfalle in unserer Nähstube vorgerichtet werden, Stoffe Lebensmittel, alles, was in Schränken und Bodenräumen wertlos liegt.

Im voraus danken wir allen gütigen Spendern herzlichst.

Der christl. Frauendienst der Gemeinnützigen Kochhilfe

Sammelstellen:
Frau Elisabeth Heppe, Bahnhofstraße 16, Frau Buchhändler Hoffmann, Hauptstraße und bei den Helferinnen.

Drucksachen

werden bei saubersten u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

eine **Küchenuhr**
Staub- und dampfdicht absolut zuverlässig
RM 4.50 • 6.- • 8.50 usw.
A. Herkner
Hauptstraße 58
Verkaufsstelle der Alpina-Uhren

Rittergutsbesitzer u. Gutsbesitzer wünschen Bekanntschaft mit Landwirtstöchtern
zw. spät. Heirat
durch **G. Menzel, Meißen,** Nicolaistraße 5.

Intelligentes, kräftiges
junges Mädchen
als Aufwartung und zum Wegelaufen für den ganz. Tag (auch Sonntag) sucht
Blumenhaus Lenker.

Heimnäherinnen
f. leichte Kramatten ges. Gut. Verdienst! Dauernd. Off. u. F 2759a a. Tabl. Riesa

Strümpfe Socken!
Direkt ab Fabrik.
Jahresversand: **200000** Dutzend. **Preise u. Qualität konkurrenzlos!** Nur an Wiederverkäufer. Preisl. gratis.
Chemnitz 71, Postfach 554.

Wer erteilt Untertertianer
Nachhilfestunden
in Mathematik u. Französisch? Angeb. erb. unt. H 2761 a. d. Tagebl. Riesa.

Verkaufe
Zwerghühner
(schwarze Bantam)
sowie **1a Rhodeländer**
beide Schläge aus ersten Zuchten Deutschlands!!
K. Gallschütz
Nickritz Nr. 24 e.
Verkauf: 30. und 31. 10. von vorm. 8 bis 2 Uhr.
Erhielt soeben 1 Diplom der Landwirtsch.-Kammer Sachsen für hervorragende Leistg. d. Zwerghuhnzucht.

Jung-Eber
unter 2 die Wahl, gibt ab
Schäfer, Glaubitz.

Runkelrüben Roggenstroh
verkauft billig
Hauswald, Lindenstraße.

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg
in Apotheken und Drogerien
Sicher zu haben:
Anker-Drog. Friedr. Büttner, Central-Drogerie O. Förster, Mediz.-Drog. A. B. Heunicke.

Weltspartag 1932!

Bringt Eure Spargelder zur

Gewerbebank Riesa

(Gegründet 1855)

der Bank des werktätigen Mittelstandes.

Sie bringen dort bei größter Sicherheit die höchste Verzinsung und arbeiten zur Hebung des Mittelstandes.

Spareinlagen werden von jedermann angenommen. ‡‡ Stahlkammer.

Warme Herren-Unterhosen

Herren-Futter-Unterhose	sehr gute Ware . . . Größe 5	2.10
Herren-Plüsch-Unterhose	3 fäd., rein Maco . . . Größe 5	3.30
Wollgemischt-Unterhose	warm und fest . . . Größe 5	2.30
Gestrickte Unterhose	sog. Militärhose prima . . Größe 5	2.75

Bei Abnahme von 3 oder 6 Stück tritt eine Preisermäßigung von 5 bew. 10 Prozent ein

Wäsche-Hähnel's
Schulstraße 5.

Schlanke, gute Figur gibt und erhält Ihnen

Teufels Marsgürtel

der hochelastische Gummi-Gürtel.

Auch **Damen-Leibbinden** in allen Preislagen große Auswahl.

Gummi-Strümpfe. Plattfußeinlagen.

Otto Heinemann - Hauptstraße 69.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen

Herrn Albert Hennig

ist es uns Herzensbedürfnis, allen nur auf diesem Wege zu danken. Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen. Dir aber, lieber Albert, rufen wir ein „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Familie Alfred Hennig und alle Hinterbliebenen.

Riesa, 29. Oktober 1932.

Am Freitag früh 5 Uhr entschlief sanft nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Emilie Hofmann
geb. Gärtner

im Alter von 67 Jahren.

In tiefstem Schmerze
Fam. Hugo Hofmann
nebst allen Angehörigen

Moritz, Nünchritz, den 29. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause in Moritz aus statt.

Geschäfts-Uebernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Nünchritz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. November 1932 die

Bäckerei des Herrn Julius Knof, Glaubitzer Straße

übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mit guter und reeller Ware zu dienen und bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **Bäckermeister Alfred Gey und Frau.**

Bock Kaffee der Beste!

18 89

Spezialverkauf, stets frisch in Original-Packungen

Sorte I ¼ Pfd.	-.85 RM.	**Spezialsorten**	
„ II ¼ „	-.75 RM.	großbohnig	
„ III ¼ „	-.65 RM.	A ¼ Pfd.	1.05 RM.
„ IV ¼ „	-.55 RM.	B ¼ „	-.95 RM.

Walter Wipplinger - Riesa
Trinkhalle — Lutherplatz 1

Rich. Wenzel Volksheilkundiger Dresden.
Beratungsstunde jeden 1. Mittwoch im Monat.
Riesa-Weida, Lange Straße 5, I.

Gestern abend verschied nach kurzem aber schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager,

Fleischermeister

Karl Ernst Richard Riedel

im 69. Lebensjahre.

Kleinzschepa, d. 28. Oktober 1932.

In tiefer Trauer
Hedwig verw. Riedel und Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 31. Oktober 1932, um 13 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Haben Sie Stoff?

Fertige eleg. Anzug einschl. sämtl. Zutaten für nur RM **24.-**
Roßhaarverarbeitung, garantiert guter Sitz.

Schneiderei Knie, Dresden
Am See 12.
Annahmestelle: **Riesa, Goethestr. 25** (Laden).

Schiffs- Kien- Holz- Drahtzaun- Teer

Lacke für Außenanstriche rot, grün und grau,
Isoliermaterial für feuchte Wände.

M. Bruno Schulze, Wülknitz
Chem. u. Dachpappenfabrik.

Prima bayrisches Tannen- und Fichten-Reisig

ist eingetroffen u. empfiehlt zum Decken und Binden

Gärtnerei Hammitzsch
Telefon 389.

Geschäfts-Veränderung

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich mein

Kolonial- u. Materialwarengeschäft

an Herrn **Albert Höfel** verkauft habe. Ich danke meiner werten Kundschaft für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll **Adolf Künze,**
Riesa-Gröba, Weststraße.

Am 1. November übernehme ich das bisher von Herrn **Adolf Künze** betriebene **Kolonial- und Materialwarengeschäft** und bitte eine geehrte Kundschaft von Gröba und Umgebung um gütige Unterstützung. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft stets mit frischer Ware und preiswert zu bedienen.

Mit aller Hochachtung **Albert Höfel u. Frau,**
Riesa-Gröba, Weststraße.

Für Ihr Winterkleid

finden Sie bestimmt das Richtige in der bei mir soeben eingetroffenen großen Sendung Resten in den neuesten Karos, Streifen, Hammerschlag, Tweeds, Bouclé's, Waschsamt usw. Ferner Mantelstoffe u. -Futter, immit. Pelzbesätze, blaue und schwarze Ottomane zum Verlängern, viele Farben Tuche f. Kissenplatten, Inletts, Satin, Indanthren, Hemdentuch, Stangenleinen, Molton f. Tischfriese und Unterlagen, Velveton, Manchester, Strickstoff, Trikot z. Neuanfertigen u. Ausbessern empfiehlt preiswert wie immer

Restehaus H. Bruntsch vhl. Ilka, Hauptstraße 80.

Offene Beine

Venen-Entzündung, Salzfluß, Flechten werden nach 20jähr. Erfolgen in München jetzt auch in **Großenhain, Meißner Straße 20, I.** im **Jostasan-Heil-Institut** ohne Berufsstörung behandelt. Keine Salben u. Pflaster. Auch ganz veraltete Fälle, wo allen versagte.

Sprechzeit: Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 4 Uhr. — **2 Kostenfreie Behandlungen** für neue Patienten. Auch Heimbehandlg.

Dauerwellen

Zwei bewährte Systeme in Betrieb
Wirakel, ein Wunder an Schönheit und Haltbarkeit
Grieser, das System der fallenden Hitze, bei

Georg Zopf, Friseurmstr. Bahnhofstraße 27/29. Telefon 949.
Gewissenhafte und preiswerte Bedienung.

Handschuhe Nappa, Glacé und Wildleder mit und ohne Futter

Handschuhe Imitationen und gestrickte

Wir bieten Ihnen in diesen Artikeln erprobte preiswerte Qualitäten in größter Auswahl.
Rabattmarken.

Otto Heinemann, Hauptstr. 69.

Konflikte im Deutschen Beamtenbund.

vdz. Berlin. Am zweiten Verhandlungstag der **Tagung des Deutschen Beamtenbundes** wurde über die **Verhandlungen der Ausschüsse berichtet**, die inzwischen getagt hatten. Besondere Bedeutung kam den Beratungen über die **Neutralitätsfragen** zu. Hierzu beantragten die Ausschüsse eine **Entschließung**, in der sich der **Bundestag erneut mit Nachdruck zu dem Grundsatz der parteipolitischen Neutralität bekennt und seine gewissenhafte Befolgung verlangt.** Um jeweils die gewissenhafte Beachtung aller wichtigen Bundesinteressen zu sichern, sei **künftig vor jeder gemeinsamen Aktion die Zustimmung der verantwortlichen Bundesorgane einzuholen.** Der Bundestag spricht die Erwartung aus, daß die Organe und die führenden Persönlichkeiten des Bundes alles vermeiden, was zu dem Vorwurf einer Verletzung der parteipolitischen Neutralität berechtigen könnte und appelliert an die Mitglieder, sich bei Beurteilung der Bundespolitik und **der Bundesarbeit nicht von parteipolitischen Empfindungen** und Einflüssen beeinflussen zu lassen. Der Ausschuß schlägt weiter vor, die Anträge und Beanstandungen, die sich auf die vom Vorstand nicht gedeckte Mitunterzeichnung des Gewerkschaftsaufrufs beziehen, durch die Annahme der Entschließung für erledigt zu erklären und die **eingebrachten Mißtrauensanträge gegen die Bundesleitung und einzelne ihrer Persönlichkeiten abzulehnen.**

Hierüber entspann sich auf dem Bundestag nochmals eine **lebhafte Auseinandersetzung. Als ein Antrag des Vertreters des Reichsverbandes der Post- und Telegraphenbeamten auf vorübergehende Vertagung abgelehnt wurde, verließen die Vertreter des Reichsverbandes und der Sozialen Arbeitsgemeinschaft den Saal.** Dieser geschlossene Auszug rief große Bewegung hervor. Auch der Bundesvorsitzende Flügel bedauerte die Ablehnung des Vertagungswunsches. Auf seinen Vorschlag wurden die Abstimmungen bis zum Abschluß der Sonderberatung der Ausgezogenen ausgesetzt.

Der Bundestag billigte dann zahlreiche Anträge über wirtschaftspolitische und Beamtenfragen. So sprach er die Erwartung aus, daß eine endgültige Abkehr von dem gefahrvollen Weg erfolge, Finanzkrisen durch Gehaltskürzungen zu beheben. Er fordere grundsätzliche Einheitlichkeit in der Besoldung und eine gesicherte einheitliche Rechtsgrundlage für alle Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden.

Weiter wurde die Reichsregierung aufgefordert, die Dietramszeller Ermächtigungsverordnung aufzuheben, soweit sie der zunehmenden Desorganisation auf dem Gebiet der Beamtenbesoldung in Ländern und Gemeinden Vorschub leiste. Entschiedener Einspruch wurde gegen alle Pläne erhoben, die die Institution des Berufsbeamtentums gefährden. Der Bundesbeitrag wurde von 12 auf 11 Rpf. je Mitglied herabgesetzt.

Inzwischen waren die ausgezogenen Vertreter wieder zurückgekehrt. Der Vertreter der Postbeamten erklärte, daß die Formulierung des Ausschußantrages, daß die Unterzeichnung des Gewerkschaftsaufrufs vom Vorstand nicht gedeckt werde, für seinen Verband unerträglich sein würde. Er beantrage, lediglich zu beschließen, daß durch die Annahme der Ausschußentschließung sämtliche zu dieser Frage vorliegenden Anträge erledigt seien.

Unter großem Beifall schloß sich der Bundestag nach weiterer Debatte fast einstimmig diesem Antrag an, um den Streit aus der Welt zu schaffen. Die Entschließung zur Frage der parteipolitischen Neutralität wurde ebenfalls fast einstimmig gebilligt. Unter starkem Beifall wurden darauf auch die Mißtrauensanträge mit gleicher Mehrheit abgelehnt.

Der Bundesvorsitzende schloß den 8. Bundestag mit der Feststellung, daß sich Einheit und innere Kraft des deutschen Beamtentums auf dieser Tagung als weit stärker erwiesen hätten, als man angenommen habe. Der Bundestag habe zum Ausdruck gebracht, daß der Weg des Bundes so gradlinig wie bisher fortgeführt werden solle.

Die Forderungen des Hansa-Bundes an die Regierung.

vdz. Berlin. Der **wirtschaftspolitische Gesamtausschuß des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie** hielt am Sonnabend in Berlin eine Tagung ab, auf der **Präsident Dr. Hermann Fischer** über die **Stellung des Hansa-Bundes in der deutschen Wirtschaftspolitik** sprach. Er wies darauf hin, daß der Hansa-Bund seit Jahren den Kampf für die Wirtschaftsfreiheit geführt habe. Mit Stolz könne er heute feststellen, daß das jetzige Ringen der besten Kräfte unseres Volkes um die Ueberwindung des politischen und wirtschaftlichen Elends auf der Linie erfolge, die der Hansa-Bund stets vorgezeichnet habe. Es sei daher für ihn **auch selbstverständlich, im Grundsätzlichen den wirtschaftspolitischen Kurs der jetzigen Reichsregierung durchaus zu bejahen.** Das dürfe **nicht hindern, festzustellen,** daß das **Bekenntnis zur individualistischen Wirtschaft in den Regierungsmaßnahmen keineswegs einheitlich durchgeführt worden sei. Fischer verwahrte sich dagegen, daß man den Hansa-Bund für landwirtschaftsfeindlich erkläre. Das Problem der Landwirtschaft könne aber nur im Rahmen der Gesamtvolkswirtschaft und auf dem Wege der Herabdrückung der Produktionskosten der ganzen Wirtschaft gelöst werden.** Hierzu sei es notwendig, eine **Einheitsfront aller unternehmerischen Menschen aus Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie herbeizuführen.** In der **Kontingentierungspolitik der Reichsregierung** müsse man eine **schwere Schädigung der deutschen Ausfuhrwirtschaft erblicken.**

Zur **sozialpolitischen Seite des Regierungsprogramms** erklärte der Redner, daß es notwendig gewesen wäre, die seit Jahren von der Wirtschaft erhobene Forderung nach einer Reform des Tarif- und Schlichtungswesens anzuerkennen, durch die unter selbstverständlicher Aufrechterhaltung des Tarifvertrages die Verbindlichkeitserklärung beseitigt und die eigene Verantwortung der Parteien wieder hergestellt werde. Er wehre sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß die Arbeit des Hansa-Bundes sozialreaktionär sei. **Sein Ideal sei ein Volkskörper, dessen kulturelle und wirtschaftliche Lebenshaltung von keinem anderen übertroffen werde** und der gleichzeitig die geringste Zahl Hilfsbedürftiger aufweise. In diesem Sinne sei der Hansa-Bund auch jederzeit bereit, **trotz aller scharfen Gegensätze mit den Gewerkschaften zusammen zu arbeiten.**

Zur **Ergänzung des Uebergangsprogramms der Regierung** forderte Fischer vor allem einen **beschleunigten Abbau der öffentlichen Wirtschaft.** Das **Ziel der Finanzreform** müsse sein, die **Steuersenkung durch die Steuergutscheine dauernd zu erhalten** und dies durch einen neuen umfassenden Ausgabenabbau von 2 bis 2,5 Milliarden sicherzustellen. Auch für die **Einbeziehung der Hauszinssteuer in das Steuergutscheinsystem** müsse ein Weg gefunden werden.

Zum Schluß nahm Fischer zu den **Verfassungsplänen der Regierung** Stellung und verlangte, daß auch das **Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft grundsätzlich neu geordnet** werde, und zwar im Sinne eines klaren Bekenntnisses zum Individualismus. Dazu trete die dringende Notwendigkeit, die **Unantastbarkeit privatrechtlicher Vertragsbeziehungen gegenüber dem Gesetzgeber wesentlich zu verschärfen.**

Der Redner schloß mit einem Appell an den Reichskanzler, bei seinen weiteren Reformmaßnahmen an der individualistischen Grundlinie festzuhalten.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 30. Oktober

Leipzig-Dresden

6,15 Frühgymnastik; 6,35 Frühkonzert der Dresdner Philharmonie; 8,00 Die Zukunft der deutschen Kinderhaltung; 8,30 Orgelkonzert aus dem Freiberger Dom; 9,10 Morgenfeier: „Kreuzzug der Kinder"; „Die Schöpfung"; 10,45 Professor Dr. Hans Driesch, Leipzig, spricht; 11,15 Einführung in die folgende Sendung um 11,30: Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis: „Eine feste Burg ist unser Gott", von Johann Sebastian Bach; 12,00 Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 14,25 Winke für die Landwirtschaft; 14,35 Sprachenfunk: Esperanto; 15,00 Das Bohnhardt-Quartett Halle; 15,30 „Goldis und Rehe" ein Klaviermärchen; 16,00 Das Ende-Orchester spielt zum Tanz; 17,00 Festkonzert der Leipziger Liedertafel anläßlich der neunzigjährigen Jubelfeier; 17,30 Das Ende-Orchester Leipzig spielt; 18,15 „Datterich", ein Hörspiel von Elias Riedergall; 19,45 Ausschnitte aus der Kundgebung der Theater-Arbeitsgemeinschaft Leipzig: „Das Theater dem Volke"; 20,10 Funkpotpourri; zum 50. Geburtstag von Emrich Kalman, Uebertragung aus Wien; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.

Montag, 31. Oktober

Reformationsfest in Sachsen

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert des Erwerbslosenorchesters Zwickau; 9,10 Orgelkonzert aus der Schloßkirche zu Torgau; 10,45 Die Schloßkirche zu Torgau; 12,00 Mittagskonzert; 14,00 Zum 300. Geburtstag von Jan Vermeer van Delft; 14,30 Erwerbslosenberatung; 14,45 Drei Miniaturen von Carola Schiel; 15,10 Frauenfunk: Die Frau am Steuer; 16,00 Nachmittagskonzert des Felsereis-Orchesters Dresden; 18,00 Lebensschule und Schulleben; 18,30 Luther und Eck disputieren; 19,00 Volkslieder, gesungen vom Leipziger Schubertbund; 19,30 Lutherische Vesper; 20,15 „Wittenberg", eine Funkfolge von Wolfram Brockmeier; 21,00 Nachrichtendienst; 21,10 „Worms", ein Hörspiel aus Hamburg; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend: Max von Schilling-Stunde des Leipziger Sinfonieorchesters.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mitteldeutschen Rundfunks; 13,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30—17,50 Wettervoraussage und Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, 1. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Hamburg; 10,10 Schulfunk: Auf einem deutschen Kreuzer; 10,45 Gartenrundschau im November. 12,00 Neue Schallplatten im Oktober. 13,15 Giuseppe Verdi auf Schallplatten. 14,00 Erwerbslosenfunk: Grundfragen der deutschen Siedlung; 14,15 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates; 16,00 Die Irrenpflege Alt-Leipzigs; 16,30 Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 18,30 Sprachenfunk: Französisch; 18,50 Einführung in das Gewandhauskonzert am 3. November; 19,00 Sprechstunde für die reifere Jugend: Berufswahl und Berufswunsch; 19,20 Das Ende-Orchester Leipzig; 21,10 „Dilettanten", ein Programm von Franz Wallner; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend: Unbekannte Werke von Johann Sebastian Bach.

Mittwoch, 2. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Berlin; 8,15 Dienst der Hausfrau: Die Haushaltkartei; 12,00 Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie; 14,00 Erwerbslosenfunk: Arbeitsstunde; 15,00 Das Lützener Heimatmuseum; 16,00 Geschichten- und Liederstunde für die Jugend; 17,10 Schallplattenkonzert; 18,10 Das gute Buch; 18,35 Sprachenfunk: Italienisch; 19,05 Aufgaben und Organisation der Verbrauchergenossenschaften; 19,30 Inge Stramm erzählt von ihrem Vater August Stramm; 20,00 Abendkonzert des Tonkünstler-Vereins zu Dresden und der Sächsischen Staatskapelle Dresden; 21,15 Blick in die Zeit; 21,30 Loewe-Balladen; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.

Donnerstag, 3. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert des Seifert-Orchesters Halle; 10,10 Schulfunk: Fünf Tage Quartier im Vesuvkrater"; 12,00 Schöne Stimmen auf Schallplatten; 13,15 Walzerstunde; 14,30 Erwerbslosenfunk: Kann Deutschland sich selbst versorgen? 15,00 Experimentierstunde für die reifere Jugend: Geht das Licht um die Ecke? 16,00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 18,00 Der Mammutfund von Ebersleben und seine Bedeutung für die Wissenschaft; 18,15 Steuerrundfunk; 18,30 Sprachenfunk: Spanisch; 19,00 Der Einfluß der Familie auf die Bewußtseinsbildung des Arbeiters; 19,30 Stunde der Reichsregierung; 20,00 Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 21,15 Ein Hörspiel; 22,15 Nachrichtendienst. — Funkstille.

Freitag, 4. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 12,00 Mittagskonzert des Ende-Orchesters Leipzig; 13,15 Tanz nach Tisch; 15,15 Dienst der Landfrau: Ungeziefer im Hühnerstall; 16,00 Der Sternenhimmel im November; 16,30 Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 17,30 Stunde mit Büchern: Leben im Werk; 18,00 Jahrtausend Deutscher Dichtung: Die ersten Messiaden; 18,25 Sprachenfunk: Englisch; 19,00 Volksmusik; 19,30 Vom Wesen deutscher Kunst; 20,00 Schubert-Stunde; 21,00 Tagesfragen der Wirtschaft; 21,10 Frauen im Schatten großer Männer; 22,10 Nachrichtendienst; Anschließend: Die Kapelle Blachmann spielt.

Sonnabend, 5. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Hamburg; 10,10 Richard-Wagner-Konzert für die Jugend; 12,00 Orchesterkonzert; 13,15 Zur Unterhaltung; 14,00 Funkberatung; 14,25 Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen; 14,30 Kinderstunde: Spielen und Basteln; 15,15 Funkschach; 16,00 Musikberatung des Mitteldeutschen Rundfunks; 16,30 Nachmittagskonzert aus Berlin; 18,00 Der Prozeß ist gewonnen! 18,30 Deutsch: Worüber viele stolpern; 18,50 Gegenwartslexikon; 19,00 Die Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757; 19,30 Beginn und Ende des Weltalls; 20,00 „Südfunkmischung"; Uebertragung aus Stuttgart; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend: Die Kapelle Stiebitz-Pertina, Dresden.

•

Sonntag, 30. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.15: Funk-Gymnastik.— 6.35: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Aus der Fachpresse für den Landwirt. — 8.10: Vorwinterarbeiten des praktischen Landwirts. — 8.35: Rückblick der Woche. — 8.55: Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Für die Kinder: Märchen. — 11.30: Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis: „Ein' feste Burg ist unser Gott" von J. S. Bach. — 12.10: Aus Breslau: Konzert. — 14.00: Jugend und Religion. — 15.30: Orchesterkonzert. — 17.30: Menschen vor dem Beruf. — 18.05: Johannes Brahms: Sonate C-dur. — 18.35: Wir schalten um auf 1922! — 18.50: Wilhelm von Scholz liest eigene Prosa. — 19.20: Enrico Caruso singt italienische Lieder (Schallplatten). — 19.55: Sportnachrichten. — 20.00: Rudolf Presber liest eigene heitere Dichtungen. — 20.30: Aus Wien: Emmerich-Kalman-Konzert. — 22.00: Zeitansage usw. — Anschließend: Hörbericht von dem Eishockeykampf VSC.—Södertälje Sport-Club, Schweden. — 22.45—24.00: Aus Wien: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

6.15—11.00: Berliner Programm. — 11.00: Der Lebensraum der Familie. — 11.30—14.30: Berliner Programm. — 14.30: Aus einer alten Dorfchronik. — 15.00: Adele Gerhard liest aus ihrem neuen Roman „Gesicht von Morgen". — 15.30: Zum 40. Todestage von Emin Pascha. — 16.00: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. — 17.00: Zur Winterhilfe in den Notgebieten Deutschlands: Oberschlesien. — 17.15: Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts. — 18.00: Wie sollen wir Zeitung lesen? — 18.40: Zehn Minuten Lyrik. — 18.50: Heitere Musik auf alten Instrumenten. — 19.20 bis 20.00: Berliner Programm. — 20.00: Das Reich, der Staat der Deutschen. — Ab 20.30: Berliner Programm.

Montag, 31. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15.20: Die vollständige Familie. — 15.35: Rokokolieder. — 15.55: Klaviermusik. — 16.15: Der Meister der stillen Kostbarkeiten. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Alte Gegner — neue Freunde. — 17.45: Doktor Ueberall erzählt. — 18.05: Alte Flötensonaten. — 18.35: Neuer Horizont über der Landschaft. — 18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes — 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Wohnen als Aufgabe. — 19.30: Aus Wittenberg: Lutherische Vesper. — 20.15: Aus Leipzig: „Wittenberg". Eine Funkfolge von Wolfram Brackmeier. — 21.00: Wir erinnern an... — 21.15: Luther und die Hausmusik. — 22.00: Zeitansage usw. — 22.30—24.00: Aus Hannover: Unterhaltungskonzert. — 24.00: Orchesterkonzert.

Königswusterhausen.

9.30: Seltsame Schicksale deutscher Abenteurer. — 10.10: Schulfunk: Schulreformationsfeier. — 15.00: Kinderstunde: Was ihr wollt! — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Menschen vor der Kamera. — 16.00: Bericht über den 19. deutschen Berufsschultag. — 16.30: Aus Berlin: Konzert — 17.30: Tier und Umwelt. — 18.00: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. — 18.30: Die Kriegsschuldfrage. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Meliorationen als Weg zur Arbeitsbeschaffung. — 19.30—21.00: Berliner Programm. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Die Serenaden. Kantate von Paul Hindemith. — 21.40: Gotische Fenster und Statuen. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Ab 22.30: Berliner Programm.

Feierstunden....

die Erholung von den Aufregungen und der Hast des Tages — ein gemütlicher Abend zu Hause! Für den richtigen Genuß solcher Stunden sorgt erst ein Mende 138. Ein - in bezug auf Leistung und Preiswürdigkeit - unvergleichliches Gerät. Die Bedienung nur eines Knopfes genügt, um alle maßgebenden Stationen Europas lautstark, trennscharf und klangrein zu hören. Dabei kostet dieser 4-Röhren-Fernempfänger nur 138.– RM, mit dynamischen Lautsprecher 180.– RM.

Mende schafft Lebensfreude!

MENDE 138

MENDE

Der Höhepunkt der Zehnjahresfeier des Marsches auf Rom.

Rom. Am Vormittag des Freitag, des zehnten Jahrestages des Marsches auf Rom, erreichten die Feierlichkeiten in Rom mit dem **Vorbeimarsch der Legionen der Kriegsverletzten vor Mussolini** auf der neuen Straße zum Kolosseum ihren Höhepunkt.

Mussolini hatte bereits um 10 Uhr die in der Via Nazionale aufgestellten Kriegsverletzten-Legionen besichtigt und war dann zu Pferd an ihrer Spitze zur Piazza Venezia gezogen, wo er in die neue Straße einbog und in deren Mitte Aufstellung nahm. In seinem Gefolge befanden sich der Kriegsminister und der Generalstabschef der Miliz, sowie zahlreiche hohe Würdenträger und die Militärattachés der in Rom vertretenen Länder. Den Vorbeimarsch eröffneten die Standarten mit den Abordnungen sämtlicher Legionen der faschistischen Miliz. Es folgte ein aus allen der in Rom stationierten Waffengattungen zusammengesetztes Ehrenbataillon und dann begann der endlose Vorbeimarsch der Kriegsverletzten-Legionen, die in Reihen von 18 Mann defilierten. Es schlossen sich einige Abteilungen der Avantguardisten und jungen Italienerinnen an, denen zuletzt die gesamte faschistische Jugend Roms folgte.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (30.), außer Anrecht: „Die Walküre" (6 bis gegen 10). Montag, Anrecht A: „Mister Wu" (8 bis gegen 10). Dienstag, Anrecht A: „Rienzi" (7 bis nach 10,30). Mittwoch, geschlossene Vorstellung für Schüler höherer Lehranstalten (kein öffentlicher Kartenverkauf) (7 bis gegen 9,45). Donnerstag, Anrecht A: „Die Zauberflöte" (7,30 bis gegen 10,15). Freitag, 2. Sinfoniekonzert, Reihe A, (7,30); vorm. 11,30 Uhr öffentliche Hauptprobe. Mitwirkung: Der Kreuzchor, Leitung: R. Mauersberger. Sonnabend, außer Anrecht: „Der Zigeunerbaron" (7,30 bis gegen 10,30). Sonntag (6. Nov.), außer Anrecht: „Siegfried" (5,30 bis nach 10). Montag, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentl. Kartenverkauf) (8 bis nach 10,45).

Schauspielhaus:

Sonntag (30.), außer Anrecht: „Achtung, frisch gestrichen" 7,30 bis 9,45). Montag, Anrecht A: „Jagt ihn — ein Mensch" (8 bis 10,15). Dienstag, Anrecht A: „Alle Wege führen zur Liebe" (8 bis 10). Mittwoch, Anrecht A: „Der 18. Oktober" (8 bis nach 9,45). Donnerstag, geschlossene Vorstellung für die Dresdner Theatergemeinde des „Bühnenvolksbundes" (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis 10,30). Freitag, Anrecht A: „Achtung, frisch gestrichen" (8 bis 10,15). Sonnabend, Anrecht A: „Der 18. Oktober" (8 bis nach 9,45). Sonntag (6. Nov.), außer Anrecht: „Nina" (7,30 bis gegen 9,45). Montag, Anrecht B: „Der 18. Oktober" (8 bis nach 9,45).

Albertheater:

Vom 31. Oktober bis mit 7. November, jeweils abends 8 Uhr. Montag: „Der Pfarrer von Kirchfeld". Dienstag: „Die Großstadtluft". Mittwoch u. Donnerstag: Gastspiel Lil Dagover—Ernst Deutsch: „Der Kuß vor dem Spiegel". Freitag: „Wie die Alten sungen". Sonnabend: „Die Großstadtluft". Sonntag (6.): „Wie die Alten sungen". Montag: „Die Großstadtluft".

Komödie:

Vom 31. Oktober bis mit 7. November. Allabendlich 8,15 Uhr: „Schwan weiß alles".

Residenztheater:

Sonnabend, (29.), abends 8 Uhr: „Ein Walzertraum". Sonntag (30.), nachm. 4 Uhr, Fremdenvorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Der Vogelhändler"; abends: „Ein Walzertraum". Montag (31.), nachm. 4 Uhr, Fremdenvorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Eine Nacht in Venedig"; abends: „Ein Walzertraum". Dienstag: „Der Vogelhändler". Mittwoch: „Eine Nacht in Venedig". Donnerstag: „Ein Walzertraum". Freitag, neu einstudiert und inszeniert: „Wiener Blut". Sonnabend: „Wiener Blut". Sonntag (6.), nachm. 4 Uhr, Fremdenvorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Ein Walzertraum"; abends: „Wiener Blut". Montag, Gastspiel der Opernschule Petrenz, anläßlich ihrer 30jährigen Jubelfeier: „Der Freischütz".

Centraltheater:

Vom 29. Oktober bis mit 7. November. Allabendlich 8 Uhr: Gastspiel Mary Loffeff in: „Die Dubarry". Sonntag (30.), und Montag (Reformationsfest) und Sonntag (6.), nachmittag 3 Uhr: „Der Storch der Kompagnie"; nachm. 5 Uhr: „Die Försterchristel".

Geschäftliches.

Im diesjährigen Wahlkampf um die Präsidentschaft in USA wird wahrscheinlich der jetzige Präsident Hoover sein Amt verlieren, um es seinem Gegenkandidaten Franklin D. Roosevelt zu überlassen. Von dem also voraussichtlich künftigen USA.-Präsidenten Roosevelt erzählt man sich drüben folgende amüsante Geschichte: Roosevelt hatte vor Jahren das Bad „Warm Springs Georgia" gegründet und seitdem fast jährlich seine Ferien in Begleitung seiner Angehörigen in diesem Badeort verbracht. Für diese Treue und das auch sonst bewiesene Interesse Roosevelts für das Bad und sein Wohlergehen wollte sich die Kurverwaltung erkenntlich zeigen. Also schenkte sie Roosevelt — eine Lebensversicherung über ein größeres Kapital!

Diese Idee ist ebenso originell wie praktisch: denn soll z. B. eine Persönlichkeit eine Lebensversicherung über 100 000 Mark geschenkt erhalten, so braucht die schenkende Stelle hierfür jährlich nur eine Prämie von etwa 2000 oder 3000 Mark einzuzahlen. Man macht also ein außerordentlich wertvolles Geschenk, dessen Kosten jedoch erst im Laufe der Jahre mit jährlich einem kleinen Bruchteil des Geschenkwertes abgezahlt zu werden brauchen!

Aus ähnlichen Gründen ist ja auch als Patengeschenk für Mädchen eine Aussteuer- und für Knaben eine Studien-Versicherung beliebt: ein solches Geschenk hat einen Wert von mehreren tausend Mark und kostet monatlich nur wenige Mark.

*

Das Hotel Sächsischer Hof veranstaltet am 30. und 31. Oktober 1932 sein diesjähriges Rheinisches Weinfest. Außer der bekannten und beliebten Hauskapelle ist als Gast der Conférencier und Sänger Herr Gerhard Kertzscher aus Leipzig gewonnen worden. Ein Besuch dieser Veranstaltung dürfte daher sehr empfehlenswert sein.

*

Weihnachtsauktion in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen. Die von den Freunden und Liebhabern des echten Meißner Porzellans erwartete Weihnachtsauktion wird in diesem Jahre laut Anzeige in vorliegender Tageblattnummer vom 1.—5. November in Meißen abgehalten werden. Auch diesmal werden die Interessenten eine sehr reiche Auswahl der verschiedensten Gebrauchs- und Kunstgegenstände vorfinden. Da die Preise aufs äußerste ermäßigt worden sind, bietet sich wieder eine günstige Gelegenheit, den Bedarf an dem schönen weltberühmten Meißner Porzellan zu decken.

*

Die Firma Günther u. Haußner A.-G., Chemnitz 16, veranstaltet für ihre bekannte und beliebte Spezialität „Holländerin" Buttermilchseife ein großes Weihnachts-Preisausschreiben, für das wertvolle Preise im Gesamtwert von RM 3000.— ausgesetzt sind. Die Bedingungen zu diesem Preisausschreiben sind aus jedem Einwickler dieser hervorragenden Feinseife zu ersehen. Was „Holländerin" Butermilchseife ist, dürfte Ihnen bekannt sein. Beachten Sie bitte, daß Sie diese Seife in einer Weihnachtspackung erhalten können ohne Preisaufschlag.

*

In welchem Umfange die Zufütterung von Mineralstoffen auf die Hebung des Gesundheitszustandes unseres Viehes und auf die Steigerung der Nutzleistungen desselben einwirkt, legt die bekannte Firma **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.,** in der neuerschienenen 6. Ausgabe ihres **„Ratgeber für Tierhalter und Züchter"** überzeugend dar. Die in ganz Deutschland bevorzugte jodierte Futterkalk-Nährsalz-Mischung **„Zwerg-Marke"**, die in ihrer jetzigen Zusammensetzung das Ergebnis einer 50jährigen Fütterungspraxis darstellt, behebt nur ihrer physiologischen Vollkommenheit wegen den Mineralstoffmangel in unseren Futtermitteln. Genaue Hinweise, wie „Zwerg-Marke" zu füttern ist, finden sich in dem obenerwähnten Ratgeber, den jeder Interessent in den Verkaufsstellen Brockmannscher Futtermittel oder ab Fabrik völlig kostenlos erhält.

„Der heutigen Tageblatt-Ausgabe liegt ein Prospekt der National-Politischen Arbeitsgemeinschaft Berlin bei."

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	28. Oktober	29. Oktober
Weizen, märkischer,	189,00—191,00	191,00—193,00
per September	—	—
per Oktober	200,00	200,00—200,50
per Dezember	202,50—201,50	204,00—206,50
per März	203,00—202,50	206,50—208,00
Tendenz:	stetig-fester	sehr fest
Roggen, märkischer,	152,00—154,00	154,00—156,00
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	159,50—159,75	165,00—166,00
per März	162,00	166,50—167,50
Tendenz:	stetig-fest	sehr fest
Gerste, Braugerste	170,00—180,00	170,00—180,00
Futter- und Industriegerste	162,00—169,00	162,00—169,00
Wintergerste.	—	—
Tendenz:	stetig	stetig
Hafer, märkischer	130,00—135,00	132,00—137,00
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	135,50	138,50
per März	137,00	140,00
Tendenz:	fester	fest
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	23,50—27,00	23,50—27,10
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack	13,25—21,75	19,60—22,00
Weizenkleie frei Berlin	9,00— 9,40	9,00— 9,40
Roggenkleie frei Berlin	8,25— 8,60	8,25— 8,60
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	22,00—26,00	22,00—26,00
Kleine Speiseerbsen	20,00—23,00	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00	14,00—16,00
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	—	—
Serradella, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38 %	—	—
Leinkuchen, Basis 37 %	10,10	10,10
Trockenschnitzel	9,20—9,50	9,20—9,50
Soya-Extractionsschrot, Bas. 45 %	—	—
Kartoffelflocken	—	—
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	freundlicher	fest

Bei geringem Angebot und guter Deckungsnachfrage recht fest.

Nachdem bereits gestern an der Produktenbörse eine freundlichere Stimmung geherrscht hatte, machte sich am Wochenschluß eine kräftige Befestigung geltend. Das Inlandsangebot hat sich fast völlig zurückgezogen, anscheinend im Zusammenhang mit Gerüchten über neue Maßnahmen der Regierung in der Richtung einer Hebung des gegenwärtigen Preisniveaus an den Getreidemärkten. Obwohl die Abschlußtätigkeit am Mehlmarkte noch nicht die erwünschte Belebung erfahren hat, zeigt sich doch etwas bessere Nachfrage, und die Mühlen bekunden regeres Interesse für Rohmaterial. Außerdem waren naturgemäß größere Deckungsaufträge im Markte. Im Zeithandel kamen daher die ersten Notierungen erst verspätet zustande, und an den Maklertafeln erschienen die seit langer Zeit nicht gesehenen Plus-Plus-Zeichen. Das Interesse konzentrierte sich naturgemäß auf die späteren Sichten, die bei Weizen 3 bis 4 Mark, bei Roggen bis 5¼ gewinnen konnten, während Oktoberlieferung angesichts der bevorstehenden Beendigung des Liefermonats etwas vernachlässigt war. Am Effektivmarkt wurde die Umsatztätigkeit durch den Mangel an Angebot beeinträchtigt; soweit Umsätze zustandekamen, mußten für beide Brotgetreidearten etwa 4 Mark höhere Preise als gestern angelegt werden. Auch die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine haben eine Steigerung um etwa zwei Mark erfahren. Weizen- und Roggenmehle sind zu etwas höheren Preisen angeboten, der Konsum folgt der Aufwärtsbewegung zunächst noch zögernd. Gerste und Hafer liegen bei gleichfalls knappem Offertenmaterial auch fester.

Aerztl. Sonntagsdienst am 29. Oktober 1932.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Altriesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36 (vormittags 11—13 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Altriesa, Schulstr. 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b,
die auch vom 29. Oktober 1932, 19 Uhr, bis zum 5. November 1932, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 31. 10. bis 5. 11. 32.

Montag: —.
Dienstag: Nudeln mit Rindfleisch.
Mittwoch: Kartoffelstückchen mit Möhren und Rindfleisch.
Donnerstag: Schweinebraten mit Salzkartoffeln.
Freitag: Linsen mit Rauchfleisch.
Sonnabend: Hirse mit Pökelfleisch.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 28. Oktober. Am Freitag machte sich bei etwas lebhafterem Geschäft eine freundliche Haltung bemerkbar; es kam an allen Märkten zu Steigerungen bis zu 1 Prozent und darüber. So lagen Ver. Zünder 3,75, Kötitzer Leder 3, Schöfferhof, Deutsche Ton, Siemens Glas und Dittersdorfer Filztuch bis 2 Prozent höher. Reichsbank plus 1,5 Prozent. Rückgänge waren nur vereinzelt festzustellen. Pfandbriefe und Anleihen kaum verändert.

Leipziger Börse vom 28. Oktober. Die freundliche Stimmung kam in der uneinheitlichen Kursentwicklung nicht zum Ausdruck. Fest lagen weiter Leipziger Feuer, Reihe 2, die 5 RM gewannen. Stöhr notierten auf Grund günstiger Beschäftigungsmitteilungen 3,625 Prozent höher. Leipziger Baumwolle büßten 2,5 und Schlehma Holzstoff 2 Prozent ein. Am Anleihemarkt erhielt sich Interesse für Pfandbriefe und Leipziger Stadtanleihen, die ihren Kursstand etwas bessern konnten.

An der Berliner Börse war die Tendenz am Freitag wiederum sehr still. Im Gegensatz dazu war beim Rentenmarkt eine ziemlich lebhafte Stimmung festzustellen.

Produkten-Börse zu Dresden.

28. Oktober 1932, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: schön.
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	24. Oktober	28. Oktober	
Weizen, Natural-Gew., 76 kg	—	—	
do. neuer	192—197	187—192	ruhig
Roggen, Natural-Gew., 70 kg	—	—	
do. neuer sächs.	151—156	147—152	ruhig
Futtergerste	154—170	154—170	ruhig
Wintergerste, neue	—	—	
Sommergerste, sächs.	180—194	180—192	ruhig
Hafer, inländ., alt,	—	—	
do. „ neu	132—138	132—138	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Mais, mit 25 Mk. Zoll	—	—	
Laplata	—	—	
mixed	—	—	
Mais, mit Mk. 2,50 Zoll Cinquantin	—	—	
Wicken, Saatware	—	—	
Lupinen, Saatware			
blaue	—	—	
gelbe	—	—	
Peluschken	—	—	
Erbsen, kleine	—	—	
Baltershacher	—	—	
Rotklee, Siebenbürgener	—	—	
böhmischer	—	—	
Trockenschnitzel	9,20—9,40	9,20—9,40	ruhig
Steffenschnitzel 33 %	—	—	geschäftslos
Zuckerschnitzel 60 %	—	—	
Kartoffelflocken	—	—	
Futtermehl	12,50—13,50	12,20—13,20	ruhig
Weizenkleie	8,80— 9,10	8,60—8,90	„
Roggenkleie	9,20—10,20	9,00—10,00	„
Kaiser-Auszug	37,00—39,00	36,00—38,00	„
Bäckermundmehl	32,00—34,00	31,00—33,00	„
Inlandweizenmehl Auszug	35,00—37,00	34,00—36,00	„
Grieslermundmehl	23,50—25,00	22,50—24,00	„
Weizennachmehl	20,00—22,00	19,00—21,00	„
Roggenmehl 60 %	25,00—26,00	24,50—25,50	„
Roggenmehl 70 %	24,00—25,00	23,50—24,50	„
Roggennachmehl	19,00—22,00	18,00—21,00	„

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Hafer per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm RM. Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wgfr. sächs. Versandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei **Weizen**		bei **Roggen**	
80 kg 6.— RM. je 1000 kg Zuschlag		74 kg 4.— RM. je 1000 kg Zuschlag	
79 „ 5.— „ „ „ „ „		73 „ 3.— „ „ „ „ „	
78 „ 4.— „ „ „ „ „		72 „ 2.— „ „ „ „ „	
77 „ 2.— „ „ „ „ „		71 „ 1.— „ „ „ „ „	
76 „ Basis „ „ „ „ „		70 „ Basis „ „ „ „ „	Abzug
75 „ 2.— „ „ „ „	Abzug	69 „ 2.— „ „ „ „ „	
74 „ 4.— „ „ „ „ „		68 „ 4.— „ „ „ „ „	
73 „ 7.— „ „ „ „ „		67 „ 7.— „ „ „ „ „	
72 „ 10.— „ „ „ „ „			

Nächster Börsentag: Dienstag, den 1. November 1932.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 29. Oktober 1932.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Preiselbeeren	Pfund	—	Pökelfleisch	Pfund	75—100	Welschkraut	Pfund	10—12
Aepfel	Pfund	10—25	Rindfleisch	Pfund	70—110	Meerrettich	Pfund	60—70
Birnen	Pfund	10—25	Schweinefleisch	Pfund	70—110	Tomaten, hiesige	Pfund	15—20
Bohnen, grüne	Pfund	25—30	Kalbfleisch	Pfund	80—140	Möhren	Pfund	—
Butter, Land	Pfund	60—65	Blutwurst	Pfund	80—110	Gelblinge	Pfund	—
Butter, Molkerei	Stück	65	Leberwurst	Pfund	60—110	Gemischte Pilze	Pfund	15
Eier	Stück	10—12	Mettwurst	Pfund	80—100	Sellerie	Kopf	10—15
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	40	Speck, geräuchert	Pfund	90—100	Radieschen	Päckch.	5
Elbfische	Pfund	35—55	Gurken, gr. hiesige	Pfund	—	bayr. Bierrettich	Stück	10
Goldbarsch	Pfund	35	Karotten	Pfund	7—8	Salat, hiesiger	Staude	5
Kabliau	Pfund	35	Kartoffeln	Pfund	3	Kürbis	Pfund	5
Seelachs	Pfund	35	Kartoffeln	Ztr.	210—220	Weintrauben, hiesige	Pfund	—
Grüne Heringe	Pfund	20	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	20—30	Weintrauben, fremde	Pfund	20—25
Schollen	Pfund	50	Blumenkohl, fremder	Kopf	—	Pflaumen, hiesige	Pfund	—
Karpfen	Pfund	80	Kohlrabi	Kopf	5—10	Zwiebeln	Pfund	10—12
Salzheringe	10 St.	50—60	Rotkraut, hiesiges	Pfund	6—8	Spinat	Pfund	5—10
Schleie	Pfund	100	Weißkraut, hiesiges	Pfund	4—5	Rosenkohl	Pfund	20—25

Turnen – Sport – Spiel – Wandern

Ungarn gegen Deutschland.

Vor einer schweren Aufgabe der deutschen Fußballelf.

Am Sonntag steht der deutsche Fußballsport wieder einmal im Zeichen eines Länderkampfes, der in Budapest durchgeführt wird. Dieses Ereignis ruft die Erinnerung an den Tag zurück, an dem die deutsche National-Elf vielleicht einen ihrer größten Erfolge verzeichnete, und zwar an den 28. September 1930, als sich die Ländermannschaften beider Nationen auf dem Platze des DSC. im Ostragehege vor 40000 Zuschauern gegenüberstanden. Deutschland errang damals einen 5:3- (0:3)-Sieg und damit seinen zweiten Erfolg in neun Kämpfen gegen die Magyaren. Wenn nicht in letzter Minute noch Aenderungen erforderlich werden, dann wird die deutsche Elf voraussichtlich in folgender Aufstellung den 10. Länderkampf mit den Magyaren aufnehmen: Jacob (Jahn-Regensburg), Huber (KFV.), Wendl (München 1860), Janes (Düsseldorf), Leinberger (Fürth), Knöpfle (Frankfurt), Albrecht (Düsseldorf), Lastner (München), Malik (Beuthen), K. Hofmann (Dresden), Kobierski (Düsseldorf).

Sollen wir gegen Ungarn auch nur einigermaßen ehrenvoll abschneiden, so ist die Voraussetzung hierfür eine gute Leistung des Angriffs. Daß der Bund ausgerechnet gegen die Ungarn einen neuen Sturmführer ausprobiert, könnte man ihm vielleicht zum Vorwurf machen. Beide Flügel haben schon mehrfach in dieser Aufstellung gespielt; wenn Albrecht — Lachner zu der gleich guten Form auflaufen, die sie vor zwei Jahren im Spiel gegen Ungarn bewiesen haben, wenn weiter Richard Hofmann und Kobierski auf dem linken Flügel so unermüdlich und erfolgreich arbeiten wie im Spiel gegen Schweden, dann wird man mit einer guten Leistung des deutschen Angriffs rechnen dürfen, wenn Malik nur einigermaßen einschlägt. In der Läuferreihe steht neben den beiden alten Routiniers Leinberger und Knöpfle in dem Düsseldorfer Janes ein junger hoffnungsvoller Spieler. Wesentlich wird der Ausgang des Spieles noch von der Leistung der beiden Verteidiger Huber und Wendl abhängen; so gut beide sein mögen, so wären zweifellos zwei ältere und vor allen Dingen eingespielte Verteidiger besser am Platze gewesen. Auf Jacob dürfte unbedingter Verlaß sein.

Die knappe 2:3-Niederlage der Ungarn gegen Oesterreich läßt einen Schluß auf das Können der Elf zu und unterstreicht, daß die deutsche Mannschaft tatsächlich vor einer sehr schweren Aufgabe steht. Leiter des Spieles, das auf dem MTK.-Platz stattfindet und vom Rundfunk nicht übertragen wird, weil der Ungarische Verband die hierzu erforderliche Genehmigung nicht erteilt hat, ist der Italiener Carraro.

Uebrigens hat dieser 91. Länderwettkampf des DFB. noch für zwei deutsche Spieler besondere Bedeutung, denn Knöpfle erreicht und Leinberger überholt sogar den Stuhlfauth Heiner. Der Fürther trägt zum 22. Male den Länderdreß, während Knöpfe ebenso wie Stuhlfauth zum 21. Male zum Länderspiel aufgeboten worden ist. An der Spitze der deutschen Internationalen bleibt nach wie vor der Dresdner Richard Hofmann, der noch ein Spiel mehr hinter sich hat als Leinberger.

Die bisherigen Spielergebnisse gegen Ungarn.

4. April 1909 in Budapest 3:3;
17. Dezember 1911 in München 1:4;
14. April 1912 in Budapest 4:4;
Stockholmer Olympia-Turnier 1:5;
31. Oktober 1920 in Berlin 1:0;
5. Juni 1921 in Budapest 0:3;
2. Juli 1922 in Bochum 0:0;
21. September 1924 in Budapest 1:4;
28. September 1930 in Dresden 5:3.

Also drei unentschiedenen Spielen stehen zwei Siege und vier Niederlagen gegenüber.

*

Die Spiele des RSV.

Der RSV. in Hohenleipisch.

Genau so wenn nach Riesa ein großer Gegner angesagt wird, so herrscht auch in Hohenleipisch große Aufregung! Der Riesaer Sportverein gilt etwas in der Sportwelt, zumal in dem vernachlässigten Elbe—Elster-Gau. Man erwartet vom RSV. Wunderleistungen, hofft dabei aber auf einen Sieg der Hohenleipischer.

Den Riesaern steht also eine mehrfache Aufgabe zu. Erstensmal die in die Mannschaft gesetzten Erwartungen zu erfüllen, dann das Prestige zu wahren und dann sich nicht zu blamieren!! Die Pokalspiele bringen für die Vereine nur dann Vorteile, wenn die Mannschaften sich in die Zwischen-, noch besser, Endrunden durchkämpen. Daran sollten die Riesaer am Sonntag in erster Linie denken. — Die RSVer treten in folgender Besetzung an:

Lundström
Mirring Friske
Sitte Klingner Weidner
Hofmann Kirsche Weizenbauer Andrich Estel

Vielleicht ist es ratsam, Kirsche mit Mirring gleich von allem Anfang an auszutauschen. Eine Umstellung ist dann meistenteils zu spät und bringt nur Verwirrung in die Mannschaft.

RSV. 3. fährt Sonntag nach Stauchitz. Treffpunkt 11.15 Uhr Bahnhof.

Am Montag: Döbelner Sportklub.

Endlich treffen sich wieder einmal die alten Gaurivalen aus der Nordsachsenzeit in Riesa. In Riesa hat man bisher kaum Zeit und Gelegenheit gehabt, die Döbelner hierher zu verpflichten. Destomehr interessiert der am Reformationsfest vereinbarte Kampf. Die Döbelner Elf hat im Laufe der Jahre ein ganz anderes Gesicht bekommen. Wenige ihrer Spieler sind uns noch bekannt. Und doch scheint die Döbelner Elf in bester Form zu sein, wenigstens ihrem derzeitigen Tabellenstande nach. Die Riesaer werden nach ihrem Hohenleipischer Spiel also alle Zähne zusammenbeißen müssen, um gegen Döbeln bestehen zu können. Leicht wird das Spiel nicht, das steht fest, doch mit dem Geist, wie gegen Guts Muts kann Döbeln nicht gefährlich werden. Die Riesaer Elf tritt wie am Vortage gegen Hohenleipisch an, nur wird der i. Zt. im Spiele gegen Röderau verletzte Neupold ausprobiert werden. Döbeln stellt folgende Mannschaft:

Baynert
Marschner Kretzschmar
Bäuner Müller Raabe
Seidel 2 Seidel 3 Krommk Seidel 1 Sohne

SC. Döbeln erzielte zuletzt folgende Resultate: Spielv. Waldheim 6:2, Germania-Mittweida 6:2 etc. Anstoß ist ½3 Uhr am Bürgergarten in Riesa. Als Schiedsrichter ist Münch-Münchris angefordert worden.

Meerane 07 kommt nach Riesa.

Nach schwierigen Verhandlungen gelang es dem RSV. für Sonntag, den 6. November, die bekannte westsächsische Mannschaft, den mehrfachen westl. Fußballmeister

Meerane 07

nach Riesa zu verpflichten. Aus Meerane 07 ging Deutschlands Rekordinternationaler Richard Hofmann hervor. Meerane 07 hat heute bereits wieder Kanonen vom Hofmann-Format in ihren Reihen und konnte erst am vergangenen Sonntag ihre Spielstärke gegen den derzeitigen Gaumeister Sport-Club Zwickau mit einem Bombensieg von 9:1-Toren ins rechte Licht rücken. — Also Großkampf in Riesa!

Sportverein Röderau in Dresden.

Richtige Tabellenentscheidung der 1. Serie am Sonntag im Verbandsspiel gegen BC. Strehlen.

Morgen Sonntag treten die Röderauer einen recht schweren Gang nach Dresden an. Wenn auch die Strehlener, genau wie die Röderauer, etwas schlecht abgeschnitten haben, so gelten die Strehlener auf ihrem kleinen Platz stets als gefürchteter Gegner. Schon manchem Favoriten der Spitzenstellung wurde dort das Leben sauer gemacht. Wenn die Röderauer aber allen Ernstes bei der Sache sind und das Spiel gleich vom Anfang mit Lust und Eifer beginnen, sollte doch endlich mal das Glück bei den Röd. sein. Dieser Punkte-Gewinn würde die Röderauer gleich an den 6. Tabellenplatz bringen, Strehlen, Radeberg, Radebeul und Reichsbahn hinter sich lassend. Die Mannschaft spielt in folgender Besetzung:

Ehlert
Heuker Beger
Goldmann Quaas Fritzsche
Fähle Knausch Helfer Schmidt Mucke.

Die Röderauer treten ohne Neubert an, welcher verhindert ist.

Röderauer Reserve spielt ein Freundschaftsspiel gegen Nickritz 1. Anstoß 13 Uhr. Im letzten Spiel siegten die Röderauer.

Einen schweren Gang hat die sich tapfer haltende 3. Elf, welche in Kaditz 14,15 Uhr um die Punkte kämpft.

Röderauer Jugend ist Gast beim RSV. zum Verbandsspiel. Anstoß 13 Uhr.

Auch die Knaben sind zum Verbandsspiel in Riesa. Anstoß 14,45 Uhr. (S. Vereinsnachrichten.) Ok.

S. V. Nickritz.

Kommenden Sonntag hat die 1. Elf Gelegenheit, die gegen Röderau 2. im Verbandsspiel erlittene Schlappe wieder wett zu machen. 1 Uhr treffen sich beide Mannschaften in Röderau.

Nach langer Pause tritt die 2. Elf wieder auf den Plan und zwar in Zeithain gegen die dortige 1. Elf und wird schweren Stand haben, ehrenvoll abzuschneiden. Anstoß 3 Uhr.

Sportgesellschaft 1893 Dresden
(Liga-Reserve)

mit der 1. Knaben-Elf besuchen uns zum Reformationsfest. Zu diesen Spielen ist bestimmt guter Sport zu erwarten; die Dresdner sind ein sehr beachtlicher Gegner und haben in ihrer Klasse einen guten Mittelplatz inne. Dresden hat uns ihre Aufstellung mit drei ehemaligen Spielern ihrer Liga angekündigt und nur bei voller Hingabe ihres Könnens werden die Nickritzer einen ebenbürtigen Gegner stellen. Anstoß 3 Uhr.

Vordem treffen sich die Knaben beider Vereine. Mannschafts-Aufstellungen im Vereins-Kasten. G.

Zum zweiten Male entschieden wurde der Europa-Pokal im Fußball. Den Sieg behielt Oesterreich, nachdem im letzten Spiele Italien von der Tschechoslowakei in Prag knapp mit 2:1 (1:0) besiegt worden ist. Die Italiener hatten den Pokal vor zwei Jahren zum ersten Male gewonnen.

*

Der ADAC. gegen die Erdrosselung des Kraftfahrwesens

Der ADAC. Gau 11 Dresden veranstaltete am 26. Oktober in seinen Klubräumen mit sämtlichen Vertretern seiner 25 Ortsgruppen eine Protestversammlung gegen die untragbar gewordene Belastung des deutschen Kraftfahrwesens. Der Gauvorsitzende, Theo Hauswald, stellte in seinem ausführlichen Vortrage der Versammlung vor Augen, in welcher Weise in den letzten 2—3 Jahren gegen die aufstrebende deutsche Kraftverkehrswirtschaft durch Erhöhung der Zölle auf Betriebsstoff, durch die Preispolitik der Betriebsstoff-Konvention, durch mehrfache Steigerung des Spritbeimischungszwanges und durch den Vernichtungskampf der Reichseisenbahn gegen das Kraftfahrzeug Sturm gelaufen worden ist. Wenn der dadurch eingetretenen Ueberbelastung der Kraftverkehrswirtschaft nicht eine sofortige Entlastung folge, so werde der Kraftverkehr sehr bald vor dem Ruin stehen. Ueber 132000 Kraftfahrzeuge, also 10 Prozent des gesamten deutschen Kraftfahrzeugbestandes, seien bereits am 1. Juli stillgelegt worden, und es sei leicht vorauszusehen, daß durch die lawinenartig zunehmenden Abmeldungen für den Winter sehr bald mindestens ⅓, wenn nicht noch mehr Kraftfahrzeuge — private und gewerbliche — aus dem Verkehr und somit aus der deutschen Wirtschaft herausgerissen sein würden. — Als Mindestmaßnahme der Reichsregierung zur Wiederankurbelung der Kraftverkehrswirtschaft sei eine sofortige 50prozentige Senkung der Kraftfahrzeugsteuer und ein sofortiges Eingreifen in die Preispolitik der neuen Betriebsstoff-Konvention zu fordern. Die beweiskräftigen Ausführungen des Gauvorsitzenden fanden allseitige Zustimmung der Versammlung, die ihrer aufrichtigen Sorge um die Zukunft des Kraftfahrwesens in folgender Resolution an den Reichsfinanzminister Ausdruck verlieh: Die am 26. Oktober in Dresden versammelten Vertreter des ADAC. Gau 11 und seiner 25 Ortsgruppen haben als Kraftfahrzeugbesitzer mit großer Sorge davon Kenntnis genommen, daß seitens der Reichsregierung noch keinerlei entscheidende Schritte unternommen wurden, um der am Boden liegenden Kraftverkehrswirtschaft durch steuerliche Entlastung den Wiederaufstieg zu ermöglichen. Die Belastung durch Spritzwang und Zollerhöhung sind ins Unerträgliche gestiegen. Wir verlangen von der Reichsregierung, daß sie durch sofortige Senkung der Pauschalsteuer um 50 Prozent der Kraftverkehrswirtschaft einen wertvollen Impuls gibt und dadurch zeigt, daß auch dieser wichtige Wirtschaftszweig sich der Fürsorge der Reichsregierung erfreut. Gleichzeitig wird das Augenmerk der Reichsregierung auf die preisverteuernden Maßnahmen der neugegründeten Betriebsstoffkonvention hingelenkt. Wir erwarten auch hier von der Reichsregierung energisches Eingreifen.

DT.-Handball: Turngau Nordsachsen.

14 Uhr: VfL. Reichsbahn 2. — ATV. Riesa 2.
15 Uhr: VfL. Reichsbahn 1. — ATV. Riesa 1.

Am 31. Oktober (Reformationsfest) treffen sich auf dem Schwarzen Platze die beiderseitigen 1. Mannschaften zum fälligen Pflichtspiel. Ist es den Reichsbahnern bisher gelungen, ungeschlagen die Spitze zu führen, so mußte sich der ATV. überraschenderweise gegen Tv. Riesa eine Niederlage gefallen lassen. ATV. wird deshalb versuchen, durch einen Sieg über die Reichsbahner noch an der Spitze der Tabelle zu bleiben. Aber das Siegen wird ihnen nicht leicht gemacht werden. Die Reichsbahner haben jetzt so eine stabile Mannschaft, daß man sagen kann, daß sie ihrem Gegner gleichwertig sind, wenn sie nicht in der Hintermannschaft noch ein kleines Plus besitzen. Sollte den Reichsbahnern der Sieg gelingen, dann hätten sie sich einen gewaltigen Punktvorsprung vor ihrem stärksten Ortsrivalen gesichert. Der Sieger wird aber erst mit dem Schlußpfiff feststehen. Die Leitung des Spieles liegt in den Händen von Petzoldt, Döbeln.

Vordem treffen sich die beiderseitigen 2. Mannschaften zum fälligen Rückspiel. Im Vorspiel gelang es den Reichsbahnern glatt, ihren Gegner niederzuringen. Bei der jetzigen Form der 2. Mannschaft der Reichsbahner müßte es ihnen ein leichtes sein, ihren Sieg vom Vorspiel zu wiederholen. t.

Turnverein Zeithain (DT.) e. V.

Zum Reformationsfest am Montag, den 31. Oktober 1932, fährt die 1. Mannschaft, sowie die Jugend nach Wermsdorf, um dort ihre fälligen Verbandsspiele auszutragen. Die 1. Mannschaft von Zeithain muß voll aus sich herausgehen, um endlich einmal einen Sieg zu erringen. Das Spiel der Jugend steht völlig offen. — Die 2. Mannschaft hat ihre Pflichtspielvorrunde beendet und ist daher mit den Knaben am Sonntag spielfrei. Die Jugend trägt ebenfalls am Montag ihr letztes Vorrundenspiel aus, wogegen die 1. Mannschaft erst am 6. November gegen Röderau fertig wird. Zich.

*

Kreisvertreter Dr. Thiemer 50 Jahre alt!

Am 30. Oktober begeht der Führer der Sächsischen Turnerschaft, Dr. Johannes Thiemer-Dresden, seinen 50. Geburtstag. Dr. Thiemer ist als Turnerführer weit über die weiß-grünen Grenzpfähle hinaus bekannt und geschätzt. 1923 übernahm er die Führung der Sächsischen Turnerschaft, die mit ihren mehr als 275000 Mitgliedern der größte Kreis der Deutschen Turnerschaft ist. Er hat sie straff durchorganisiert und hat besonderes Augenmerk auf die Schaffung sicherer wirtschaftlicher Grundlagen gelegt. Das Kreisheim in Oberwiesenthal, das schönste und größte in der ganzen DT., ist so recht sein Werk. 1929 übertrug ihm der Deutsche Turntag das Amt des 3. Vorsitzenden, in der Deutschen Turnerschaft. Seine besondere Arbeit gilt hier dem Auslandsdeutschtum. In Sachsen leitet er den Sächsischen Landesausschuß für Leibesübungen. In Vorstandsämtern berieten ihn ferner der Landesausschuß Sachsen der Jugendverbände, der Gau Sachsen des Verbandes der Deutschen Jugendherbergen und der Landesverband Sachsen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Trotz seiner vielseitigen Führungsarbeit kümmert er sich um den kleinsten seiner Vereine, vor allem dann, wenn er in wirtschaftliche Bedrängnis geraten ist. Mancher Turnverein dankt ihm die Erhaltung seiner mühsam erworbenen Uebungsstätte. Sein besonderes Verhandlungsgeschick war Veranlassung, ihn zu vielen schwierigen Auseinandersetzungen innerhalb der einzelnen Verbände als Leiter zu berufen. Die Sächsische Turnerschaft ist sich einig in dem Wunsche, ihn noch lange als ihren Führer zu haben.

Radsport.

Oscar Egas Stundenweltrekord, der schon seit dem Jahre 1914 besteht und inzwischen unzählige Male erfolglos angegriffen wurde, ist jetzt in Algier von dem französischen Straßenfahrer Archambaud übertroffen worden. Archambaud fuhr 44,564 km. und verbesserte den Rekord des Schweizers von 44,247 um über 300 m. Archambaud stellte auch über 50 km. mit einer Zeit von 1:07:25 einen Weltrekord auf. Es ist aber leider fraglich, ob die beiden Leistungen anerkannt werden, da der amtierende Zeitnehmer des Automobilclubs von Frankreich nicht vom Radsportverband zugelassen war. Immerhin bleibt jedoch die famose Leistung von Archambaud bestehen.

Interessante Versuche für Steherrennen hinter leichten Motoren wurden im Berliner Sportpalast unternommen. Sawall, Carpus und R. Wolke fuhren versuchshalber ein 20 km.-Rennen und waren vom Befund und der Eignung der Bahn begeistert. Wenn die Behörden die Genehmigung für Dauerrennen erteilen, könnte Berlins Radsport wieder einen kleinen Aufschwung nehmen.

*

Rennen zu Dresden.

Gastspiel eines französischen Herrenreiters.

Die letzten diesjährigen Veranstaltungen des Dresdener Rennvereins am Sonntag, 30. Oktober und Montag, 31. Oktober (Reformationsfest) werden eine Fülle sportlicher Genüsse bringen und so die erfolgreiche Dresdener Rennzeit würdig beschließen. Der erste Tag bringt als Hauptnummer das Hermann von Kap-herr-Jagdrennen, Ehrenpreis und 3200 Mark, ein Herrenreiten über die Entfernung von 4000 Meter, während am Montag der Steher-Ausgleich, Ehrenpreis und 3200 Mark, über die lange Strecke von 2950 Meter das Hauptinteresse erwecken wird. — Der bekannte französische Herrenreiter, Comte de la Forest, wird außer im Kap-herr-Jagdrennen auch im Preis von Ortrand, dem einleitenden Herren-Flachrennen im Sattel sein und zwar auf Meisterpolier.

*

Der Konkurs des Sächsischen Schwimmkreises.

Nach Durchführung des Konkurses über das Vermögen des Sächsischen Schwimmkreises ergibt sich, daß für die Schlußverteilung nur 6748,41 RM. verfügbar sind. Diese Summe wird für die Konkursverwaltung und für 47 RM. bevorrechtigte Forderungen verwandt. Die nichtbevorrechtigten Forderungen, die sich auf annähernd 79000 RM. belaufen, werden nur zu ungefähr 9 Prozent befriedigt. Wie erinnerlich, ist der Konkurs zu einem erheblichen Teile auf die Unterschlagung des früheren Geschäftsführers Dr. Brunner zurückzuführen.

*

Kurze Sportmeldungen.

Die Kanufahrer halten am Sonntag in Wien ihre Jahresversammlung ab, auf der es in erster Linie darum geht, die Einreihung des Kanusports in das Olympische Programm durchzudrücken. Hierzu muß sich der Internationale Kanu-Verband allerdings erst auf die zu benutzenden Boote einigen und dann kann dem Olympischen Komitee ein derartiger Antrag eingereicht werden. Im allgemeinen besteht jedoch unter den Kanusportlern der lebhafte Wunsch, auch um die goldene Olympiamedaille kämpfen zu dürfen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Capitol Riesa

Nur noch heute Sonnabend bis Montag der Welterfolg der Ufa . . **Der blonde Traum** mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Willy Forst. Vorführg. 7, 9.15 Uhr. Sonntag u. Montag ½5, 7, 9.15 Uhr.

U-T. Goethestraße

Heute und Sonntag: **Zwei glückliche Tage.** Ab Montag **Der Hexer.** Ein packender, mitreißender Kriminalfilm v. Edgar Wallace. Vorführungen 7 und 9, Sonntag ½2 Uhr Jug.-Vorstellung. 5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Am Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Oktober

Gr. Winzerfest

Es spielen die berühmten **Gordon-Bennet-Schrammeln** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten; ferner **Herr Nahmacher** und sein Herr Lautsprecher! Humoristische Vorträge.

Die Küche bietet:

Erbsen-Suppe mit ein paar heißen Würstchen . 0.35
Ein paar Rostbratwürstel auf Kartoffelpüree . . 0.50
Schweinsknöchel mit Erbsmus und Kraut . . . 0.70
½ Fasan mit Weinkraut 1.30
Gänsebraten mit Apfelmus oder Kraut . 1.40 u. a. m.

Der Keller bietet:

Blumige reine Schoppenweine ¼ 0.40, blumige reine Schoppenweine Lrz. 1. 0. 1929 Algesheimer Berg Riesling, Flasche 1.75. Deutsche Schaumweine in Gläsern und das bekömmliche Kulmbacher Mönchshofbier.

Das Jammern und das Klagen / ist unnütz, laß es sein! Wenn Sorgen Dich benagen / trink deutschen Wein!

HOTEL ZUM STERN

Zu unserem am Donnerstag, den 3. Nov. 1932 stattfindenden

ABENDESSEN

laden wir unsere werten Gäste, Geschäftsfreunde und Gönner hiermit höflichst ein.
Aus Küche und Keller werden wir nur das Beste bieten.
Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll **Hermann Otto und Frau.**

Wo ist am Sonnabend und Sonntag wieder große Stimmung? Natürlich im

„Würzburger Hofbräu"

Großer „Rhein- und Wanderlieder-Abend"

Stimmung! Humor! Motto: Vom Rhein zur Donau bis zum Elb—rand **Heute Sonnabend lange Nacht!**

Um regen Zuspr. bitten **Erich Elbrandt u. Frau.**

202. Sächs. Landeslotterie
Ziehung 1. Klasse 21.—23. Novemb. 1932.
1/10 Los 5.- RM in jed. Klasse zu haben bei
Eduard Seiberlich, Riesa
Staatslott.-Einnahme.
Hauptstraße 89. Gegr. 1866.

Restaurant „Grüne Aue" Gröba. Ruf 74

Sonntag und Montag, den 30. und 31. Oktober

Winzerfest Diverse Weine in Schoppen und Karaffen. Vorzügl. Kaffee in Portionen u. Tassen. Selbstgebackene Reformationsbrötchen. — An beiden Tagen

flotter Tanzdielen-Betrieb.

Gute Musik. Allerneueste Schlager. Stimmung wie immer

Hotel „Sächsischer Hof"

Am Sonntag, den 30. Okt. u. Montag, den 31. Okt. veranstalten wir unser

Rheinisches Weinfest 1932.

Unsere bekannte Hauskapelle und der beliebte **Sänger u. Conférencier Gerh. Kertscher aus Leipzig** werden für angenehme und genußreiche Stunden in den stimmungsvoll geschmückten Räumen des Sächsischen Hofes sorgen. Anfang 17 Uhr. Ende 3 Uhr.

Es laden ergebenst ein . . . . . **Udo Kirchhoff und Frau.**

Hotel Höpfner Riesa.

Sonntag, 6. November 1932, 20 Uhr **Lustiger Abend** des Meisterhumoristen im Rundfunk und Pokalgewinners **Arthur Preil** persönlich, welcher durch seine unzähligen Schallplatten bekannt ist. Millionen von Hörern hat er schon durch Rundfunk ergötzt. Sie lachen Tränen, und überall, wo „Arthur" hinkommt, erwartet ihn ein ausverkauftes Haus. Zeitig kommen sichert gute Plätze. Mitwirkende: **Erna Held,** bek. durch Rundfunk, **P. Städter-Meise,** am Flügel, **Karl Städter,** Operettentenor. Preise: Im Vorverkauf im Zigarrenhaus Wittig, Hauptstraße, 50 Pfg. und numeriert 80 Pfg., an der Abendkasse kleiner Aufschlag. Arbeitslose an der Abendkasse Ermäßigung.

N. B. In den Pausen Bekanntgabe der Wahlresultate.

Capitol Riesa

Zweimalige Sonderveranstaltung

Sonntag, den 30. Oktob. 1932 vormittags 11.15 Uhr
Einlaß 10.45 Uhr Ende 1 Uhr

Montag, den 31. Oktob. 1932 nachmittags 3.15 Uhr
Einlaß 2.45 Uhr Ende 5 Uhr

Nur zwei Vorführungen!

Kennst du das Land?

Italien

Ein deutscher Kulturfilm von antiker Baukunst, von Land u. Leuten in 5 Teilen. Mit besonderer Musikbearbeitung für den Film.

In den Dolomiten
Monte Civetta 3220 m. Monte Pelma 3162 m Langkofel. Monte Christallo 3199 m Paternkofel. Bozen, Etschtal.

Am Gardasee
Riva, Torbole, Desenzano, Gardone.

Riviera di Levante
Genua, Nervi, Santa Margheritta, Rapallo Verona, Malcesine

Das 2700jähr. Rom
Die Engelsburg, eine mittelalterliche Stadtburg, Säule des Marc Aurel, Palazzo Venezia, **das Pantheon,** der göttergeweihte Tempel, Titusbogen, Forum Romanum, — Capitol, einst Sitz des römischen Senats — Forum Trajanum, Monumentalplatz aus der Kaiserzeit, **Kolosseum,** größtes Amphitheater, 70—80 n. Chr., **Via Appia,** einst Königin d. Straßen, heute von Trümmern umrahmt.

Am Golf von Neapel
Pompeji 79 n. Chr. durch einen Vesuvausbruch zerstört, Torre del Gecco.
Neapel die Stadt bunt bewegten Lebens u. stärkster Kontraste, Santa Lucia.
Der Vesuv Aufstieg z. Kraterschlunde, „Donner ist sein Sprechen, er spricht, und alle Felsen brechen, sein Atem ist dem Feuer gleich" (Goethe).

Sizilien
Palermo, Tindar, Campo bello, Selinunt, Girgenti, Syrakus, Taormina, die berühmten Tempelruinen, Segesta, Linguaglossa, Gastiglione, Schwefelgewinnung, **Messina.**

Capri das Zaubereiland des Tiberius mit der **Blauen Grotte.** — Das einzigartige Denkmal versunkener antiker Kultur.
Pola mit den gewaltigen Ruinen der Arena der 25000 **Venedig** die Königin der Adria, die Stadt auf 122 Inseln. 175 Kanäle, 350 Brücken. Herrliche Kirchen und Paläste. Markusplatz und Markusdom, Dogenpalast, Rialtobrücke.

Preise der Plätze: Loge Mk 2.- Balkon 1.80, Sperrsitz 1.50, 1. Platz 1.- 2. Platz 0.80. **Vorverkauf:** Zigarrenhaus Wittig. Sämtl. Plätze sind numeriert. Schüler nur Montag nachm. halbe Preise.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Gohlis und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes

Bau- und Möbel-Tischlerei

mit meinen beiden Söhnen in unveränderter Weise weiterführe. Die werte Kundschaft bitten wir höflichst, das unserem lieben Verstorbenen entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu übertragen.

Gohlis, im Oktober 1932.

Hochachtungsvoll
Ernestine verw. Jähnig und Söhne.

Café Gröger Conditorei. Zum Reformationsfest empfehle Reformationsbrötchen, Mandel u. Rosinen, in nur ersten Qualitäten und verschied. Preislagen. **Sonnabend, Sonntag und Montag 4 Uhr Konzert.**

Gucklitzschänke.
Sonntag und Montag **Tanzdielen-Betrieb**
Um regen Besuch bitten P. Marx und Frau.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 30. Oktober, hält die **Spielvereinigung Röderau** ihr

Herbstvergnügen

ab. Dresdner Gäste anwesend. Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen.
Ab 7 Uhr feiner Festball. — Montag, 31. Oktober der beliebte Ballbetrieb.

Goldene Krone

Sonnabend Unterhaltungsmusik

Montag, den 31. Oktober 1932, nachmittags **4 Uhr Kaffeekonzert** (verstärktes Orchester).
Abends 8 Uhr der beliebte Stimmungs-Abend.
Familienverkehr. **P. Geek v. Golland.**

Mk. 1000.— a. 1. Hyp. a. Einf.-Wohnh. sof. a. Privat ges. Off. u. E 2758 a. d. Tagebl. Riesa.

Gesellschaftshaus Nünchritz

Großes Preis-Skaten
Sonnabend ab 8 Uhr abends
Sonntag ab 4 Uhr nachmittags
Reformationsf. ab 4 Uhr nachm.
Ergebenst ladet ein **Karl Mentzsch.**

Gasthof Niederlommatzsch.

Kirmes-Sonntag, den 30. Oktober, **feiner Kirmesball. — Kirmes-Montag, den 31. Oktober großes Militär-Konzert** vom Reiterregiment 12 Dresden, Leitung Obermusikmeister Gröbe. Anschließend **feiner Ball.** Anfang 7.30 Uhr. Autobusverbindung nach Station Seußlitz-Fähre. Freie Ueberfahrt. Billigste Autofahrgelegenheit zu jeder Zeit.
Es laden freundlichst ein **Willy Arnold u. Frau.**

Gebirgs- u. Volkstrachtv. Edelweiß Riesa.

Zu dem am Sonntag, 30. Oktober, im kleinen Sternsaal stattfindenden

★ ★ Oktoberfest ★ ★

ladet obiger Verein alle Landsmannschaften, Freunde und Gönner aufs herzlichste ein. **Der Vorstand.**

Weinrestaurant Striesener Str. 8 „Scharzhofberger"
Dresden-Alt. — Linien 2, 20, 10, 22, 19, 17.
Sonn- und Festtags geöffnet

Guterh. Schaukelpferd und **Dreirad** zu verkaufen **Standtfestr. 13, 2. l.**

Trockenes Brennholz
Scheite und Rollen,
Baumpfähle.
Holzhandlung Hauswald

Verkaufe gegen Kasse **Ariel-Motorrad** 500 ccm, fahrbereit **M. Löffler, Hauptstr. 99.**

Restaurant Börse Riesa-Neuweida.
Empfehle meine **neu vorgerichtete Gaststätte**
Angenehmer Familienverkehr. Neue Bewirtung. Gut gepflegte Biere
Der Wirt.

Gasthof Bahra

Morgen Sonntag **Kirmesball.**

BKV Riesa

Beim Eintritt kalter Witterung
empfehlen wir

Winter-Kleidung

hergestellt in unseren GEG-Betrieben wie:

Mäntel - Kleider - Anzüge u. Joppen

Ferner
gestrickte wollene Westen, Pullover, Kinderanzüge, div. Strumpfwaren, Wintertrikotagen

Kamelhaar- Filz- und Schuhwaren
wie auch
Kragenschuhe u. Ueberziehstiefel

Preiswerte Kleider-Stoffe

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl"

Riesa — Großenhain — Oschatz

Aus der Rechtsprechung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts.

)(Dresden. Die Pressestelle des Oberverwaltungsgerichts teilt aus einigen Urteilen, die in der letzten Zeit ergangen sind, folgendes mit:

Jede Gemeinde hat es in der Hand, ob sie den Betrieb eines Wasserwerks privatrechtlich oder öffentlich-rechtlich regeln will. Ueberträgt sie ihr Wasserwerk auf eine Aktiengesellschaft, so ist diese Aktiengesellschaft keine öffentliche Anstalt. Ihr können nicht Hoheitsrechte übertragen werden.

Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß eine Gemeinde nebeneinander eine Wasserleitungsgebühr (als Entgelt für die Zuführung des Wassers bis an die Grundstücke) und einen Wasserzins (als Entgelt für das gelieferte Wasser) erhebt. Die Anwendung verschiedener Maßstäbe für die gleiche Gebühr steht mit den Grundsätzen des Gebührenrechts nicht im Widerspruch, wenn diese verschiedenen Maßstäbe mit Rücksicht auf die größeren oder geringeren Vorteile gewählt sind, die die Leistung des öffentlichen Gemeinwesens dem einzelnen Gebührenpflichtigen oder Gruppen solcher bietet.

Das dem Staat aus seiner Ueberordnung über alle Körperschaften des öffentlichen Rechts zustehende allgemeine Aufsichtsrecht ergibt ohne weiteres auch das Recht zur Kontrolle der den Religionsgesellschaften verliehenen Machtstellung, soweit sich diese Gesellschaften über das rein kirchliche Gebiet hinaus betätigen und in ihrer Eigenschaft als Körperschaften des öffentlichen Rechts auftreten. Demnach ist das Oberverwaltungsgericht nach wie vor zuständig, über zweitinstanzliche Entschließungen des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums wegen Heranziehung zu Friedhofsbenutzungsgebühren zu entscheiden, die sich nicht auf die kirchliche Bestattung als religiösen Vorgang beziehen. Denn die Regelung des Friedhofswesens ist keine kirchliche Angelegenheit, der kirchliche Friedhof steht vielmehr dem Gemeindefriedhof im allgemeinen gleich. Die Erhebung einer Denkmalsgebühr neben der Grabstättengebühr ist nach den Grundsätzen des Gebührenrechts unzulässig, weil insoweit keine selbständige weitere Leistung der Kirchgemeinde vorliegt.

Den Gemeinden ist ein vertragsmäßiger dauernder oder auch nur zeitweiliger Verzicht auf die Erhebung von Gemeindesteuern ohne Zustimmung des Ministeriums ausnahmslos verwehrt. Die vertragsmäßige Befreiung eines staatlichen Gebäudes von der Feuerschutzsteuer ist demnach ungültig.

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hält es ebenso wie das Preußische Oberverwaltungsgericht für zulässig, daß die Bezirksverbände dieselben Vergnügungen nebeneinander mit Vergnügungssteuer belegen. Dabei besteht kein Unterschied zwischen den Fällen, in denen zuerst die Gemeinde und der Bezirksverband eine Vergnügungssteuer eingeführt hat. Soweit das Nebeneinanderbestehen der zwei Steuerordnungen eine Ueberlastung der Steuerpflichtigen oder sonstige unerwünschte Folgen mit sich bringt, ist es die Sache des Kreisausschusses, nach § 31 des Landesfinanzausgleichsgesetzes einzugreifen.

60 jähriges Jubiläum der Auskunftei Schimmelpfeng.

Am 1. November kann die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** auf ihr sechzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Geschichte dieses Hauses, das 1872 in Frankfurt a. M. errichtet wurde, ist eine glänzende Rechtfertigung der reformierenden Gedankengänge seines Gründers Wilhelm Schimmelpfeng. Dieser Altmeister und Pionier des deutschen Auskunftswesens hatte weitblickend erkannt, daß die kaufmännische Kreditinformation in ihrer damaligen Form als gelegentliche gegenseitige Gefälligkeitsleistung eine völlig ungenügende Erkundigungsmethode bedeutete. An ihre Stelle setzte er die Berichterstattung der beruflichen Auskunftsanstalt, die durch planmäßige Erfassung und fachmännische Bearbeitung vielseitig beschaffter Informationen einen weitaus wirksameren Kreditschutz bot. Trotz größter Widerstände konnte Wilhelm Schimmelpfeng, Kaufmann und Gelehrter zugleich, sein Werk durch sein hervorragendes praktisches Wirken und mit Hilfe zahlreicher Aufklärungsschriften, durch die er die Oeffentlichkeit mit zäher Willenskraft für sich gewann, zu vollem Gelingen bringen. Aus dem kleinen Frankfurter Büro des Jahres 1872 wuchs unter der Leitung des Gründers und seiner Nachfolger im Laufe der Jahrzehnte ein Unternehmen heran, das heute in Verbindung mit seinen ausländischen Häusern Weltgeltung besitzt.

In allen Kulturländern ist „Schimmelpfeng" zum Begriff geworden, der einen Standardwert bezeichnet. Als ehrlicher Makler vermittelt das Haus zwischen den Interessen der kreditgebenden und kreditnehmenden Firmen und Kaufleute und bietet durch strenge Unparteilichkeit und Sachlichkeit Gewähr dafür, daß Kredite nicht in die unrechten Hände gelangen. Das Haus bezeichnet es als seine schönste Aufgabe, in den heutigen Zeiten der Wirtschaftsschrumpfung und tiefgreifender Strukturwandlungen durch gerechte und zuverlässige Berichterstattung über Firmen und Kaufleute in allen Ländern und aller Branchen kreditfördernd zu wirken.

Die Spinnstube

einst das Symbol deutscher Gemütlichkeit, gibt's heute nicht mehr. Aber ein Ersatz, der auch in die modernen Stuben den Hauch froher Weihnachten bringt, ist die Nähstube. Geeignete und gut geschulte Mitarbeiterinnen besorgt die kleine Anzeige im

Riesaer Tageblatt.

Leipziger Großsender eröffnet

Leipzig, 29. Oktober.

Der neue Groß-Rundfunksender in Wiederau, mit 150 Kilowatt der stärkste deutsche Sender, ist Freitagvormittag mit einer schlichten Feier im Saal des Gewandhauses seiner Bestimmung übergeben worden. Diese Feier wurde zugleich auf den Sender übertragen, der sich damit zum erstenmal vor aller Welt vernehmen ließ.

Nach dem von Prof. Dr. Neubeck mit dem Leipziger Sinfonieorchester gebotenen „Meistersinger"-Vorspiel begrüßte der Präsident der Oberpostdirektion Leipzig, Bergs, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. Mit diesem neuen gigantischen Wunderwerk der Technik zeige die Reichspost, daß sie weiter bestrebt sei, das deutsche Sendernetz auszubauen, damit die Darbietungen des deutschen Geistes durch die starken fremdländischen Sender nicht erstickt würden. Der neue Großsender solle ein neues Band um die deutschen Volksgenossen innerhalb und außerhalb der Grenzpfähle knüpfen und das Gefühl der Stammesverbundenheit bei ihnen festigen und stärken. Die Rede klang aus mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied.

Auch Dr. Kohl, der als Vorstandsmitglied der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. sprach, unterstrich die Bedeutung des neuen Großsenders für die auslandsdeutschen Brüder, die Sehnsucht nach heimatlichen Klängen hätten. Die Mirag sei sich der Verantwortung wohl bewußt, die ihr mit dem neuen Rundfunksender auferlegt würde; sie werde es als höchste Aufgabe betrachten, das Kulturgut der mitteldeutschen Heimat eindrucksvoll und lebendig zur Geltung zu bringen.

Rede des Ministerpräsidenten Schieck.

Ministerpräsident **Schieck** hielt aus Anlaß der Eröffnung des Großrundfunksenders Leipzig am 28. Oktober eine Rede, in der er einleitend auf das rasende Tempo hinwies, in dem sich Verkehr und Nachrichtenübermittelung, vor allem aber der drahtlose Verkehr auf dem Aetherwellenmeer in unseren Tagen entwickelt hätten. Aber neben dem Stolz und der Freude bei dem Rückblick auf die kaum neunjährige Geschichte des Leipziger Senders sei auch eine mahnende Stimme der wachsenden Verantwortlichkeit lebendig geworden. „Ich weiß, fuhr der Ministerpräsident fort, und ich spreche es in dieser Stunde gern aus, daß die für den Betrieb des bisherigen Senders für seine Verwaltung und die Programmgestaltung maßgebenden Beamten und Angestellten der Deutschen Reichspost und der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. sich ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit stets bewußt gewesen sind und sich bemüht haben, den hohen Kulturaufgaben und der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung des Rundfunks gerecht zu werden. Diese Verantwortung und die Notwendigkeit, ihrer stets eingedenk zu sein, wächst aber um so mehr, je stärker die Reichweite des Senders wächst. Die gewaltige Wirkungsmöglichkeit, die den Sendungen des Rundfunks innewohnt und die von heute ab eine vielfach gesteigerte sein soll, verpflichtet jeden seiner Leiter und Mitarbeiter, sich täglich und stündlich der hohen nationalen und sittlichen Verantwortung bewußt zu bleiben, die er gegenüber der deutschen Familie und der deutschen Jugend, darüber hinaus aber vor dem gesamten deutschen Volke und der gesamten Kulturwelt zu tragen haben wird. Möchte sich aber auch in Zukunft jeder, der in dem Dienst des neuen Senders steht, bewußt sein, daß der Rundfunk dem ganzen deutschen Volke zu dienen bestimmt ist, daß er sich nicht einseitig in den Dienst einer einzelnen Weltanschauung oder Partei stellen darf und daß die Achtung vor dem deutschen Volke im Ausland nur dann gewahrt sein wird, wenn der deutsche Rundfunk deutsche Art und Sitte würdig pflegt. Neben diesen Pflichten, die allen deutschen Sendern gemeinsam sind, fällt den Sendern der einzelnen Bezirke noch eine besondere Aufgabe zu:

Jeder Landstrich des Deutschen Reiches hat seine eigene Geschichte, seine eigene wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung und damit sein eigenes Gepräge. Auf der Vielgestaltigkeit der deutschen Landschaft und der deutschen Städte, auf der Eigenart ihrer Bewohner beruht zum großen Teil das Heimatgefühl des Deutschen. Das reiche kulturelle Eigenleben der einzelnen deutschen Stämme zu pflegen, für ihre Leiden Verständnis und Opferwilligkeit zu wecken, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Landessenders.

Man muß es deshalb lebhaft begrüßen, daß es gelungen ist, beim Neubau des Senders sein Verbleiben in Leipzigs Umgebung sicherzustellen. Wenn ich Herrn Präsident Bergs, meinem geschätzten Vorredner, namens der Sächsischen Regierung aufrichtig dafür danke, daß er sich andersartigen Bestrebungen gegenüber mit großer Entschiedenheit für die Wahl des jetzigen Standortes auf sächsischem Gebiete eingesetzt hat, so hat das mit partikularistischen Gedankengängen nichts zu tun. Mein Dank beruht vielmehr auf der auch von dem Herrn Präsidenten mit voller Klarheit ausgesprochenen Ueberzeugung, daß der Sender in Leipzigs Nähe erhalten werden mußte, weil er hier zusammen mit den Anlagen der Mirag im Herzen Mitteldeutschlands, nahe allen Stätten und Einrichtungen, die das mitteldeutsche Geistes- und Wirtschaftsleben bestimmen, am rechten Platze ist, weil aber auch der gewählte Standort ein für den technischen Betrieb einwandfrei ist."

Ministerpräsident Schieck schloß mit Worten des Dankes und der Anerkennung für alle diejenigen, die an der Vollendung des großen und schwierigen Werkes mitgearbeitet haben.

Für die Stadt Leipzig sprach Oberbürgermeister Dr. [illegible] für die Landesuniversität Prof. Dr. Litt. Die

Mein Geschäft in Oschatz (am Neumarkt) **ist Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Oktober, während des Jahrmarktes von 11 bis 6 Uhr geöffnet.**

Für besonders große Auswahl in sämtlicher Kleidung ist bestens gesorgt und erhalten Sie alles zu meinen bekannt niedrigen Preisen

Franz Heinze, Riesa u. Oschatz am Neumarkt

Heimgefunden

Roman von M. Blank-Eismann.

32. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ja. Herward ist von seiner Privatsekretärin betrogen und bestohlen worden. Er fürchtet sich vor fremden Menschen, er war gestern der Verzweiflung nahe, und wäre ich nicht im rechten Augenblick dazugekommen — dann — dann hätte die schwere wirtschaftliche Not ein neues Opfer gefordert. Wenn ich aber hierbleibe, Brigitta, und nach besten Kräften helfen will, die Krise noch abzuwenden, dann fordere ich von dir Opfer, Brigitta, denn du trägst den Namen Malten und es ist deine Pflicht, mitzuhelfen, daß dieser Name vor Schande bewahrt bleibt. Die Firma Malten darf nicht zugrunde gehen."

„Ich soll Opfer bringen?"

„Ja, Brigitta. Du mußt eine andere werden. Herward braucht eine Kameradin, mit der er alle seine Sorgen besprechen kann."

„Du willst ihm ja helfen, Rosi. Da bin ich doch völlig überflüssig."

„Nein, Brigitta, du gehörst an meinen Platz, denn du bist Herwards Frau."

„Soll ich vielleicht seine Privatsekretärin werden? Dazu habe ich kein Talent."

„Dann stelle ihm deinen Schmuck zur Verfügung. Rate ihm, das Landhaus in Zell am See, die Segeljacht, das Auto — alles, alles was Luxus ist, zu verkaufen!"

Da aber war Brigitta mit einem Satz aus dem Bett, trat mit funkelnden Augen vor Rosi hin und rief:

„Soll ich wie eine Bettlerin leben? Habe ich den reichen Malten geheiratet, um auf alles zu verzichten, was mich an seiner Seite noch hält?"

„Bessere Zeiten müssen kommen, Brigitta, dann wird dir Herward das alles wieder schenken, was du jetzt opfern mußt!"

„Ich will nichts opfern — hörst du? Ich will nichts hergeben — auf nichts verzichten!"

„Brigitta, wenn du es nicht freiwillig tust, dann wird dich die Not dazu zwingen und das ist viel herber. Besinne dich, halte Umkehr! Mache dich von diesem Borchardt los. Zeige deinem Gatten, daß du nicht nur die Freude mit ihm geteilt hast, versprich mir, auch an seinen Leiden teilzunehmen und ihm die Kameradin zu werden, nach der er sich sehnt und die er braucht, um die schweren Sorgen zu überwinden!"

Beschwörend hob Rosi Helling beide Hände. Ihre Stimme hatte einen warmen Klang und sie schaute mit flehenden Blicken auf die Schwester.

Doch diese wandte sich hastig ab, hielt sich beide Ohren zu und schrie gellend:

„Ich will kein Opfer bringen! Ich will auf nichts verzichten, was das Leben schön macht! Ich kann nichts versprechen — nichts!"

„Brigitta, besinne dich!"

„Ich will nichts hören — nichts mehr! Geh, geh! Laß mich allein! — Wenn du mich lieb hast, so hilf du doch, daß die Krise überwunden wird!"

Rosi atmete schwer und murmelte mit tonloser Stimme: „Ich will ja helfen, aber auch du mußt Opfer bringen."

Brigitta lachte schrill auf.

„Soll ich denn an keinen Festlichkeiten mehr teilnehmen? Soll ich meinen Schmuck nicht mehr zeigen können, um den man mich überall beneidet hat? Soll ich jetzt überall schadenfrohe Blicke erkennen müssen, daß man sich freut über unser Unglück? Nein, nein, das könnte ich nicht ertragen. Findet einen anderen Weg! Ich kann euch nicht helfen, ich will euch nicht helfen!"

Ohne eine Entgegnung Rosis abzuwarten, eilte sie aus dem Zimmer und schloß sich in dem Baderaum ein.

Vergebens klopfte Rosi an die Türe. Brigitta ließ das Wasser so laut rauschen, daß kein Wort zu verstehen war.

Da wandte sich Rosi müde ab und lief wie gehetzt durch die Straßen, um bald bei Herward Malten zu sein.

Es schien, als fürchte sie, daß auch dort eine Enttäuschung sie erwartete.

Als sie den Vorraum betrat, vernahm sie bereits Stimmen aus dem Arbeitszimmer.

Da man ihr Anklopfen überhörte, öffnete sie zögernd die Türe.

Doch Herward Malten wurde sofort auf sie aufmerksam und rief erregt:

„Komm nur herein, Rosi! Du kannst bezeugen, daß wir gestern die Leute in der Gießerei beim Kartenspiel antrafen."

Rosi trat ins Zimmer und sah einen Trupp Arbeiter mit bedrückten Gesichtern stehen. Ihr Führer aber wandte sich eben an Herward Malten und bat:

„Haben Sie Nachsicht mit uns, Herr Malten! Wir wollen uns gewiß nichts wieder zuschulden kommen lassen, wenn Sie uns wieder in Ihren Betrieb einstellen."

Doch Herward Maltens Gesicht behielt seinen harten Ausdruck.

„Ich kann keine Betrüger brauchen!"

„Wir sehen ja ein, wie unrecht wir gehandelt haben, Herr Malten, und wie verblendet wir waren, uns von dem Polen aufhetzen zu lassen, aber wir haben es ihm gestern abend gehörig heimgezahlt, so daß er sich nicht wieder sehen lassen wird. Wenn Sie noch einmal Vertrauen zu uns haben würden, Herr Malten, dann sollten Sie sehen, wie dankbar wir Ihnen dafür sein würden."

„Ich glaube an Eure Dankbarkeit nicht."

„Wir sind alle Familienväter, Herr Malten, und brauchen den Verdienst notwendig, damit unsere Kinder nicht Hunger leiden. Lassen Sie Gnade walten und wir versprechen Ihnen mit Handschlag, das Beste zu leisten und uns nie wieder von einem Aufhetzer verführen zu lassen!"

Herward hob abwehrend die Hand. Auf seiner Stirn standen finstere Falten.

Da aber trat Rosi zu ihm, legte ihm eine Hand auf den Arm und riet mit leiser Stimme:

„Stelle sie wieder ein, Herward. Ich bin überzeugt, daß sie fortan fleißig arbeiten werden."

Reihe der Ansprachen schloß der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Mirag, Dr. Otto.

Darauf hielt der Abteilungsdirektor bei der Oberpostdirektion Leipzig, Ambrosius, einen Vortrag: „Technisches über den Großrundfunksender".

Mit dem Schlußsatz der Fünften Sinfonie von Beethoven fand die Feier ihr Ende. Später begaben sich die Teilnehmer nach Wiederau zur Besichtigung des neuen Wunderwerkes deutscher Technik.

Feststellungen zur Wirtschaftsbelebung

Dresden, 29. Oktober.

Zur Wirtschaftslage in Sachsen schreibt die „Sächsische Industrie", das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, folgendes:

Unter den bisher vorliegenden Konjunkturzahlen für den Monat September 1932 ist das hervorstechendste Merkmal der weitere Rückgang der Arbeitslosenzahl, die sich um 27 000 gegenüber August 1932 verminderte, während im Vorjahr eine Steigerung eingetreten war. Sicher ist die Abnahme nicht ausschließlich die Folge einer Belebung, sondern auch anderer Gründe. Immerhin scheint der Rückgang für einen, wenn auch langsamen Umschwung symptomatisch zu sein. Das ergibt sich aus der sehr erheblichen Abnahme der Betriebsstillegungsanzeigen, wie aus der Tatsache, daß sich die Konkurs- und Vergleichszahlen wie die Wechselproteste weiterhin auf einem relativ niedrigerem Niveau bewegen. Zu beachten ist auch, daß die Elektrizitätserzeugnug sich der Vorjahrshöhe zu nähern beginnt, daß die Wagenstellung bei der Reichsbahn absolut wie relativ etwas mehr als im Vorjahr zugenommen hat. Auch die Verbesserung der Andrangziffer bei den Arbeitsämtern deutet daraufhin, daß in der wirtschaftlichen Entwicklung gewisse belebende Momente hervortreten.

Vermischtes.

Verhaftung eines Lindbergh-Verdächtigen in Sevilla. In der spanischen Stadt Sevilla wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der im Verdachte steht, an dem Raube des Lindbergh-Babys beteiligt zu sein. Als er, ein Amerikaner, auf dem Konsulat in Sevilla erschien und erklärte, er wolle einen neuen Paß haben, da ihm sein alter abhanden gekommen sei, wurde er verhaftet und in ein scharfes Kreuzverhör genommen. Es wurde schließlich festgestellt, daß er mit falschen Pässen schon lange Zeit durch Frankreich und Spanien gewandert sei. Er sei in Rußland geboren und habe in den letzten Jahren in Newyork als Schneider gearbeitet. Vorläufig bestreitet er jede Teilnahme an der Lindbergh-Affäre.

Churchills Tochter nach Oesterreich entführt? Schon seit einiger Zeit sucht die Londoner Polizei vergeblich nach der unter geheimnisvollen Umständen aus London verschwundenen Tochter des bekannten englischen Staatsmannes Churchill. Alles Suchen ist aber bisher vergeblich gewesen. In der Gesellschaft erzählt man sich, daß diesem Verschwinden eine romantische Liebesgeschichte zugrunde liege. Ein österreichischer Filmregisseur soll sie nach Oesterreich entführt haben. Die inzwischen angestellten Recherchen in Oesterreich haben aber bis jetzt auch noch kein Ergebnis gehabt.

Fünf Monate für ein beseitigtes Aergernis. Vor dem Amtsgericht in Pirmasens hatte sich ein 45jähriger Fabrikarbeiter wegen eines eigenartigen Diebstahls zu verantworten. An einem Morgen war er die rechte Schloßtreppe in Pirmasens in betrunkenem Zustande heruntergekommen, wo ihn aufgestellte Markt-Tische nach seiner Angabe „ärgerten". Um eines dieser „Aergernisse" zu beseitigen, lud er einen solchen Tisch auf seinen Rücken und trug ihn fort. Eine Polizeistreife beobachtete ihn und veranlaßte den Betrunkenen, den Tisch wieder an seinen Platz zu bringen. Er gab dem Gericht an, daß er keine Absicht gehabt habe, den Tisch zu stehlen. Unter Zubilligung mildernder Umstände verhängte das Gericht wegen eines Diebstahlverbrechens im Rückfall eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Ein „Daubmann"-Gastspiel in Großilsede. Der in Süddeutschland als Schwindler entlarvte angebliche letzte Kriegsgefangene „Daubmann", in Wirklichkeit der Zuschneider Hummel, hat, wie jetzt erst ermittelt wurde, auch in Großilsede bei Hildesheim ein Gastspiel gegeben. Er hatte dort einer Frau die Ehe versprochen und sie später um 350 Mark betrogen. Wegen Betruges war Hummel, der in Großilsede unter seinem richtigen Namen auftrat, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Von der Großen Strafkammer Hildesheim wurde ihm, nachdem er sechs Monate abgesessen hatte, eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt. Nunmehr muß der „letzte Kriegsgefangene" auch diese Reststrafe absitzen.

Krondiamantene Hochzeit. In dem Orte Morsum auf der Insel Sylt konnten die Eheleute Nissen im Alter von 94 und 92 Jahren das seltene Fest der krondiamantenen Hochzeit begehen. 70 Jahre leben die beiden Leute also bereits zusammen und erfreuen sich trotz ihres hohen Alters noch einer guten Gesundheit.

Todesstrafe für den Rintelner Mädchenmörder. Der des Mordes und des Sittlichkeitsverbrechens an einem zehnjährigen Schulmädchen angeklagte Arbeiter Willy Buchheim aus Rinteln wurde gestern zum Tode verurteilt.

Pfefferkuchen-, Tannenreis- und Wachskerzenduft

brachten früher auf dem Weihnachtsmarkt die rechte Kaufstimmung, die heute für ein gutes Weihnachtsgeschäft ebenso notwendig ist. Die Weihnachtsmärkte im früheren Ausmaß haben heute den seßhaften Geschäften Platz machen müssen. Was früher zuerst die Nase beeinflußte, kommt heute den Augen zu. Da bringt der Anzeigenteil des Riesaer Tageblatt die rechte Vorweihnachtsstimmung! Und da sorgt der vorausschauende Geschäftsmann durch frühzeitige Veröffentlichung seiner Angebote mit, daß die gute Kaufstimmung täglich wächst.

Der Weg aus der Krise.

Gedanken zum diesjährigen Weltspartag.

Der diesjährige Weltspartag am 29. Oktober fällt in eine nicht minder schwere Zeit als schon der vorige. In einer Hinsicht aber haben sich die Dinge doch wesentlich geändert: die Zuversicht der Menschen in die wirtschaftliche Entwicklung ist wieder gestiegen. Diese Zuversicht selbst ist von größter wirtschaftlicher Bedeutung, denn die Wirtschaft wird ja von Menschen bestimmt, von Menschen mit Stimmungen und Ansichten. Die Hoffnung auf wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist auch sachlich begründet: überall in der Welt ist die Nachfrage nach Rohstoffen gestiegen, die Lager sind ziemlich geleert, erheblicher Bedarf ist vorhanden.

Auch bei den Sparkassen hat sich die allgemeine Zuversicht und Hoffnung auf Wirtschaftsaufstieg bereits deutlich ausgewirkt. Zum erstenmal seit mehr als einem Jahr haben sich im August die Einzahlungen und Abhebungen von Spareinlagen bei den Sparkassen ausgeglichen, und diese erfreuliche Entwicklung hat seitdem angehalten. Hierin liegt ein Beweis, daß auch in solchen Sparerkreisen, die bisher aus Angst ihr Geld unnötig zurückhielten, daß Vertrauen wiederkehrt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besorgnisse unnötig waren und daß die bewährten Sparmethoden dem Hamstern und der Selbstanlage von Geld vorzuziehen sind. Die Sparkassen mit ihren mehr als 19 Millionen Sparerkunden (fast jeder dritte Deutsche ist bekanntlich Sparer bei einer öffentlichen Sparkasse) sind eine Angelegenheit des ganzen Volkes, und bei ihnen spiegelt sich daher am deutlichsten die Auffassung unseres Volkes wieder. Man kann also mit Recht sagen, daß verminderte Abhebungen und erhöhte Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen ein gutes wirtschaftliches Vorzeichen sind.

Gerade wegen ihrer engen Verbindung mit den breiten Schichten unseres Volkes haben die Sparkassen natürlich eine besonders hohe Verantwortung für die Sparer. Darum haben sie sich immer bei den Behörden und in der Öffentlichkeit gegen alle Währungs- und Wirtschaftsexperimente eingesetzt. Die Verantwortung, die die Sparkassen als Sammelstätten des heimischen Spargeldes haben, gebietet ihnen auch, sich immer wieder für den Spargedanken in der Öffentlichkeit einzusetzen. Es ist der Zweck gerade auch des diesjährigen Weltspartags, einen jeden auf die hohe sittliche und wirtschaftliche Bedeutung des Sparens hinzuweisen. Das Sparen im weitesten Sinne ist der natürliche Weg, der allein uns aus der wirtschaftlichen Krise herausführen kann. Die Krise überwinden, das heißt Arbeit schaffen. Gewaltige finanzielle Mittel sind notwendig; jede Mark, jeder Pfennig kann zur Arbeitsbeschaffung beitragen, wenn er bei den Sparinstituten eingezahlt wird, so daß er von diesen als Kredit in die Wirtschaft geleitet werden kann. Arbeit und Sparen fördern sich gegenseitig, sie sind die Existenzgrundlagen eines jeden einzelnen, wie des ganzen Volkes.

Frauen und Mütter!

Wenn Eure Männer ihre Lebensversicherung verfallen lassen möchten: helft ihnen, sie in Kraft zu halten! Helft mit, an anderer Stelle so viel zu sparen, daß Euer Beitrag eingezahlt werden kann! Nur dann seid Ihr und Eure Kinder auch in dem schlimmsten Fall geschützt!

Ungewisse Zukunft – also Lebensversicherung!

Auch in schweren Zeiten gibt es Mittel und Wege, um eine Lebensversicherung in Kraft zu erhalten. Fragt den Versicherungs-Fachmann — er wird Euch sachgemäß beraten!

Heimgefunden

Roman von M. Blank-Elsmann.

33. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Erstaunt horchte er auf.

„Rosi, das rätst du mir?"

„Ja, Herward, denn der gestrige Vorfall wird ihnen stets eine Warnung bleiben und sie werden sich bemühen, dich mit ihren Leistungen zufriedenzustellen."

Kaum aber hatten die Arbeiter diese Worte vernommen, da umdrängten sie alle ihren Herrn und riefen wie aus einem Munde:

„Ja, Herr Malten, das geloben wir Ihnen. Nur schicken Sie uns nicht fort!"

Da lächelte er und erklärte:

„Gut! Ich will es noch einmal mit euch versuchen. Aber wehe dem, den ich noch einmal auf einem solchen Betrug ertappe."

„Es soll gewiß nicht wieder geschehen, Herr Malten —"

„Das will ich hoffen. Es liegt mir daran, mit meinen Arbeitern in gutem Einvernehmen zu leben. Geht an eure Arbeitsstätte. Zuvor bedankt euch aber bei dieser Fürsprecherin!"

Rosi wehrte beschämt ab, doch die Arbeiter griffen nach ihren Händen und preßten sie.

Dabei versicherten sie immer wieder:

„Wir sind Ihnen viel Dank schuldig, Fräulein. Diese Stunde werden wir Ihnen nie vergessen."

Dann verließen sie das Zimmer und Herward Malten war mit Rosi allein.

Beide schauten nach der Türe, die sich hinter den Leuten geschlossen hatte, und Rosi sagte:

„Nun hast du ihnen gezeigt, daß du ein strenger, aber auch ein gütiger Herr bist. Du darfst überzeugt sein, daß sie dir gerne dienen werden."

Noch eine Weile sprachen sie über diese Angelegenheit, dann vertieften sie sich aufs neue in ihre Arbeit.

Wieder eilten die Stunden wie im Fluge dahin.

Rosi arbeitete in fieberhafter Erregung. Es machte ihr Freude, Herward helfen zu können und sie bestärkte immer wieder seine Hoffnungen, daß es ihm gelingen würde, die Krise zu überwinden.

Nur manchmal, wenn sie an Brigitta dachte, beschlich bange Sorge ihr Herz.

Aber sie drängte alle ihre unruhigen Gedanken zurück. Sie klammerte sich an die Hoffnung, daß vielleicht alles noch ein gutes Ende nehmen würde.

Doch so oft Herward Malten dicht hinter ihrem Stuhl stehen blieb, sich ein wenig über sie neigte, um nachzusehen, was sie nach seinem Diktat geschrieben hatte, so oft sie den warmen Hauch seines Mundes in ihrem Nacken fühlte, ergoß sich eine Blutwelle über ihr Gesicht.

Ihre Hände begannen zu zittern; sie mußte sich zusammennehmen, um weiterschreiben zu können, und als Herward Malten einmal im Eifer des Diktierens seinen Arm um ihre Schultern legte und sich so dicht über sie beugte, daß seine Wange an der ihren lag, da fühlte sie, wie ihr Herz in banger Seligkeit erzitterte.

Wieder erkannte sie mit aller Gewißheit, daß sie diesen Mann liebte, daß sie ihn von jener Stunde an geliebt hatte, da sein Mund den ihren küßte, und es war, als spränge ein Funke aus Rosis Herzen auf Herward Malten über und entfachte auch dort eine Glut, die unter der Asche leise zu verglimmen drohte.

Als er Rosi so nahe war, daß er die Wärme ihrer Haut spürte, da zitterten mit einem Male seine Hände.

Jäh schloß er die Augen.

Doch er preßte Rosi ganz fest an sich und flüsterte:

„Rosi, wenn ich dich nicht gefunden hätte — wenn du nicht gekommen wärst — dann —"

Er vermochte nicht weiterzusprechen.

Seine Augen suchten die ihren.

Doch als er die zitternde Angst in ihrem Blick sah, da richtete er sich hastig auf und strich sich über das Gesicht.

Schwere, bange Stille lastete plötzlich in dem großen Zimmer.

Es war, als hörten beide das Flügelrauschen des Schicksals.

Regungslos saß Rosi da. Sie wagte nicht aufzublicken. Sie wollte mit ein paar Worten die Stille überbrücken, aber ihr Mund blieb stumm.

Ihr Herz zitterte in namenloser Angst und sie betete:

„Vater im Himmel, laß mich nicht in Sünde fallen! Ich darf ihn ja nicht lieben. Er ist der Mann meiner Schwester. Er gehört zu Brigitta!"

Da erklang an der Türe ein rasches Klopfen und zerriß die unheimliche Stille.

Auf Herward Maltens Zuruf trat der alte Rodeck ein und schwenkte lachend ein Blatt Papier in den Händen. Dabei rief er:

„Es ist noch nicht alles verloren, Herr Malten, noch hat uns das Glück nicht ganz verlassen. Lesen Sie! Lesen Sie!"

Er reichte Herward Malten das Papier, eine Depesche.

Herward Maltens Augen irrten über die Zeilen, und wie aus weiter Ferne vernahm er die Stimme des alten Rodeck, der vor Erregung laut mitlas:

„Die Privatsekretärin Hanna Crusius mit ihrem Verlobten, dem Ingenieur Jacques Villancourt, im Hafen von Antwerpen verhaftet. Papiere gerettet. Erwarten weitere Befehle. Deutsches Konsulat, Antwerpen."

Hastig eilte Rosi herbei.

Sie hatte in diesem Augenblick alles vergessen, was sie quälte und bedrückte.

Sie faßte Herward Maltens Hand und jubelte:

„Gerettet! Die Papiere gerettet!"

Herward Malten nickte und las immer und immer wieder den Inhalt der Depesche.

Dann murmelte er:

„Es scheint doch, als hätte mich das Glück noch nicht ganz verlassen."

Er umspannte dabei Rosis Hand so fest mit der seinen, als wollte er ihr durch diesen Druck sagen, daß er ihr allein — ihr ganz allein dieses Glück verdanke.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Vor der Ernennung zu Reichsministern ohne Portefeuille.
Der kommissarische Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, **Ernst von Hüllen** (links) sowie der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, **Dr. Popitz** (rechts), sollen vor der Ernennung zu Reichsministern ohne Portefeuille stehen. Diesem soll die kommissarische Leitung des preußischen Finanzministeriums übertragen werden, jenem soll das Kultusministerium unterstellt sein.

Der Deutsche Beamtenbund ehrt die Kriegsopfer.
Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes, der gegenwärtig in Berlin tagt, legte am preußischen Ehrenmal Unter den Linden in Berlin einen Kranz nieder.

Der älteste Deutsche feierte seinen 107. Geburtstag.
Der frühere Landwirt und jetzige Insasse des Altersheims in Neidenburg (Ostpr.) **Friedrich Sadowski** wurde 107 Jahre alt und ist damit der älteste Bürger Deutschlands.

Die deutschen Hauptvertreter auf der Weltwirtschafts-Vorkonferenz.
An der Spitze der deutschen Abordnung für die Vorkonferenz zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz, die in Genf zusammentritt, stehen Ministerialdirektor **Posse** (links) und Reichsbankdirektor **Vocke** (rechts).

Sir Charles Sherrington mit dem Medizin-Nobelpreis ausgezeichnet. (Bild links.)
Das Lehrerkollegium des Karolinischen Instituts in Stockholm hat den Nobel-Preis für Medizin für das Jahr 1932 gemeinsam an Sir Charles Sherrington in Oxford und an Professor Edgar Douglas Adrian in Cambridge wegen ihrer Entdeckung über die Funktionen des Neurons verliehen.

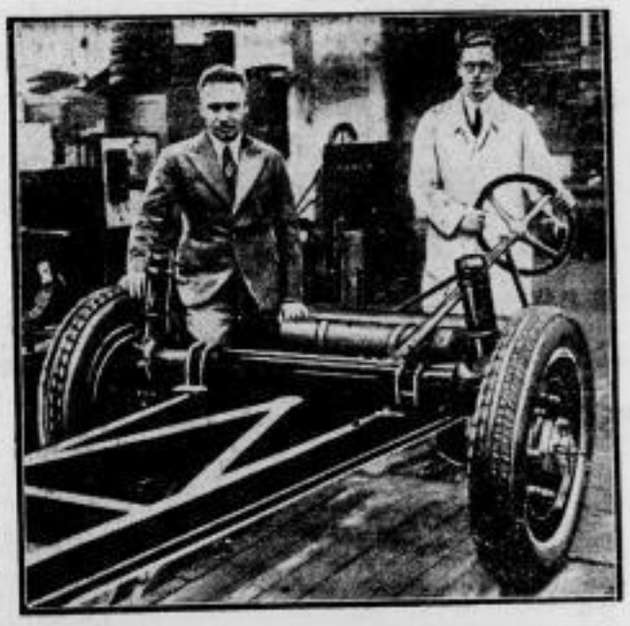
Berlins Olympiakommissar. (Bild rechts.)
Der Berliner Obermagistratsrat Dr. Liebrecht wurde zum Olympiakommissar für die Bearbeitung der mit den Olympiawettkämpfen Berlin 1936 zusammenhängenden Fragen ernannt.

Die Porta Nigra in Trier in Gefahr?
Die Porta Nigra in Trier — eines der Wahrzeichen der schönen Moselstadt — soll infolge Ausdehnung des Verkehrs und der großen Belastung der Straßen- und Platzfundamente gefährdet sein. Man hat daher den Durchgang und die Durchfahrt unter den Torbogen verboten.

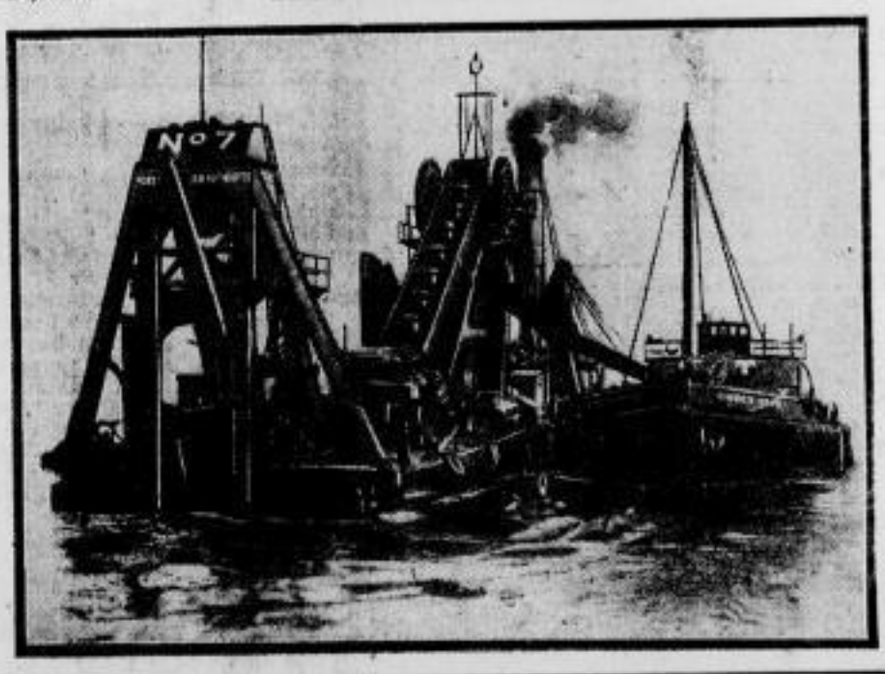
Bild links unten.
Ein Bilddokument deutscher Not.
Unser Bild berichtet von der furchtbaren Not, die in Thüringen herrscht. In verschiedenen Ortschaften sind vier Fünftel der Bevölkerung — vorwiegend Heimarbeiter — arbeitslos, so daß die Einwohner, mit Bettelscheinen versehen, auf die Wanderschaft gehen und durch Betteln und Sammeln von Beeren ihr Leben fristen.

Bild rechts
Autos werden wissenschaftlich untersucht.
In der Berliner Technischen Hochschule werden in der Prüfstelle für Kraftfahrzeuge alle möglichen Verbesserungen an Kraftwagen wissenschaftlich untersucht. Wie man auf unserem Bilde sieht, wird auf diesem Prüfungsstand das „Flattern" der Vorderräder nach Einbau einer besonders konstruierten Ausgleichsfederung beobachtet.

Bild rechts unten.
Die Themsemündung versandet.
Im Londoner Hafen sind in der letzten Zeit verschiedene Male Schiffe auf Grund gelaufen, da sogar die Flußmitte stark versandet ist. Wie man aus unserem Bilde ersieht, hat man jetzt umfangreiche Baggerarbeiten eingeleitet, um den Fluß schiffbar zu erhalten. Dieser Riesenbagger fördert mit seinen Schöpfkesseln seit Tagen stündlich 500 Tonnen Schlamm.



Die alten Barden wieder auferstanden.
In Cornwall (England) wird alle Jahre ein Treffen der Barden veranstaltet, bei dem die Teilnehmer in den historischen Kutten der keltischen Dichtersänger auf den Festplatz ziehen.



Optischer Stationsmelder

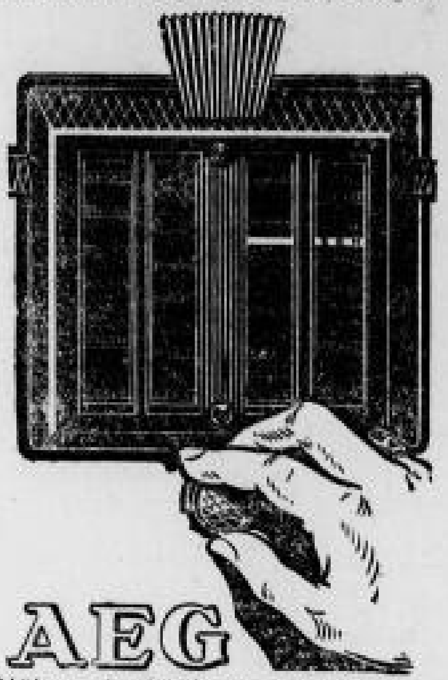
das Kennzeichen der großen AEG-Rundfunkgeräte

ULTRA-GEADEM

4 Röhren - 3 Kreis-Empfänger

SUPER-GEADOR

5 Röhren-Superhet-Empfänger



AEG

Nähere Auskünfte und Vorführung dieser und aller übrigen AEG-Empfänger sowie Lautsprecher bei Ihrem Radiohändler

---

Danksagung.

Schmerzen verschwunden.

Will Ihnen hierdurch mitteilen, daß ich immer heftige Gliederschmerzen im Körper und auch in den Füßen hatte. Ich konnte ja kaum laufen. Da habe ich einen Versuch mit Ihrem Indischen Kräuter-Pulver gemacht. Die Schmerzen sind verschwunden. Ich bin 68 Jahre alt und werde Ihr Kräuter-Pulver auch weiter empfehlen. Ich sage Ihnen meinen besten Dank. So schreibt Almine Müller, Lager Zeithain, O. B. 2, am 10. September 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig in den Apotheken in Riesa, Gröba, Lommatzsch, Strehla, Gröditz und in allen Apotheken in den umliegenden Städten.

Vorher

Nachher

Vorsicht vor Schwindlern! Vertreter werden nicht herausgeschickt!

Rennen

zu Dresden

Sonntag, 30. Oktober

nachmittags 1 Uhr

Montag, 31. Oktober

(Reformationsfest), nachmittags 1 Uhr

Flach- und Hindernis-Rennen

Preise 32000 Mark

Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Wenn wir Sie sprechen könnten würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in **Herren- und Damen-Stoffen** bei uns decken. Verlangen Sie sofort Muster. **Lehmann & Assmy** Spremberg i. L. 225 Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation.

Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über ½ Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Daher billige Preise

Billige böhmische **Bettfedern!**

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo graue geschliss. M. 2.50, halbweiße M. 3.—, weiße M. 4.—, bessere M. 5.— u. 6.—, daunenweiche M. 7.— u. 8.—, beste Sorte M. 10.— u. 12.—. Vers. franko, zollfr. geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Dentist Franz Kreutz

verzogen nach

Rosenplatz 3

Hausfrauen Landwirte

Reifen-Anlegen und alle Reparaturen an Holzgefäßen führt nur fachgemäß der Böttchermeister aus.

Die Böttcher-Innung der Amtshauptmannschaft Großenhain.

Habe meine Praxis von Hohe Straße 7 nach

Pausitzer Straße 15, I.

gegenüber Herrn Dr. med. Nicolai verlegt.

W. I. Bopp, Dentist

Diathermie-Behandlung.

Sprechzeit 9—1 Uhr, 2—6 Uhr. Sonnabend nur vorm.

Wer erteilt an Wochenabenden Unterricht in **Englisch u. Mathematik?** Off. u. A 2754 a. Tabl. Riesa.

Schlafzimmer

echt Eiche mit Nußbaum, alles abgerundet, kompl., mit Stahlmatratz., sehr modern . . RM. **560.—**

Schlafzimmer, afrikan. Birnbaum, lack. RM. **290.—**

Küche, Kiefer lasiert 6teilig . . RM. **168.—**

Wohnzimmer echt Eiche, Büfett, Auszugtisch, 4 Stühle mit Rindl. . . RM. **345.—**

in

A. M. Mildners Möbelhaus

Riesa, Pausitzer Str. 26

Guterhaltenes **Speisezimmer, Eiche,** sowie andere Möbel zu verkaufen Gröba, Hafenstr. 1, 2. Etg.

Beteiligen Sie sich an unserem **3000 Mk** Preisausschreiben, dessen Bedingungen sich in jeder Packung befinden.

27 g

3 Stck. Geschenkpackung 80 g

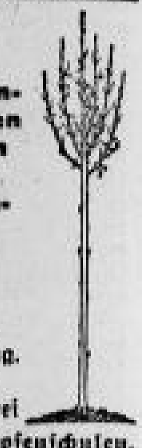
HOLLÄNDERIN

BUTTERMILCH-SEIFE

Alleinige Hersteller: GÜNTHER & HAUSSNER A.-G., CHEMNITZ 16

Zur jetzigen günstigen Pflanzzeit

große selbstgezogene Bestände von **Obstbäumen in all. Formen, Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Koniferen für Garten und Grabpflanzungen**



Bedeutende Preissenkung.

Sortenliste m. Preisen frei

Paul Pinkert Baum- und Rosenschulen, Riesa-Pausitz. Tel. Riesa 729.

4000 RM.

1. Hypothek 1. 12. 32 für neues Wohnhaus a. Privat gesucht. Off. unt. B 2755 an das Tageblatt Riesa.

Motorrad (DKW)

steuerfrei, m. elektr. Licht, 28er Mod., zu verkaufen. **Kurt Wohllebe, Neuweida,** Lange Str. 5.

Grundstück

in Merzdorf mit schönem Garten sehr preiswert bei entsprechend. Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Baustellen

verkauft preiswert

Glasfabrik Glaubitz.

Anzeigen sind Helfer im Weihnachtsgeschäft.

Inlett

die **bekannt guten** Qualitäten, gar. echt u. federdicht, 15.80, 13.20, 12.40, **10.—**

Bettfedern

dopp. gereinigt, **besonders füllkräft., weiche Ware**

Pfd. 6.20, 5.10, 4.—, **2.65**

Federn für Kissenfüllungen

Pfund 1.20, **0.80**

Reform-Unterbetten

weich u. mollig warm

11.70, 10.50, 9.60, **7.30**

Strohsäcke

in **verschied. Breiten**

3.—, 2.60, 2.20, **1.95**

Rabattmarken

Emil Förster

Hauptstraße 53

schrägüber Stadtapotheke

Krampfader-

Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

Ebalsal-Engel-Balsam-Salbe.

Kruken zu RM. 1.60 und 3.60 zu haben in der **Stadt-Apotheke Reichs-Apotheke.**

OSCHATZER JALOUSIEFABRIK

Otto Herrmann

Oschatz-S.

FERNRUF 135

JALOUSIEN — FENSTERLÄDEN-ROLLLÄDEN auch für gewerbl. Zwecke

NEUANSTRICH — REPARATUREN

Alle Schlachtgewürze

frisch gemahlen, billigst.

Ernst Schäfer Nachf.

Wollen Sie bitte meine billigen Trockengemüse-Schaufenster beachten.

Täglich hochfeine **leb. Karpfen u. Schleien** in allen Größen.

Dienstag früh eintreffend alle Sorten **billige Seefische.**

Clemens Bürger

Rosenplatz 1.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.

Hierzu Nr. 44 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 46 der Beilage „Unsere Heimat".

Sächsische Winterhilfe 1932-33

Hilfswerk der Stadt Riesa

Wir wollen helfen!

Dieses Wort müssen wir wie im Vorjahre auch in diesem Notwinter unserer Einwohnerschaft wieder zurufen. Nicht geringer ist die Not geworden. Noch größer wurde die Zahl der Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen unter uns. Aber viel geringer wurden die öffentlichen Mittel zur Linderung der Not

Deshalb ergeht wieder der

Aufruf an die Einwohnerschaft der Stadt Riesa:

Spendet zum städtischen Hilfswerk!

Laßt uns das letzte Entbehrliche hingeben für die **organisierte Hilfeleistung,** die sorgfältige und gerechte Verteilung verbürgt!

Geldspenden werden bei der Stadtkasse II und den hiesigen Banken — Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Gewerbebank, Riesaer Bank, Stadtbank — entgegengenommen.

Sachspenden aller Art, Kleidung, Wäsche, Schuhwerk, Möbel, Heizmaterial, Lebensmittel, Gutscheine bitten wir dem Städtischen Wohlfahrtsamte zuzuleiten.

Helft alle mit

daß sich der Opfersinn unserer Einwohnerschaft wie in den Vorjahren wieder kräftig erweise zur Hilfe für die notleidenden Mitbürger!

Allen Gebern im voraus herzl. Dank!

Riesa, am 29. Oktober 1932.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Oberbürgermeister

Die Stadtverordneten.

Dr. Mühlmeister, Vorsteher. **Günther,** Vizevorsteher.

Anzeigen verkaufen schneller!

Nicht Lebertran — Futterkalk, sondern

die altbewährte M. Brockmanns gewürzte Futterkalk-Nährsalzmischung „Zwera-Marke" und M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteolan" — Milchfutter — sind die richtigen Futterzusätze zur Aufzucht und Mast, für alle Groß- und Kleintiere! Lebertran wirkt am sichersten nur als Emulsion; mit Kalk vermischt wird der Lebertran vom Sauerstoff der Luft oxydiert und verliert in kürzester Zeit seine Vitaminwirkung! Lassen Sie sich also nicht irreführen und lesen Sie M. Brockmanns „Ratgeber", welcher genaue Aufklärung gibt! Die neue 6. Ausgabe des „Ratgeber" ist erschienen! Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt von M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 147 e.

Hausflurplatten

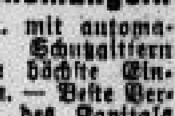
einfarbig und bunt empfiehlt

Baugesch. Hahnemann, Mergendorf

Telefon Riesa 155.

Bauschlosserei

evtl. mit Wohnung sof. zu verpachten. Off. u. G 2760 an das Tageblatt Riesa.



Wäschemangeln

ohne u. mit automatischen Schutzgittern bringen höchste Einnahmen. — Beste Verzinsung des Kapitals und Ausnützung des Raumes. — Leichte Zahlungsweise. — Gelegenheitskäufe. — Umbauten. — Schutzgitter. — Walzenmangeln. — Listen gratis. — Ca. 50jähr. Erfahrung. —

Paul Thiele

Spezialwäschemangel-Fabrik, **Chemnitz (97)**

Schloßstraße 6.

Gerhart Hauptmann.

Am Vorabend seines 70. Geburtstages.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Dem Einen dürstet's nach Massenverbreitung; der Andere will die Anerkennung nur der Gebildeten; — Du aber, Du Besonderer, suchst die Freunde im Kreise der Gehobenen und erlebst Freude an der Zuneigung der Einfachen!

Mit diesen wenigen Worten ist die Fülle des Lebens und Erlebens, des Schaffens und Hoffens, der Täuschung und des Erfolgs dessen umrissen, den Deutschland anläßlich seines 70. Geburtstages als seelisch weitesten, leuchtendsten, heute größten Dichter besonders feiern wird: Gerhart Hauptmann! Die Persönlichkeit unsres großen deutschen Zeitgenossen und seine Werke erfordern es aber, daß auch wir uns hier über den eben skizzierten Umriß hinaus mit beiden eingehender vertraut machen, soweit dies außerhalb eines großenteils als gegeben vorauszusetzenden Vertrautseins unsrer hiesigen Kunstfreunde mit den markanten Vertretern der deutschen Literatur noch möglich ist. Um dieser Unternehmung nun die gleiche besondere Note zu verleihen, die mit des Jubeldichters Wesen und Wirken parallel läuft, so warten wir mit unsrer näheren Bekanntschaft mit Gerhart Hauptmann eben nicht erst bis zu den Stunden der allgemeinen Festesfreude des 15. November, sondern wir kleiden diesen kleinen literatur-historischen Ausflug in des Dichters Geisteswelt gewissermaßen in das Gewand einer Jubel-Vorabend-Feierstunde; ganz und gar abseits vom Zuge derer, die erst am 15. November die Zeit des Gedenkens finden werden, und durchaus für uns und unsre Stellung zum Dichter allein. Zwar sind wir nicht die ersten, die diesen Weg begehen; wir hätten dazu auch gar nicht die rechtliche Veranlassung, trotz aller Sympathie und Liebe für den Jubilar; seine schlesische Heimat eröffnete schon im August dieses Jahres die Vorfeiern des Gedenktages, und dies mit unbestreitbarem Rechte. Berlin folgte dann im Anfang des September, und wir hier in unsrer Heimat waren dann beinahe die allernächsten, jedenfalls aber die, die sich der besonderen Wesensart des Dichters bewußt sind, und dies eben auf unsre Art zu würdigen versuchten (Festaufführung des Schlesischen Landestheaters im „Capitol" Riesa am 22. September 1932 mit Hauptmanns „Die versunkene Glocke"), wie dies gegenwärtige, kleine Instrument hier den begonnenen Versuch auf seine Weise fortsetzen will.

Wir verschließen uns bei unsrer Unternehmung auch der besonders im Bereiche künstlerischen Schaffens geltenden Tatsache nicht, daß der Lebende dem Lebenden kaum nach jeder Richtung hin gerecht zu werden vermag — „denn in der Bewegung selbst ist alles noch schwankend; erst die Zukunft offenbart, was der Zukunft gehört". Aber es ist nur natürlich, wenn der Mitlebende und vielleicht auch Mitkämpfende Anteil nimmt, umso mehr, wenn es sich um die Person und die Leistungen eines Schöpfers und Gestalters handelt, dessen Schaffen doch eine gewisse, genau erkennbare Richtung eingeschlagen, und in derselben einen qualitativen (natürlich, wie wir alle hoffen, noch keinen quantitativen) Abschluß gefunden hat.

Nach diesen Präliminarien sei denn in Bezug auf die bühnenschriftstellerischen Leistungen das Folgende über unseren gegenwärtig bedeutendsten deutschen Dichter gesagt, wobei notwendigerweise mit dem begonnen werden muß, was man des Menschen Geburtstag nennt, der im Falle Gerhart Hauptmann bis zu dieser Stelle schon hat errechnet werden können, also auch schon bekannt geworden ist; trotzdem sei festgestellt:

Gerhart Hauptmann wurde am 15. November 1862 in Ober-Salzbrunn, einem schlesischen Kurorte, als Sohn eines Gastwirtes geboren. Noch sein Großvater väterlicherseits ist ein einfacher Weber gewesen: über seinen Vater hinaus hat sich der Dichter zufolge der ihm gewordenen Erziehungs- und Bildungsvergünstigungen im Gesamtbilde der drei Generationen aus einfachsten Lebensverhältnissen in ein sozial sorgloses, gehobenes Milieu erheben können. Der Herkunft seiner Familie verdankt der Dichter aber das Vermögen seines Einfühlens und Einlebens in die Dinge der Wirklichkeit, die er dann in ein künstlerisch so schönes Gewand zu kleiden wußte, wie es viele seiner naturalistischen Werke tragen. Anfänglich war Gerhart Hauptmann nach Wunsch seines Vaters zum Bildhauer bestimmt; das ist im Alter von 19 Jahren gewesen. Er kam demzufolge auf die Königliche Kunstschule in Breslau, die er aber seiner Talentlosigkeit wegen nach einem reichlichen Vierteljahr wieder verließ. Damals beherrschte den Dichter zwar schon jener innere Drang künstlerischer Empfindungen, nur war die Zeit noch nicht gekommen, die die präzise Form seines künstlerischen Gestaltungsvermögens offenbarte. Neben den Studien an der Kunstschule beschäftigte sich Hauptmann gleichzeitig auch mit seiner Frühdichtung, dem Drama „Ingeborg".

Welches war nun der Kunstzweig, zu dem der junge Hauptmann rechte Befähigung, natürliche Bestimmung in sich fühlte? Die Bildhauerkunst war's einmal gewiß nicht, erwiesenermaßen. War's etwa die Dichtkunst? Das war seinerzeit die bange Frage im Leben des heute Gefeierten.

Von Breslau ging Hauptmann zunächst nach Jena; er hörte dort vor allem naturwissenschaftliche Vorlesungen bei Haeckel, widmete sich aber auch der Philosophie und der Literatur einige Zeit, und ging nach einigen Semestern sodann auf Reisen. Inmitten dieser Epoche versuchte Hauptmann sich mit dem Schauspiel irgendwie zu basieren: aber sein „Das Ende des Tiberius" zeigte den Erfolg nicht, den es haben sollte: es ward rundweg zur Aufführung am Hoftheater zu Oldenburg, wohin es der Autor gesandt, abgelehnt.

Im zweiten Drittel der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckte Hauptmann endlich nach Studien der Werke des französischen Dichters Emile Zola und nach dem Zusammensein mit Schlaf und Holz (letzterer Hauptbegründer der deutschen Literaturbewegung um 1885) in Berlin sein eigentliches künstlerisches Wirkungsfeld auf dem Gebiete der naturalistischen Dichtung. Im Jahre 1887 wurde nach dem Muster des großen Franzosen gleicher Richtung, Emile Zola, mit dem „Bahnwärter Thiel" ein naturalistisch-sozialer Stoff in Arbeit genommen; und im Anfang des Jahres 1889 vollendete Gerhart Hauptmann sein rein soziales Drama „Vor Sonnenaufgang", das ihn, wie A. Biese in seiner deutschen Literaturgeschichte im dritten Band sagt, mit einem Schlage an die Spitze der naturalistischen Bewegung stellte. Dieser Bewegung hat Gerhart Hauptmann ja bald darauf auch zu einem bedeutsamen Siege verholfen.

Ehe wir hier die Entwicklung des geistigen Schaffens G. Hauptmanns an Hand einiger seiner besonders bedeutsamen Werke weiter verfolgen, müssen wir die Frage einschalten und beantworten, die den Dichter mit Emile Zola in geistige Verbindung bringt: Welche ideellen Beziehungen bestanden damals (1885—1887) zwischen den Schöpfungen Emile Zolas und den Bestrebungen und Zielen Gerhart Hauptmanns (oder lassen sich doch wenigstens als vorhanden gewesen vermuten)?

Von Emile Zola wissen wir, daß sein Talent und seine literarische Arbeitsrichtung zweifelsfrei bekundeten, wie sich bei ihm Kunst und Wirklichkeit verträglich paarten zu grausam-wahrhaftiger Schilderung der Schattenseiten der menschlichen Natur. Die Art, wie Zola seine selbstgestellten literarischen Aufgaben einer solchen Richtung löste, brachte ihm freilich heftige Angriffe, denn das Milieu seiner Werke war den „Das—Elend—ableugnen—und—nicht—sehen—Wollenden" zu schmutzig und zu ekelerregend, weil eben in Wirklichkeit zu wahr; aber mindestens ebensoviel Anhänger und Bewunderer gewann Zola, nicht nur in Frankreich, sondern auf dem ganzen Continent, und er ist für seine Zeit entschieden als der Chorführer der gesamten Naturalisten in der Literatur anzusprechen. Den Laien unter den verehrten Lesern sei erklärt, daß man unter Naturalismus die Kunstrichtung zu verstehen hat, die eine genaue Nachahmung der Wirklichkeit des Lebens im künstlerischen Schaffen aller Art anstrebt. Zolas Werke allgemein, seine Sprache, das Milieu der Handlungen seiner Literaturschöpfungen werden an Gerhart Hauptmann als jungen, begeisterungsfähigen, in sich selbst damals noch nicht völlig zur Klarheit gekommenen Literaten keinesfalls spurlos vorübergegangen sein; im Gegenteil, man darf annehmen, daß nach dem Versuch des „Bahnwärter Thiel" Gerhart Hauptmann nunmehr wußte, wohin er zu steuern hatte, um sich selbst zu vollenden und den Born seiner Kräfte zu finden und der Zukunft zu öffnen: es wird nicht zuletzt das ganze Für und Wider in der literarischen Welt um den großen Franzosen gewesen sein, das Gerhart Hauptmann dann in Berlin völlig in die Bahnen des Naturalismus trieb. Und da er aus seiner heimatlichen Welt in Schlesien genügend Motive im Gedächtnis hatte, verarbeitete er nun diesen Stoff, einen lebenswirklichen Grundstoff, poetisch in der Form, die ihm scheinbar am meisten zusagte — im Bühnendrama. Denn, vergleicht man Zolasche Romane mit einem Großteil Hauptmannscher Bühnendichtungen, so ist unverkennbar der eine Grundzug bei den an sich verschiedenartigen Schöpfungsmethoden vorhanden: das Menschlich-Allzumenschliche einer stiefmütterlich behandelten menschlichen Gesellschaftsschicht, nämlich der entweder geistig oder materiell armen Leute. Nur, Zola nahm dialektisch keine Rücksicht auf das ästhetische Empfinden seiner Leser, während Gerhart Hauptmann in dieser Beziehung sich als Dichter von Geschmack erwiesen hat, der auch über den Naturalismus hinaus zu wachsen und zu wirklich dichterischer Kraft zu gelangen wußte. Derart waren etwa die ideellen Störmungen Zola-Hauptmann.

So kam es denn zu dem Drama „Vor Sonnenaufgang". Mit diesem in G. Hauptmanns Leben und Wirken, in seiner Stellung zur Oeffentlichkeit epochemachenden Werke müssen wir uns schon ein wenig näher befassen. Das Milieu der Dichtung ist kurz das folgende: die sittliche Verrohung einer wohlhabend gewordenen Bauernfamilie und deren geistige Verwahrlosung; der Vater ein Säufer, roh, stets betrunken; die Mutter eine Buhlerin, ihr Galan ein verkommener Mensch, den sie ihrer rein gebliebenen jüngsten Tochter Helene als Ehemann aufzwingen will; die älteste Tochter ebenfalls rettungslos dem Trunk ergeben; ihr Mann ein gewissenloses Subjekt, ein rücksichtsloser Spekulant, der obendrein seine Schwägerin Helene immer zu belästigen sucht; — „diese allein blüht in diesem Sumpf wie eine reine Blume". In der Dramenfigur dieser Helene beweist Gerhart Hauptmann seine über dem Naturalismus stehende dichterische Kraft. Mit bezaubernder und ergreifender Poesie verschönte der Dichter das Seelenbild dieses Mädchens, dem in Einsamkeit und Hilflosigkeit ein erbarmungswürdiger Untergang beschieden ist. Einer könnte sie retten, Loth, ein Jugendkamerad ihres liederlichen Schwagers, der aber selbst ein reiner Mensch geblieben ist; an ihn hält sie sich, ihn liebt sie, beide finden sich auch im Sumpfe dieses Milieus zu leuchtend-schöner Liebe; und doch vermag Loth nicht den Mut aufzubringen, in eine Trinkerfamilie hineinzuheiraten, aus Angst vor den Vererbungserscheinungen; er läßt Helene im Stich, die seinen Verrat an ihr zu überleben nicht die Kraft hat. — Dieses Schlusses wegen ist der Dichter heftig angegriffen worden; man stellte an dieser Stelle die Naturwahrheit des Dramas überhaupt in Frage, indem man argumentierte, daß ein solcher fanatischer Abstinenzler wie Loth, der das verseuchte Wesen der Trinkerfamilie von vornherein kannte, in Konsequenz seines eigenen Denkens der Helene dann sich gar nicht erst hätte nähern dürfen; und argumentierte weiter: wäre seine Liebe aber echt gewesen, dann hätte er alle psychologischen und physiologisch-pathologischen Bedenken in Bezug auf seine Verbindung mit Helene überwunden. Hier trennten sich die Meinungen über des Dichters Schöpfung sehr, nur in einem Punkte herrschte Einstimmigkeit: in der gleichmäßig begeisterten Beurteilung der ergreifenden Stimmungsmalerei, die der Dichter diesem Werke verliehen hat; die Regiebemerkungen, die er seiner Schöpfung in poetischer, stimmungsreiner Schönheit beigab, brachten ihn bei vielen seiner berufenen Kritiker in den Ruf, „daß er trotz der guten Theaterwirkungen von Natur aus schließlich doch mehr Epiker als Dramatiker sei". In seltsamem Gleichklang mit diesem Ausspruch steht die Tatsache, daß Hauptmanns Werke fast nie einen willensstarken, im kraftvollen und alles an sich reißenden Mittelpunkt stehenden, leitenden Heros haben, sondern sich mehr um einen leidenden Helden (oder eine leidende Hauptfigur) entwickeln. Das Weiche greift etwas zu sehr durch, das Verneinende, fast Hoffnungslose beherrscht die Hauptfiguren seiner dramatischen Werke zumeist; doch, liegt dies denn nicht schon im ganzen Milieu begründet, das sich der Dichter in der Hauptsache als Grundlage seiner Werke gewählt? Vom Schicksal Geschlagene sind, wenn sie edelmütig bleiben wollen, stets von einer gewissen Hilflosigkeit und vom Leiden beherrscht; Schicksalsgeschlagene, die dennoch aufbäumen, werden meist ungerecht, unbeherrscht, brutal, und dann langsam weiter sinkend bösartig oder gar bis zum Grunde ihres Wesens verdorben. Solchen Ideen hat der Dichter den Mittelpunktsfiguren, also auch den Helden seiner Schöpfungen seltener preisgegeben, weil das Schöne und Gute in ihm zu mächtig vorhanden ist.

Nachdem wir soeben einiges Wenige über das Wesen des Dramas „Vor Sonnenaufgang" erfahren haben, welches Hauptmanns Aufstieg eröffnete, wollen wir uns etwas näher sodann mit dem Werk beschäftigen, das Hauptmanns und damit des deutschen Naturalismus Gipfelpunkt darstellt: „Die Weber". Sie sind im Jahre 1893 vollendet worden. Vorher hat der Dichter einige andere, teils an Ibsenschen Geist sich anlehnende Werke geschaffen („Das Friedensfest" und „Einsame Menschen"), die mit dem Drama „Vor Sonnenaufgang" immer nur von der freien Bühne aufgeführt wurden. „Die Weber" öffneten Gerhart Hauptmann aber nun auch die öffentliche Bühne; sie brachten ihm den größten Erfolg, trotz unausbleiblicher Anfechtungen.

Die Anfechtungen behaupteten vor allem, daß „die Weber" ein ausgesprochenes Tendenzstück darstellen würden; das sind sie nie gewesen! Nur wahr, grausam wahr ist das Stück, und hat gar nichts anderes sein wollen, als eine Mahnung an die Satten, der Not der Hungernden zu gedenken. Wir stehen heute ja sowieso den Hauptmannschen Werken ganz anders gegenüber als die Menschen der Vorkriegszeit in Deutschland. Damals ist Hauptmann viel verkannt worden. Man erkannte oft den wahren Sinn seiner Werke nicht recht. Trotzdem brach mit den „Webern" elementar aus den Reihen der Gehobenen und der Einfachen (siehe die Eingangsworte) das „Für Hauptmann und seine Werke!" im deutschen Volke hervor. Heute natürlich ergreift das soziale Ethos, aus Hauptmanns Mitempfinden mit der gequälten Kreatur hervorquellend, stärker als früher alle; heute schon, wo uns soviel Not umgibt.

In den „Webern" schildert der Dichter die eruptive Erhebung der verarmten, wirtschaftlich schwer ausgebeuteten Weber Schlesiens, und er gibt damit nicht nur einen Ausschnitt aus einer historischen Zeiterscheinung (vom Jahre 1844), sondern läßt das Werk selbst infolge seiner Sprache, seiner Stilistik und seiner technischen Funktionen zu der dramatischen Tat des deutschen Dramas der neueren Zeit emporwachsen. Der Dichter eignete die Schöpfung seinem Vater zu; in der Widmung sagte er u. a.: „. . . denn deine Erzählung vom Großvater, der in jungen Jahren ein armer Weber, wie die geschilderten, hinterm Webstuhl gesessen, ist der Keim meiner Dichtung gewesen."

Vom Großvater zum Enkel wirkte das Erlebnis der Weber: auch eine Uebertragung und Vererbung vor allem des Mitempfindens mit denen, die da mühselig sind und beladen. In der Dichtung jedoch mußte sich Gerhart Hauptmann um der Gerechtigkeit an allen zu zeichnenden menschlichen Charakterzügen willen, von hoch und niedrig, freizumachen von überwiegenden Sentiments zu einer besonderen Gruppe; er blieb sachlich und beinahe kalt in der dramatischen Schilderung der vergeblichen Versuche der Hungernden, Ausgemergelten, ihr Los zu verbessern und das Leben zur Gunst zu zwingen (— auch hier wieder der leidende Held; diesmal in Gestalt einer großen Masse, und diesmal zum Teil auch brutal; nicht minder brutal natürlich auch jener Herrenmensch und Ausbeuter auf der anderen Seite). Mit dieser kühlen Sachlichkeit diente der Dichter der Natur der Dinge bewußt oder unbewußt am meisten — das hat der Publikumserfolg der „Weber"-Aufführung, das haben deren faszinierende Inspirationen auf den Geist ihrer Anhänger bewiesen. Kein Wunder, wenn einer deutschen Vorweltkriegs-„High-Life"-Gesellschaftsklasse diese ungeschminkte, traurige Wahrheit nicht in den Kram paßte, weshalb sie diese Art naturalistische Bühnendichtung verpönte; aber vergebens; denn das Vogel-Strauß-Spiel vor dem Elend beseitigte seine Existenz nicht.

Wenn wir hier die Masse der Weber gemeinsam als leitenden und leidenden Heros der Dichtung bezeichneten, so ist dies durchaus richtig; ebenso richtig ist aber auch die einseitige Deutung allein für den leitenden Helden des Dramas, wenn wir ihn im Unpersönlichen suchen, das über dem ganzen Wollen und Handeln der Weber steht; und danach ist der eigentliche Held der Dichtung die Not. Beschworen förmlich, aber wohlgestaltet als Schöpfung hat Hauptmann diese ganze beklemmende Atmosphäre, mit ihrer Hochzahl an Szenen und Personen, die aber wahrhaft meisterlich ineinander festgehalten werden, nach der Art, wie sie der Dichter über die Bretter gehen läßt. Erschütterung erfaßt uns, wenn wir diese zerknickten, vermickerten Webergestalten sehen, denen jede Hoffnung auf Gerechtigkeit zerschlagen wird, die langsam nur ihren verstumpften Untertanengeist der Empörung zugänglich machen, dann aber doch Sturm laufen gegen was? — auch gegen ein System, von welcher Einrichtung es schon immer seit Menschengedenken besondere Spezies gegeben hat, ohne das alles ganz beherrschen oder ganz beseitigen zu können; und darum auch fallen diese kläglichen, entkräfteten, erbarmungswürdigen Knechtschaftsmenschen, die schlesischen Weber, wieder ab vom erstrebten Ziel, wieder zurück in Lethargie und Dumpfheit.

Wie Gerhart Hauptmann all das geschaffen hat, so naturgetreu nach dem Leben und doch so geistvoll mit wahrhaft poetischem Vermögen — das ist die Tat im deutschen Drama schlechthin. Wer sich dem gewaltigen Eindruck dieser Hochdichtung Hauptmanns irgendwie verschließt, ist nur zu bedauern, wenn dies aus Klassen-Motiven geschieht, oder kennt des Lebens und der Seele Nöte nicht, wenn ihm das Drama unverständlich sein sollte. Es gibt noch eine dritte Art von Menschen, die außerhalb dieser beiden Kategorien vielleicht der Dichtung ablehnend gegenüberstehen könnten: ob heute noch?; wer weiß das genau?; — die aber könnte man in der Tat darüber verachten.

Mit den „Webern" war der Scheitelpunkt des Hauptmannschen Schaffens in Bezug auf dessen Abgeschliffenheit, Zielsicherheit und auch auf den Erfolg erreicht — recht früh ist das schon gewesen. Dies darf aber durchaus nicht gegen den Dichter einnehmen, der uns nach den „Webern" noch so viel Schönes geschenkt hat. Jeder Begnadete erlebt die Höhe seines Könnens; der eine früher, der andere später; das liegt außerhalb menschlichen Berechnungsvermögens im geheimnisvollen Unsichtbaren der Geisteswelt.

Zur Zeit der Entstehung der „Weber" war Gerhart Hauptmanns Kraft recht produktiver Art; man denke an das dramatische Traumspiel „Hannes Himmelfahrt", das 1893, die beiden sozialen Lustspiele „Kollege Crampton" und „Der Biberpelz", die 1892 und 1893 entstanden sind. Dann kamen einige Jahre der Entspannung und der Sammlung zu neuen bühnendichterischen Arbeiten. Im Jahre 1896 entstanden „Die versunkene Glocke", von deren märchenhaften Gewandung wir hier in Riesa kürzlich erst uns erbauen ließen, und gleichen Jahres formte Gerhart Hauptmann noch den „Florian Geyer". Besonders in den beiden letzten Schöpfungen und dann später im „Fuhrmann Henschel" (1898), in „Rose Bernd" (1903), versuchte der Dichter mutvoll und von innerem Drange getrieben über „Die Weber" hinaus zu kommen; es war ihm dies aber nicht so vergönnt, wie er es erstrebt hatte. Auch mit all seinen anderen dramatischen Schöpfungen, die natürlich alle außerordentlich geistvoll und für unsre Literatur von höchstem Wert sind, und die hier in ihrer Fülle nicht im einzelnen erwähnt und besprochen werden können, kam Gerhart Hauptmann nicht wieder an die Grenze und Höhe der „Weber" heran; trotz großer Leistungen vor allem auch in den Jahren 1905—1914. Zu letzteren gehört auch die in Berlin 1911 entstandene, das Elendsmilieu der Weltstadt Berlin und der ganzen damaligen Zeit skizzierende Tragikomödie „Die Ratten", die am 20. September 1932 in Dresden als Festvorstellung zur 70-Jahrfeier Gerhart Hauptmanns gegeben wurde.

Nachdem wir nun dem Aufstieg („Vor Sonnenaufgang") und der Höhe („Die Weber") Gerhart Hauptmanns eine wenn auch nur bescheidene Würdigung mit diesen durchaus nicht erschöpfend sein wollenden Ausführungen haben ange-

SLUB
Wir führen Wissen.

deiten lassen, so wollen wir uns nun auch noch den dritten wichtigen Pol aus des Dichters Geistes- und Gedankenwelt vor Augen führen: seine jüngst entstandene Schöpfung „Vor Sonnenuntergang".

Im Anfang des Jahres 1932 wurde dieses Schauspiel in Berlin uraufgeführt. Der gegensätzliche Name, den der Dichter diesem seinem jüngsten Werke in Bezug auf seine erste hier besprochene 1889 vollendete Schöpfung (zu Anfang seiner künstlerischen Laufbahn) gegeben hat, läßt beinahe die Annahme zu, daß er diese Laufbahn für abgeschlossen betrachtet. Nun, wir wollen in solcher Beziehung nicht unken und auch nicht orakeln; warten wir's ab, und hoffen wir im Vertrauen auf die gehaltvolle Produktivität des Meisters, daß diese eben ausgesprochene Annahme eine irrige ist.

Im Schauspiel „Vor Sonnenuntergang" legt G. Hauptmann nach altgewohnter Weise, um mit den Worten eines seiner Freunde zu reden, wiederum „das Messer an sogenannte Geschwüre der Zeit" und ihrer menschlichen Gesellschaftserscheinungen. Das Eigentliche, was die Dichtung bringt, ist ein Zweifaches — ein im Hintergrunde des Gesamtbildes stehendes Liebesdrama, und eine, wenn man so sagen darf, Familientragödie von Format. Ohne streng kritische Betrachtungen anstellen zu wollen, muß hierzu doch betont werden: etwas besonders Aktuelles ist es nun eigentlich nicht, trotz der Gegenwart, in der die Handlung spielt; und zwar deshalb nicht, weil die Anschauungen besonders unsrer mittleren, vollebigen Generation über die begrifflichen Anschauungen Hauptmanns hinausgewachsen, mit flotterem (wenn auch nicht immer zu begrüßendem) Tempo vorausgeeilt sind. Die Verwicklungen des Schauspiels würden sich im Leben heute ohne viel Aufsehen wahrscheinlich einfacher lösen, wenn sie im Begrifflichen unsres Geschlechts überhaupt erst zu Verwicklungen geworden wären (was hie und da auf Grund der hypermodernen Ansichten der Menschen gar nicht mehr der Fall zu sein braucht). Die Dichtung zeigt, daß G. Hauptmann eben schließlich in jenen Zeitabschnitten wurzelt, die der heranwachsenden Generation nur als tempi passati bekannt sind. Dazu kommt noch, daß die Schärfe des Dichterwortes nicht immer scharfkantige Wirkungen erzeugt, daß mit viel Aufwand aus dem Wortschatz in etwas zu langatmiger Form ein, na, nicht gerade Tatbestand, aber doch ein Ereignis im Drama geschildert wird, was sich kürzer auch, und damit vielleicht sogar präziser hätte abtun lassen. So, das wären etwa die, wenn wir das Wort gebrauchen wollen, Schwächen der jüngsten Schöpfung G. Hauptmanns.

Trotz dieser dünnen Stellen des Dramas ist es in seinem Gesamtbilde doch wiederum unbestreitbar ein prächtiger Erfolg für den Meister. Vor allem ist dies damit begründet, mit welch' hoher Kunst der Dichter seine Bühnenfiguren zu zeichnen verstand. Menschen von Saft und Kraft sind es, die er da wieder einmal hingestellt hat! Um nun auch die Meinung über das Werk auszukompensieren, muß gesagt werden, daß es eine gütige Mahnung an unsre etwas zu hastig im Ueberbegrifflichen befindliche Generation sein soll, die Gefühle und Empfindungen des Alters zu respektieren; so besehen, werden die vorher erwähnten stilistischen Schwächen fast zu besonderen Stärkepunkten. Lange ist es gewesen, daß G. Hauptmann mit dem Werke gerungen hat; zäh hat er den Stoff gewandelt, hat ihn ausreifen und gären lassen, bis sich eine fällige Dichtung daraus klärte, die unzweifelhaft zu dem Besten gehört, was der nun 70jährige Meister uns je geschenkt hat. Selbst seine kritischsten Gegner mußten frei bekennen: Hauptmann hat wieder einmal gezeigt, daß er ein Dichter ist, ein Dichter, ernst zu nehmen wie Goethe und Shakespeare; er versteht es, immer wieder Neues zu schaffen, neues Leben zu verbildlichen und neue Spannungen zu erzeugen!

Um einiges aus dem Milieu dieses „Vor Sonnenuntergang" zu erwähnen: Einem siebzigjährigen Geheimrat und Inhaber eines großen Verlagshauses blüht nach arbeitsreichem Leben am Abend dieses Lebens (— Vor Sonnenuntergang —) noch einmal die Wunderblume Liebe. Sie entspringt aus dem Herzen einer neunzehnjährigen Kindergärtnerin. Ueberall aber im Städtchen, vornehmlich unter den sehr erwachsenen Kindern des verwitweten Geheimrates, springt der Klatsch, der Neid, die Mißgunst und der Haß umher ob solcher Verirrung, wie man des alten Herrn Gefühle nennt. Man mißversteht ihn und seine Sehnsucht nach einem Glücke, das zu durchleben sich — leider — nur die Jugend für „sittlich" berechtigt hält. Man intriguiert und plant im Familienkreise, den alten Herrn entmündigen zu lassen. Darüber irre geworden an der Güte und dem Pietätsempfinden des Menschengeschlechts, bricht der späte Liebhaber verzweifelt zusammen, um aus diesem und von weiterem irdischen Niederbruch erlöst zu werden durch die Hand des Allmächtigen: ein Schlaganfall bewahrt den alten Herrn vor künftigen Enttäuschungen eines Lebens, dessen Vor-Sonnenuntergangs-Zeit noch einmal erstrahlte im goldenen Glanze einer reinen und schönen Liebe, die ihm kurz vor dem Hinscheiden noch einmal selig umschwebt. — Eine Ideenmalerei, die in unsrer Zeit so manches Starke und Nachhaltige und Nachdenkliche unsrem Innersten zu vermitteln weiß. — Von der Geburtstagsfeier des siebzigjährigen Geheimrats zu Beginn des Stückes, über die Gartenszene, die den sich Liebenden zur Offenbarung geschaffen ward, steigert sich alles im Drama beständig bis zu den großen Momenten, wo der alte Herr seinen Kindern das Haus verweist, wo er in maßlosem Zorn, in einem Anfall von Wut über die Tücke seiner Kinder, ihn entmündigen zu lassen, das Bildnis seiner verstorbenen Frau zerstört; die Steigerung entspannt sich auf ihrem Höhepunkt, im Bühnenbilde, wo der Allerlöser Tod den alten Herrn in Inkens Armen sanftmütiglich abberuft in die Gefilde der Seligen.

Schwäche hin, Schwäche her im bis jetzt letzten Werke G. Hauptmanns; hat man dies Spiel einmal gesehen, und hat sich der Vorhang geschlossen über der letzten Szene, dann ist man auch so durchdrungen von dem Packenden, Ergreifenden, von dem wirklich rein menschlichen Geschehen in des Dichters Werk, daß einem eine kritische Abmessung des Schauspiels nach solcher Wirkung, die es erzeugt, hinfällig, unmaßgeblich, banal, durchaus überflüssig erscheint. Und in dieser faszinierenden Wirkung des Werkes liegt sein Erfolg verborgen, der eruptiv zutage tritt im Spiel auf der Bühne.

Mit dieser letzten Feststellung sind wir am Ende der Betrachtung über G. Hauptmanns bühnenliterarische Hauptwerke angekommen; diese wenigen Ausführungen haben, wie schon betont, ganz und gar nicht die Absicht, erschöpfend zu sein; sie sind nur ein Umriß des Bemerkenswertesten aus diesem Teil der Hauptmannschen Ideenwelt. Dieser Umriß dürfte eines allerdings stark für sich beanspruchen: den Willen zur Würdigung von des Dichters Wesensart, die in seinen Werken so oft und oft verkannt worden ist (ohne daß der oder jener rasche Kritikus sich die Mühe gemacht hätte, dieses feingliedrige Wesen des Dichters in eben diesen Werken bis auf den gründigsten Grund zu studieren).

Nun noch ein paar Worte zu einem andern Gebiet aus G. Hauptmanns Schaffensbereich: das Gebiet umschließt seine Romane. Auch hier soll nur das Bemerkenswerteste hervorgehoben werden.

Da ist zunächst der im Jahre 1910 geschaffene Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint". Eine tiefe Gedankenarbeit bekundet dieses Werk, in dem der Dichter wiederum seinem schönen Talent der menschlichen Charakterzeichnung und der Naturschilderung weitesten Spielraum zu geben wußte. Von einem Tischlergesellen wird da erzählt, der, ähnlich wie der Heiland, einem inneren Drange folgend zu predigen beginnt, Anhänger sucht und auch in allen Gesellschaftsschichten und Altersklassen findet; man sieht zu dem neuen Messias mit Bewunderung auf, ja man vergöttert ihn förmlich — um ihn dann eines Mißgeschicks wegen, durch die Tücke eines seiner „Jünger" veranlaßt, ebenso impulsiv zu verspotten, zu verfolgen und zu verhöhnen; nach dem „Hosianna" auch hier das „Kreuzige ihn"; ausgestoßen und vereinsamt wandert er seinen Schicksalsweg, der irgendwo im Gebirge endet, dort vielleicht, wo eine kalte Schneedecke den geistigen Feuerbrand des Weltverbesserers löscht.

Dieses Thema des Volksheilandes ist in allerdings gänzlich veränderter Weise vor allem von Ludwig von Ganghofer zum Gegenstand so manchen Romans verwandt worden; man kann dazu wohl sagen, daß mit der Schöpfung eines Romanhelden solcher Art ein eindringlicher Hinweis vom Dichter bewußt gegeben worden ist, der etwa die Bedeutung hat, die aus G. Hauptmanns Worten heraus zu lesen ist, welche er über dem Grabe Tolstois aussprach: „Der einzige große Christ unsrer Zeit ist dahin; von vielen ward er um seiner Erkenntnis der menschlichen Not und seiner darauf sich gründenden Lebensweise willen verspottet, für einen Narren gehalten. Auch Jesus, den Heiland, hielt man dafür. Er war ein Mensch und war unser Bruder." — Was diesen G. Hauptmannschen Roman vor allem charakterisiert, das ist die Betonung der Tatsache des ewigen Zweifels der Erdgeborenen, dem Schwanken zwischen Glauben und Wissen, Sehnsucht und Wirklichkeit. Geschah diese Betonung ohne Vorsatz im Schöpfungsentwurf, so könnte man denen recht geben, die von G. Hauptmann behaupten, er habe sich um jene Zeit noch nicht zu einer einheitlichen, großen und tiefen Weltanschauung hindurchgefunden. Doch, wer will über seinen Mitmenschen Behauptungen riskieren, die als Festpunkte in dessen Geistesleben Geltung gewinnen sollen? Das kann mit Sicherheit niemand wagen; das kann von sich immer nur jeder für sich allein unternehmen.

Weiter sind an bemerkenswerten Romanen G. Hauptmanns der „Griechische Frühling" (1908) und „Atlantis" (1912) zu nennen, wobei sich letzterer dadurch als Besonderheit betrachten läßt, daß er den Untergang der „Titanic", wie Biese sagt: „seherisch ahnte". Im Jahre 1918 entstand dann noch der Roman „Der Ketzer von Soana", von dessen erstmaliger Beurteilung (1918), ein Meisterwerk epischer Kunst und ein Hymnus auf die Natur und das Menschlich-Allzumenschliche zu sein, auch wir hier nicht abweichen können, wenn auch das gelegentliche Abgleiten des Dichters ins Gewöhnliche und Niedrige (— siehe dazu die Parallele mit der Methodik Emile Zolas —), ob bewußt oder unbewußt getan, immer wieder Veranlassung zu der Frage „Für oder Gegen" geben wird.

Auch in der Nachkriegszeit entstanden auf diesem Arbeitsgebiete des Dichters noch eine ganze Anzahl Neuerscheinungen, so „Die Insel der großen Mutter" (1924), „Till Eulenspiegel" und „Wanda" (1928); vorher im Jahre 1921 auch die epische Dichtung „Anna".

Will man nun zum Abschluß dieser Ausführungen ein kurzes Gesamturteil über das Wesen Gerhart Hauptmannscher Dichtungen abgeben, so muß man freimütig sagen, daß Ehrlichkeit das innerste Wollen des Dichters begleitet, daß seine scharfe Beobachtungsgabe überall in seinen Darstellungen offensichtlich ist, daß er durchaus die Wirklichkeit der Dinge kennt und beherrscht und in wunderschöner Stimmungsmalerei festzuhalten weiß — vor allem aber ist stets eins besonders erkennbar: sein Mitfühlen und Mitleiden mit denen, die da unten wohnen, jenen Aermsten unter den Armen, denen ein hartes Schicksal die irdische Welt und das Leben zur Qual und zur Hölle gemacht hat. Seine Dialektik und sein wirklich künstlerisches, lyrisches Stimmungsvermögen heben ihn zur Bedeutung und Höhe eines reinen und großen Dichters empor, der trotz dem und jenem, was in ihm vorging im Laufe von 43 ernsten Schaffensjahren, immer im Wesentlichen Naturalist geblieben ist.

Die Vorkriegszeit krönte ihn 1912 mit dem Nobelpreis für Literatur; er war der vierte und letzte Deutsche vor dem Kriege, der seit Beginn des Jahrhunderts Träger dieser Auszeichnung wurde (1902 Th. Mommsen, 1908 Eucken, 1910 Heyse); die Nachkriegszeit umgab ihn mit dem Nymbus eines Goethe der Republik, und die Gegenwart ist des Glückes teilhaftig, den großen Dichter im Glanze der 70. Geburtstagsfeier zu sehen.

Möge uns von Gerhart Hauptmann doch noch so manches Neue, — ihm aber möge ein abgeklärter, friedevoller Abend seines arbeits- und kämpfereichen Lebens beschieden sein.

Das Geheimnis der Herbstfärbung.

Die Oktobertage bringen das zauberhafte Schauspiel der Herbstfärbung des Laubes zur vollen Entfaltung. Diese bunte Symphonie, die der Herbstlandschaft ihre eigentliche Note verleiht, wird durchaus nicht von allen Gewächsen, ja auch nicht von allen Gehölzen ausgeführt. Es sind unter den 260 deutschen Baumarten nur 47, bei denen dieses farbige Feuerwerk deutlich in die Erscheinung tritt. Auch Stauden und Kräuter zeigen diese Laubveränderung, die letzten Endes, mag sie sich auch nur schwach bemerkbar machen, aufs engste mit dem Lebenslauf der Pflanze verknüpft ist. Allen Geheimnissen dieses alljährlich sich wiederholenden Vorgangs, der schon so viele wissenschaftliche Beobachtungen und dichterische Betrachtungen hervorgerufen hat, ist man immer noch nicht auf die Spur gekommen. Aber immerhin hat man tiefe Gesetzmäßigkeiten erkannt, die diese scheinbar so willkürlichen Vorgänge der Laubfärbung und des Laubfalls beherrschen. Zunächst scheinen an einem herbstlich buntgeschmückten Ast grüne, braune und gelbe Blätter regellos beieinander zu stehen, aber bei näherem Zusehen ergibt sich, daß sich das grüne Laub stets an der Spitze des Astes befindet; dann folgen gelbgrüne, gelbe und schließlich in der Nähe des Stammes die braunen Blätter. Die Verfärbung schreitet also vom Stamm nach der Spitze hin fort. Erst wenn die Vergilbung die Blätter der Zweigenden erreicht hat, entfaltet sich auch eine vollkommene Harmonie der bräunlichen, gelblichen und rötlichen Töne. Erst dann bietet sich jenes reich getönte Bild, das die „Malerin" Natur uns im Herbste beschert. Ebenso gesetzmäßig wie die Verfärbung des ganzen Baumes vollzieht sich die des einzelnen Blattes. Fast nie wird die ganze Blattbreite gleichmäßig heller, sondern die Vergilbung beginnt meist an der Blattspitze; nur bei einigen Pflanzen treten unregelmäßige Flecken in der Mitte des Blattes auf, die sich ausdehnen und allmählich die ganze Fläche erfüllen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Anordnung der Transport-Bahnen im Blatt und dem Fortschritt der Verfärbung; am längsten bleiben die sog. Parenchym-Zellen, die den Wassergefäßen benachbart sind, grün.

Bei der Entstehung dieses herbstlichen Farbenspiels wirkt das Licht in direkter und indirekter Weise mit. Lichtmangel fördert im Innern der Baumkrone das Vergilben, aber die leuchtenden roten Töne werden gerade durch stärkere Belichtung hervorgerufen, und das prachtvollste Herbstrot entfaltet sich unter der strahlenden Sonne des Hochgebirges. Die Farbe des Herbstlaubes hängt aufs engste mit der Art zusammen, und bei jeder Pflanze durchläuft die Färbung eine ganze Skala von Tönen, bis sie ihre Höhepunkt etwa in dem Gelb der Birke oder dem Purpurrot des japanischen Kletterweins erreicht. Auch der Standort hat auf die Färbung Einfluß. So färbt sich die Ebereische auf Sandboden kräftig rot, sonst gelb. Leben und Sterben des Blattes spiegelt sich in diesen Farbwundern. Es ist ein Opfer, das das Blatt der Gesamtheit darbringt, von der es sich löst, denn die Blätter sterben, damit die Bäume leben. Vor ihrem Hinscheiden entfalten sie noch einmal ihre ganze Kraft, indem sie als Abschiedsgeschenk wichtige Nahrungsstoffe an den Baum abgeben, damit er die kalte Jahreszeit besser überstehe. Nachdem das Blatt sich in leuchtenden Farben „ausgelebt" hat, verblaßt es in braunen und grauen Nüancen, um im dunklen Sterbekleid zur Erde niederzusinken. Früher herrschte die Ansicht vor, daß die Hauptrolle bei der Rotfärbung der Blätter im Herbst das Anthozyan spiele, eine Gruppe von Pigmenten, die die Temperatur des Blattes steigern und so als ein Gegenmittel gegen die kalten Herbstnächte anzusehen wären. Diese Pigmente müßten erst im Herbst entstehen, aber dagegen spricht die bisweilen beobachtete Plötzlichkeit der Verfärbung, der keine solche längere Entstehungszeit vorausgehen kann. Wir haben also wahrscheinlich die Ursache der Verfärbung in Farbstoffen zu suchen, die bereits in dem Chlorophyll, dem grünen Farbstoff des Blattes, vorhanden sind und erst im Herbst ausgelöst werden. Das Chlorophyll hat nun zwei nahe Verwandte, die sich gelb und rot färben und die Hauptursache der Herbstfärbung sein dürften. Etwas von diesen beiden Pigmenten findet sich in den meisten Pflanzen, und Laboratoriumsversuche, über die Arthur W. Haslett in einer Londoner Zeitschrift berichtet, haben gezeigt, daß das Chlorophyll leicht sich in einen dieser beiden Farbstoffe verwandelt. Nach dieser Anschauung wird also die grüne Färbung während des Frühlings und Sommers durch das Licht aufgebaut, und im Herbst wird dann das Grün buchstäblich in Rot und Gelb umgewandelt. Etwas Karotin, das rote Pigment, bringt die roten, wahrscheinlich auch die seltenen violetten Töne hervor, während etwas des im Chlorophyll enthaltenen gelben Pigments die gelblichen Tönungen hinzaubert. Die spätere Braunfärbung entsteht dann durch die Bräunung der Laubzellen, die durch das Absterben hervorgerufen wird. Die zunehmende Kälte trägt zu diesen Veränderungen bei, aber eine Abtötung durch Frost ist ausgeschlossen, da das Blatt am Baum ja noch nicht stirbt, sondern sich in lebendem Zustand ablöst. Alle Untersuchungen des herbstlichen Laubfalls ergaben die Abnahme des Stickstoffs auf die Hälfte oder noch mehr. Bei dieser teilweisen Entleerung des herbstlichen Blattes wird ein erheblicher Teil seines Gehaltes an Stickstoff, an Phosphorsäure, an Stärke und meist auch an Kali an die weiterlebenden Organe abgegeben. Während das Blatt den Baum so mit wertvollen Stoffen beschenkt, erhält es zu gleicher Zeit die Abfallprodukte, die der Baum von sich zu werfen wünscht, bevor er in den bitteren Kampf mit dem Winter eintritt. So vollzieht sich also ein unendlich feiner, in allen Einzelheiten noch nicht erkannter Austausch im Haushalt der Pflanze, dessen sichtbare Zeichen die Buntheit des Blattes und sein schließliches „Sterben in Schönheit" sind.

Die bunten Spiegel der Sibirier.

Man schreibt uns: Der französische Staatsmann und Kardinal Richelieu soll einmal gesagt haben, daß es nicht für die Bildung und das ästhetische Empfinden der Menschen spräche, wenn sie eine stark hervortretende Vorliebe für Spiegel hätten. Wenn vielleicht auch etwas Wahres hierin liegt, so trifft es für die Sibirier doch nur zur Hälfte zu. Denn an Bildung mangelt es ihnen freilich in bedauerlichem Grade, dagegen keineswegs an ästhetischem Sinn. Ihre Begabung für Schmuck ist sogar hervorragend. Der Nordländer besitzt im Vergleich mit dem Südländer unbeschreiblich dürftige Mittel, um dekorative Wirkungen zu erreichen. Was er auf diesem Gebiete zustande bringt, ist ganz und gar sein eigenstes Werk, denn die Natur seines Landes gibt wenig oder gar nichts dazu her. Vielleicht erklärt sich die Liebhaberei des Sibiriers für Spiegel auch nur aus dem Umstand, daß sie zu dem wenigen gehören, was er sich selbst zu schaffen vermag.

Vor rund 50 Jahren etwa lebte in den nordöstlichen Bergwerksgebieten Sibiriens ein Verschickter, der den Wunsch hegte, seine ärmliche Jurte innen ein wenig zu schmücken. Da ihm die Heiligenbildchen, welche ihm für diesen Zweck allein zur Verfügung standen, nicht genügten, kaufte er sich für seine paar Groschen vom Hausierer einen Spiegel. Er war aber leider so klein, daß er das Aussehen der Stube nur wenig änderte, und um ihn zu vergrößern, verfiel der Mann auf eine wunderliche Idee. Er sammelte alle nicht gewölbten Glasscherben, die er draußen fand, zerschlug sie in unregelmäßige Stücke und strich einen Teil davon auf einer Seite mit Erdfarben, die er selbst mit Petroleum und irgendeinem durchscheinenden Lack anrührte, dünnfarbig an. Darauf nahm er seinen Spiegel aus dem Rahmen und machte einen neuen, ungeheuerlich breiten, aus glattem, dünnem Holz darum. Diesen bekleidete er mit Rauschgold, das man in Sibirien allenthalben kaufen kann, und klebte darauf seine Glasscherben — die farbigen wie die farblosen — in buntem Durcheinander derart, daß die unbemalte Seite die Oberfläche bildete. Sie machten nun den Eindruck von farbigem Glas, unter dem das Gold reizvoll durchschimmerte. Die Lücken zwischen dem Stücken strich er mit einem Kitt aus, den er zum Schluß mit Goldfarbe übertuschte. Es sah demnach aus, als liefen zwischen den goldburchglitzerten bunten Stücken Adern aus Golderz. Der Spiegel besaß jetzt den fünf- bis sechsfachen Umfang seiner ursprünglichen Größe und gewährte einen prächtigen Anblick. Ein Bergwerksbesitzer aus der Umgegend fand ihn so schön, daß er ihn dem armen Verschickten für eine nicht unbeträchtliche Summe abkaufte. Durch diesen Erfolg ermutigt, verfertigte der Mann noch viele ähnliche Spiegel, die alle reißenden Absatz fanden. Da auch andere seinem Beispiel folgten, so hing nach einigen Jahren fast in jedem Hause des nordöstlichen Sibiriens ein solcher Spiegel. Später bekleidete man die Rahmen nicht mehr mit Rauschgold, sondern wandte ein vollkommeneres Verfahren an. Man stellte zuerst eine Rahmenform aus dünnem Papier her und klebte auf dieses bunte farbige Glasstücke — nicht mehr angemalte — worauf man einen flüssigen mit Goldbronze gefärbten Kitt darüber schüttete. Dieser füllte die Lücken aus und hielt gleichzeitig die Scherben zusammen. Wenn er erstarrt war, drehte man den Rahmen um, weichte das Papier ab und hatte nunmehr einen völlig festen, nur aus Glas und Goldlack bestehenden Rahmen, den man nur um den Spiegel zu leimen brauchte. Natürlich wurde diese Technik häufig variiert; so verwendete man statt Goldbronze Silber-, Kupferbronze oder Grünspanbraun; weiterhin tuschte man die Glasscherben auf der Innenseite dünnfarbig mit Deckweiß aus, um Perlmutter nachzuahmen usw.

Dies ist die Geschichte der sibirischen bunten Spiegel, die selbst in den Häusern der Armen eine wichtige Rolle spielen. Daß die Sibirier aber doch wohl eine ungewöhnliche Vorliebe für Spiegel überhaupt haben, dafür spricht die Tatsache, daß sich in den Wohnungen der Wohlhabenderen Spiegel von so riesenhaften Ausmaßen finden, wie sie sonst nicht üblich sind. So sah ich selbst bei einem reichen Kaufmann in Nertschinsk ein solches Ungetüm von Spiegel. Als ich ihn fragte, woher dieser Riesenspiegel stamme, erklärte er mir, daß er diesen auf der Pariser Weltausstellung gekauft habe. Der Spiegel galt damals als der größte Spiegel der Welt, für dessen Transport der Kaufmann ein eigenes Schiff bauen lassen mußte.

E. S. K.

Gührings um Ina. Von dieser Seite hatte er ihn noch gar nicht kennengelernt. Ina schien ja einen außerordentlichen Eindruck auf Gühring zu machen. Schade, daß man noch nicht eher daran gedacht hatte, Ina mit ins Spiel einzusetzen. Eine schöne Frau konnte oft den härtesten und starrköpfigsten Geschäftspartner beeinflussen.

Auch Ina hatte gleich begriffen, daß sie auf Gühring wirkte. Sofort war sie entschlossen, das auszunutzen.

„Also, meine Herren, was für Geschäfte haben Sie mir vorzuschlagen? Und wie kommen Sie gerade auf mich?"

Fritz von Dubian machte eine Handbewegung zu Gühring hin:

„Bitte, Herr Gühring, Sie haben das Wort. Ich habe meiner Kusine bisher nur einige Andeutungen gemacht. Die genauen Erläuterungen hierzu möchte ich Ihnen überlassen."

Gühring sah sich vorsichtig um. An den Nebentischen waren alle Menschen mit sich selbst beschäftigt. Sie hatten ihre eigenen Besprechungen oder studierten eifrig die Zeitungen.

„Erlauben Sie, gnädige Frau" — Gühring rückte näher, wobei man nicht wußte, ob es aus Vorsicht war oder weil er gern der schönen Ina Hartwig näher sein wollte.

„Wir müssen sehr vorsichtig sein, damit uns niemand hört. Wie wir gerade darauf gekommen sind, Ihre Mithilfe zu erbitten? Nun, ich hörte durch Zufall von Ihrem Vetter, daß Sie dem Hause des Rechtsanwalts Weltner vorstehen.

Nun hat Weltner in letzter Instanz einen Patentstreit für eine Firma zu führen, deren Gegner wir sind. Das heißt, die eigentlichen Gegner sind nicht wir, sondern einige große ausländische Firmen. Ich bin nur der Beauftragte und habe Ihren Vetter mit in dies Geschäft hineingenommen."

Ina sah Gühring verwundert an.

„Ja, aber was hat meine Stellung im Hause Weltner mit diesem Patentstreit zu tun, Herr Gühring? Worin kann ich Ihnen helfen? Mein Vetter spricht niemals über geschäftliche Angelegenheiten zu Hause."

Gühring lachte. Es war ein unschönes Lachen, das seine gelben, schadhaften Zähne bis zum Zahnfleisch entblößte.

„Das ist auch nicht nötig, gnädige Frau, daß Herr Rechtsanwalt Weltner über seine geschäftlichen Angelegenheiten zu Hause spricht, denn das, was er erzählen würde, wäre bestimmt nicht das, worum es uns geht."

„Und um was geht es Ihnen?"

Gühring beugte sich noch näher und sagte gedämpft:

„Um ein Geheimgutachten, das die von Herrn Weltner vertretene Firma eingereicht hat. Und um die Aussagen bestimmter Zeugen, wann dies Gutachten eingegangen ist. Von dem Datum dieses Einganges wird die Rechtsentscheidung wesentlich abhängen. Und je nachdem diese Bekundungen für uns günstig sind oder nicht, können wir unsere Gegenmaßnahmen treffen. Auch Zeugen können umfallen. Aber wir können nichts unternehmen, ehe wir nicht genau wissen, was für Material in den Akten von Rechtsanwalt Weltner steckt."

Ina sah mit einem scharf prüfenden Blick in das Gesicht Gührings.

„Also möchten Sie von mir..."

Gühring sah sie ebenso scharf an. Die lächelnde Bonhomie war aus seinem breiten Gesicht gewichen, ein brutaler Zug war um seinen zusammengeschlossenen Mund. Er nickte.

„Ja, gnädige Frau! Sie haben mich verstanden! Wir möchten durch Sie erfahren, was wirklich in den Akten steht und wieweit die von Ihrem Vetter vertretene Firma glaubt, sicher zu gehen."

Ina schwieg einen Augenblick. Hinter ihrer schönen Stirn arbeiteten die Gedanken in jagender Schnelligkeit.

Das, was man ihr zumutete, war eine Infamie. Wenn sie herauskam, waren all ihre Pläne in bezug auf Robert Weltner zerstört. Es war unmöglich, diese Sache zu machen, ohne zu wissen, was man dafür eintauschte.

So sagte sie mit äußerster Entschiedenheit:

„Was Sie von mir verlangen, Herr Gühring, ist vollkommen unmöglich. Das ist kein Vorschlag, den man einer Dame macht!"

Fritz von Dubian wollte heftig auffahren. Aber Gühring legte beruhigend seine Hand auf den Arm Dubians:

„Lassen Sie nur, Dubian! Sie haben mich der gnädigen Frau unseren Plan vortragen lassen, und so möchte ich jetzt auch weiter verhandeln."

Dann wandte er sich wieder an Ina Hartwig.

„Sie sind eine sehr kluge Frau, Gnädigste, so klug, daß Sie nicht die üblichen Phrasen anderer Frauen nachreden sollten. Das Wort unmöglich darf es nicht geben, wenn man im Leben vorwärts kommen will. Und gerade, weil Sie klug sind, werden Sie den Wert des Geldes gut ermessen können. Ohne Geld ist es schwer, die Rolle einer wirklichen Dame im Leben zu spielen. Wenn es uns durch Ihre Mithilfe gelingt, Einsicht in die Akten zu bekommen, so biete ich Ihnen dreiunddreißigeinddrittel Prozent der Summe, die mir von meinen Auftraggebern schriftlich zugesagt worden ist."

„Und diese Summe wäre?"

(Fortsetzung folgt.)

Gedankentraining „Die Quittung".

Zwei Handlungsreisende standen sich in einem Prozeß als Kläger und Beklagte gegenüber. Der Kläger hatte dem Beklagten, als sie noch eng miteinander befreundet waren, 300 Mark zinslos geliehen. Von dieser Summe, so behauptete der Kläger, hätte der Beklagte ihm auf einer gemeinsamen Bahnfahrt im Mai 1930 100 Mark wiedergegeben. Demgegenüber behauptete der Beklagte, daß er dem Kläger seinerzeit die vollen 300 Mark wiedergegeben habe. Er wies dem Richter eine Quittung vor (siehe Abbildung), aus der einwandfrei die Rückgabe der Summe hervorgehe. Man hätte die Quittung seinerzeit der Einfachheit halber auf dem Rand einer Zeitung, die vor Abfahrt des Zuges gekauft worden war, vollzogen. Der Kläger gab auch zu, daß die Quittung auf diese primitive Weise vollzogen sei, indessen doch nur über den Teilbetrag von 100 Mark.

Zu wessen Gunsten entschied der Richter?

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Waagerecht: 1. Wabe, 3. Stab, 8. Eichhörnchen, 12. Elle, 13. Gig, 15. Aas, 17. Ufus, 19. Rune, 20. Marder, 21. Kamm, 23. herd, 25. Eli, 26. Ar, 28. Lee, 29. Auer, 30. Nachtigall, 34. Ente, 35. Wind.

Senkrecht: 1. wie, 2. Bach, 4. Tuch, 5. Bon, 6. Tölz, 7. Erle, 9. Isis, 10. he, 11. Elan, 13. Gurke, 14. Gummi, 15. Aurel, 16. Serbe, 18. Sam, 19. Reh, 22. Alba, 24. Neal, 26. Auto, 27. Reis, 29. ab, 30. nie, 31. Eut, 32. Alt, 33. Lid.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 44. Riesa, 29. Oktober 1932. 55. Jahrg.

Zum Reformationsfeste.

Wenn das alte Lutherlied wieder erklingt, dann spüren wir wahrhaftig den starken mutigen aus Gott geborenen und Gott ganz zugewandten Geist, aus dem einst die Reformation erstand. Es ist der Geist des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung.

Der Geist des Glaubens! Vornehmlich aus zwei Worten der Heiligen Schrift hat er zu M. Luther gesprochen. Das eine war: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Das andere: So halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Die Männer und Frauen der Reformation traten nicht vor Gott hin und rühmten, was sie Gutes und Frommes getan hätten, um nun zu fordern, daß er das mit Glück belohne; denn sonst wüßten nicht, was sie von Gott halten sollten. Wie versteht doch da Luther den Glauben! „Gott läßt den Frommen kraftlos werden und unterdrückt, so daß jeder meint, es sei aus mit ihnen und habe ein Ende. Aber gerade dann ist Er am stärksten da, so verborgen und heimlich, daß die, welche den Druck leiden, es selbst nicht fühlen, sondern ihm glauben. Das ist Gottes ganze Stärke und Sein ganzer Arm. Denn wo Menschenkraft ausgeht, geht Gottes Kraft ein, wenn der Glaube da ist und darauf harrt. Wenn nun der Druck von uns genommen ist, dann bricht's hervor, welche Stärke unter der Krankheit verborgen gewesen ist."

Der Geist der Liebe! Es will so scheinen, als ob damals über dem heißen Kampfe um das Recht und um die Reinheit des Glaubens die Liebe zu kurz gekommen sei. Wir denken, mancher Streit um Glaubenssätze hätte unterbleiben können, damit die Reihe der Evangelischen geschlossen geblieben und noch mehr Katholiken gewonnen wären. Doch war in diesem Streiten um die Wahrheit auch oft eine heilige Liebe zu dem Volke der Christenheit, ihr das heilige Gut rein und ungeschmälert zu erhalten und darzubieten. Die Erinnerungen dieses Jahres an Gustav Adolfs Helfer- und Heldenlaufbahn, an die gastliche Aufnahme der vertriebenen Salzburger sind Erinnerungen an die große Bruderliebe der Evangelischen. Luther hat die christliche Frömmigkeit zusammengefaßt in die Worte: „Glaube Gott und hilf deinem Nächsten"!

Der Geist der Hoffnung! Die Hoffnung der Reformatoren war nicht gerichtet auf die Wiederkehr eines glücklichen Lebens für alle Kreise des Volkes, sondern darauf, daß Gottes Wort bleiben und Gottes Reich kommen werde. Vielleicht ist sie am treffendsten beschrieben in dem Spruch, der in dem Vorhause zu Luthers Wohnung zu lesen steht: „Niemand lasse den Glauben daran fahren, daß Gott durch ihn eine große Tat tun will!" Wohlan, diese Tat aus Glauben und Liebe wartet auf uns. Sie sei unsere Hoffnung! Dr. Benz.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Leise strich er mit der Hand über die lose herabhängenden Finger, wie um die Schlafende sanft zu wecken. Sie zuckte leise zusammen, aber schien so schwer in Schlaf und Traum befangen, daß sie die Augen nicht öffnete.

Lächelnd nahm Weltner behutsam eine weiche Decke, die von der Chaiselongue heruntergeglitten war, und legte sie über die schlanke Gestalt Inas.

Da — von dieser Berührung geweckt — öffnete Ina die Augen, wie verwirrt, gerade, als sich Weltner über sie beugte, um sie sorglich einzuhüllen. Ina seufzte auf, murmelte etwas Unverständliches — und plötzlich, als wäre sie immer noch nicht bei wachem Bewußtsein, streckte sie sehnsüchtig die Arme aus und umschlang Weltner mit einer leidenschaftlichen Bewegung. Dann, wie erst ganz zu sich kommend, stieß sie einen leisen Laut des Schreckens aus, löste sich von dem erstarrt Dastehenden und floh mit einem leise schluchzenden Laut aus dem Zimmer.

Weltner blickte ihr nach. Er war so überrascht, daß er zunächst überhaupt noch nicht verstand. Es war sehr still im Raum. Das zarte Parfüm, das Ina bevorzugte, lag wie ein feiner, verführerischer Hauch im Zimmer, schien sich in seine Sinne zu schmeicheln, haftete an ihm, den eben noch Ina umschlungen hatte.

Weltner stand da und sah vor sich hin. Was bedeutete diese leidenschaftliche Umarmung? War es nur eine Fortsetzung eines Traumes, aus dem die Schläferin nicht so schnell zum Wachbewußtsein gekommen? Aber warum dann diese schamhafte Verwirrung, die sich plötzlich in dem Gesicht Inas ausgeprägt? Was bedeutete das jähe Schluchzen, mit dem sie fluchtartig das Zimmer verlassen hatte? Spielte sich hier in dieser Frau, die neben ihm dahinlebte, eine stille Tragödie ab, die ihm erst durch die Verwirrung der aus dem Schlummer Geweckten offenbar geworden?

Es konnte nicht anders sein. Ina liebte ihn. Liebte ihn vielleicht schon lange, ohne daß er eine Ahnung davon hatte. Daher auch die Veränderung in ihrem Wesen, die Weichheit, die sie seit einiger Zeit ihm gegenüber an den Tag legte, ihr Bestreben, ihm alles Unangenehme fernzuhalten, das Versprechen, um die Liebe seines kleinen Jungen zu werben.

Dieses stolze, herrische Frauengemüt war durch die Liebe verändert — durch eine Liebe, die ihr hoffnungslos erscheinen mußte, denn niemals hatte er ihr einen Anlaß gegeben, zu glauben, daß er andere als verwandtschaftliche Gefühle für sie hegte.

Mit einem mitleidigen Blick sah er ihr nach. Arme Ina! Was mußte sie gelitten haben, was mußte sie noch leiden! Wie oft war er, gerade in der letzten Zeit, seit dieser schwierige Patentprozeß ihn beschäftigte, hastig, unfreundlich und geistesabwesend. Nie hatte er Zeit für eine Stunde mit ihr — und sie war ja so bescheiden geworden.

Wie rührend dankbar war sie neulich gewesen, als er ihr die Nelken mitgebracht, wie dankbar für eine Viertelstunde, die er ihr gewidmet! — Wie schwer mußte diese hoffnungslose Liebe ihrem stolzen Gemüt sein — und wie schwer, sie vor ihm zu verbergen! Es war ihr auch meisterhaft gelungen. Hätte er sie nicht jetzt in der Verwirrung des Schlafes überrascht, ihr Geheimnis wäre ihm immer noch verborgen geblieben.

Er konnte ihre Liebe nicht erwidern, aber er wollte sehr, sehr gut und behutsam mit ihr sein und ihr seine Dankbarkeit zeigen, was sie für ihn und seinen Jungen tat.

Er löschte das Licht und ging hinaus in den Seitenflügel, in dem seine Zimmer lagen. In Inas Zimmer war alles dunkel. Ob sie wohl schon schlief? Oder ob sie mit ihrem Kummer, den ein Zufall ihm offenbart hatte, allein wachte und rang? Er hätte ihr noch ein gutes Wort sagen mögen — aber es gab Schmerzen, mit denen man allein fertig werden mußte.

Siebzehntes Kapitel.

Mit wild schlagendem Herzen saß Ina in ihrem Schlafzimmer und kämpfte ihre bittere Enttäuschung nieder. Sie hatte die Szene so meisterhaft berechnet, und sie hatte nicht anders geglaubt, als daß sie ihre Wirkung auf ihren Vetter nicht verfehlen würde.

Ina hatte so oft ihre Macht über Männer erprobt; so viele hatten sie umworben, so viele waren enttäuscht gewesen und unglücklich bis ins Herz getroffen, als sie dem reichen, ältlichen Hartwig ihr Jawort gegeben hatte. — Und gerade hier, an diesem einen Manne, den sie erringen wollte, sollte ihre Kunst scheitern? Sie hatte nichts anderes erwartet, als daß ihre Umarmung auch Weltners Sinne heißer aufwallen lassen würde, daß er ihr folgen würde, wenn sie fluchtartig das Zimmer verließ, daß er sie zurückhalten und eine Erklärung von ihr fordern würde, in deren Verlauf sie ihn schon durch Tränen und gut gespielte Verzweiflung dazu bekommen hätte, sich ihr zu erklären.

Aber nichts von alledem war geschehen — er hatte sie gehen lassen, und nun hörte sie auch seine Schritte nach einem kurzen Zögern an ihrer Tür vorbei und weiter in seine Zimmer gehen.

Wütend ballte Ina die Fäuste. Sie hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Die Gläubiger drängten, und das elegante Modegeschäft, aus dem sie ihre Wintergarderobe bezogen, hatte ihr nur eine Frist von vier Wochen, eine letzte Frist, gestellt. Wenn bis dahin die Rechnung für die Sommerkleidung nicht beglichen war, so wollte man sich unweigerlich an ihren Vetter direkt wenden.

Sie konnte nicht länger warten. Wer weiß, wann sie diesen Stockfisch von Vetter endlich dorthin bekam, wo sie ihn haben wollte — vielleicht überhaupt nicht. Konnte man wissen, wie er mit dieser scheinheiligen Person, dieser neu aufgetauchten Sekretärin, stand? Nein, man mußte vorwärts kommen, um sich Unannehmlichkeiten von seiten der Gläubiger zu entziehen.

Sie griff nach dem Telephonhörer und verlangte die Nummer Fritz von Dubians. Fritz hatte ihr da eine Andeutung gemacht von einer geschäftlichen Angelegenheit, in der man ihre Hilfe brauchte und für die man ihr einen erheblichen Gewinn beim Gelingen in Aussicht stellen konnte. Sie hatte zwar immer ein Mißtrauen gegen die Geschäfte, in denen Fritz seine Hände hatte. Aber was half es? Wenn man in Schwierigkeiten war wie sie, durfte man nicht wählerisch sein.

Trotz der späten Stunde meldete sich Fritz sofort.

„Nanu!“ hörte sie seine erstaunte Stimme. „Was gibt es denn? Willst du mir vielleicht eine freudige Familiennachricht mitteilen? Hast du dich vielleicht mit deinem Vetter Weltner verlobt?“

„Sei doch nicht so unvorsichtig!“ sagte Ina ärgerlich. „Wenn jemand mithören würde, was würde das geben? Im Gegenteil, ich scheine von der Erfüllung meiner Pläne noch ziemlich weit entfernt zu sein — und ich brauche notwendig Geld.“

Ein gedehnter Pfiff war die Antwort.

„Dazu brauchtest du mich nicht mitten am Abend anzurufen; ich habe abends genau so wenig Geld wie früh. Da bist du an die falsche Adresse gekommen.“

„Darum handelt es sich ja nicht!“ antwortete Ina gedämpft. „Aber du hast mir doch neulich etwas angedeutet von einem Geschäft, an dem ich mich beteiligen soll.“

„Aha, interessierst du dich doch dafür? Als ich die Sache erwähnte, hattest du ja wenig Neigung dafür, mich auch nur anzuhören.“

„Die Situation hat sich geändert — jetzt interessiert es mich. Aber nur, wenn es eine ernsthafte und saubere Angelegenheit ist.“

„Komisch bist du“, hörte Ina den Freund mit spöttischer Stimme sagen. „Willst du verdienen oder willst du nicht verdienen? Mit Glacéhandschuhen an den Fingern macht man heutzutage kein Geld. Jedes Geschäft, das mir was einbringt, ist sauber und ernsthaft, vorausgesetzt, daß ich klug bin und mich nicht erwischen lasse. — Also ich komme morgen zu dir, während Weltner im Büro ist, dann können wir das Nähere besprechen.“

„Willst du mir nicht jetzt schon etwas erzählen?“

„Wer hat mich vorhin selbst zur Vorsicht gemahnt, mein liebes Kind, und Anakt gehabt, daß irgendein Unbefugter mithören könnte? Du — nicht wahr? Also folge ich deiner weisen Lehre und plaudere nichts am Telephon aus. Ich bin morgen gegen elf Uhr bei dir, dann ist ja auch die Luft rein, und wir können uns in Ruhe unterhalten. Vielleicht bringe ich auch meinen Geschäftsfreund mit, der an der Angelegenheit beteiligt ist.“

„Dann wollen wir uns lieber am dritten Ort treffen“, widersprach Ina hastig, denn sie wußte, daß mit den sogenannten Geschäftsfreunden Dubians nicht allzuviel Ehre einzulegen war.

„Sagen wir doch im Kaffeehaus Korso in der Friedrichstadt — nicht wahr? Ich werde um elf Uhr pünktlich dort sein.“

„Allright und gute Nacht! Schlafe gut und träume von den Scheinchen, die wir zusammen verdienen wollen!“

Ina hing ab und ging zu Bett; aber noch lange konnte sie keinen Schlaf finden. Die Erlebnisse des Abends hatten sie erregt, und mit bitterem Haßgefühl dachte sie an Edith Bernheim, der sie für ihre Niederlage Weltner gegenüber die Schuld gab.

Achtzehntes Kapitel.

Rechtsanwalt Weltner wachte am nächsten Morgen mit einem schweren Kopf und heftigen Gliederschmerzen auf. Hatte er sich bei dem gestrigen nächtlichen Spaziergang erkältet, war das trotz der vorgerückten Jahreszeit in seinem Schlafzimmer weit geöffnete Fenster bei abgedrehter Heizung schuld? Er fühlte die Anzeichen einer heftigen Erkältung.

Mit äußerster Energie zwang er sich, aufzustehen und ins Büro zu fahren, denn die beiden wichtigen Termine, die an diesem Tage angesetzt waren, wollte er unter allen Umständen selber wahrnehmen. — Aber dann war es auch mit seiner Kraft zu Ende. Als er, ins Büro zurückgekehrt, Edith Bernheim noch ein paar Schriftsätze diktieren wollte, fühlte er einen heftigen Schüttelfrost durch seine Glieder gehen, schwarze Schatten schienen sich über das Zimmer zu legen, so daß er sich taumelnd an dem Schreibtisch festhalten mußte.

Edith sah auf, als Weltner mitten im Satz aufhörte. Sie sah mit Schrecken, daß Weltners Gesicht ganz fahl geworden war.

„Um Gottes willen, Herr Rechtsanwalt!“ Sie sprang so hastig auf, daß Stenogrammheft und Bleistift herunterfielen, und stützte den schwankenden Mann. „Was ist Ihnen denn?“

Mit einer Kraft, die man dem schmächtigen, kindlichen Körper der jungen Frau niemals zugetraut, führte sie Weltner zu einem Sessel. Dann holte sie schnell, ohne viel zu sprechen, von dem kleinen Seitentisch die Karaffe mit dem Wasser, goß ein Glas davon ein und hielt es Weltner an die Lippen. Weltner trank durstig, aber dann überfiel ihn ein neuer Kälteschauer, und die Zähne klirrten an das Glas. Mühsam sagte er:

„Beunruhigen Sie sich nicht, das scheint nur eine kleine Unpäßlichkeit zu sein, die bald wieder vorübergehen wird.“

Und als er ihr besorgtes Gesicht sah, versuchte er zu scherzen:

„Sehen Sie wohl, nun hatte ich Furcht, daß Sie sich erkälten könnten, statt dessen hat es mich gepackt. Aber ich werde dieser Grippe nicht den Gefallen tun, krank zu werden. Wenn man sich nicht darum kümmert, geht sie am besten vorüber.“

Er konnte nicht weitersprechen, ein neuer Kälteschauer ließ ihn zusammenzucken.

Da sagte Edith Bernheim mit einer ungeahnten Energie:

„Verzeihen Sie, Herr Rechtsanwalt, so geht das nicht. Sie sind kränker als Sie zugeben. Sie müssen unbedingt nach Hause und sich Ruhe gönnen, sonst verschleppen Sie die Krankheit und sind noch viel länger an der Arbeit gehindert. Gestatten Sie mir, daß ich Ihren Wagen herbestellen lasse.“

Weltner wollte etwas erwidern, aber Edith Bernheim machte nur eine bittende Bewegung und ging schnell hinaus.

Weltner hatte auch nicht die Kraft mehr, sie zurückzurufen — wirklich, er fühlte sich sehr schlecht. Und es tat beinah wohl, daß ihm jetzt die Bestimmung über sich selbst abgenommen war.

Edith war inzwischen in das Büro gegangen und hatte die Wohnung des Anwalts angerufen. Gleich darauf eilte sie wieder in das Privatbüro zurück, denn von dort ertönte die Klingel. Weltner empfing Edith mit den Worten:

„Sie sind ja sehr energisch, Frau Bernheim; aber ich füge mich. Ich sehe ein, daß ich heute doch nichts schaffen werde. Machen Sie, bitte, die Schriftsätze, die wir skizziert haben, soweit fertig, wie Sie es können. Sie erhalten heute Nachricht, ob ich vielleicht abends schon imstande bin, weiter mit Ihnen zu arbeiten. Und nun, bitte, rufen Sie mir meinen Sozius, damit ich das Nötigste mit ihm besprechen kann.“

Als nach einer halben Stunde Weltners Chauffeur meldete, daß der Wagen unten bereitstehe, hatte der junge Rechtsanwalt mit Assessor Stein sowie dem Bürovorsteher die dringendsten Geschäfte durchgesprochen. — Bald darauf fuhr er seinem Heim entgegen.

Inzwischen bemühte sich Edith Bernheim, die Stichworte, die Weltner ihr diktiert, in eine richtige und ausführlichere Fassung zu bringen. Aber die Arbeit ging ihr heute nicht so von der Hand wie sonst. Sie mußte ihre Gedanken energisch zur Konzentration zwingen, denn immer wieder schweiften sie ab und gingen in banger Sorge zu dem heimlich geliebten Manne.

* * *

Als Weltner zu Hause anlangte, empfing ihn Ina schon an der Korridortür. Ihr Gesicht drückte große Besorgnis aus, und sie sagte mit bebender Stimme:

„Du glaubst nicht, Robert, wie ich mich erschreckt habe, als ich die telephonische Nachricht von deiner Erkrankung bekam. Sicherlich hast du dich gestern abend erkältet. Nun komm, ich habe schon alles für dich im Schlafzimmer zurechtmachen lassen, damit du dich gleich hinlegen kannst. Auch der Hausarzt ist benachrichtigt.“

Sie faßte nach Weltners Hand und strich leise darüber hin: „Du scheinst ja ein ordentliches Fieber zu haben, du Aermster.“

„Ach, laß doch, Ina“, wehrte Rechtsanwalt Weltner verlegen ab. Es war ihm beinah peinlich, daß man wegen einer solch kleinen Grippe soviel Aufhebens machte. Aber dennoch tat ihm die Besorgnis, die Ina so offen zeigte, wohl. So nickte er ihr freundlich zu, als sie ihn an der Tür seines Schlafzimmers verlassen wollte.

„Einen Augenblick noch, Ina!“ sagte er. „Wenn Ralphi aus der Schule kommt, daß er sich nur nicht erschreckt, wenn er mich zu so ungewohnter Zeit daheimfindet. Er ist seit dem Tode seiner Mutter immer so verängstigt, wenn irgend jemand krank ist. Er glaubt immer, daß einem etwas geschehen könnte.“

Ein eigentümlicher Ausdruck kam in Inas Augen; aber schon sagte sie sanft:

„Beunruhige dich nicht, lieber Robert. Sowie ich den Arzt abgewartet habe und sofern ich dich ohne Sorge allein lassen kann, werde ich Ralphi selber von der Schule abholen und ihm erzählen, daß er sich nicht zu sorgen braucht.“

Mit diesen Worten verschwand sie in ihrem Zimmer. Die unerwartete Rückkehr ihres Vetters war ihr recht unangenehm, denn sie hatte sich ja um elf Uhr mit Fritz und dessen Geschäftsfreund verabredet.

So telephonierte sie denn und sagte Fritz, daß sie vielleicht erst etwas später zu der Verabredung kommen könnte. Den kleinen Ralph von der Schule abzuholen, fiel ihr nicht im entferntesten ein. Sie hatte dies nur Weltner gegenüber als Grund für ihr Fortgehen angegeben.

* * *

Es war eine Stunde später. Der Arzt war dagewesen und hatte bei Rechtsanwalt Weltner eine heftige Grippe konstatiert, die ein paar Tage sorgfältigster Schonung und Beobachtung bedurfte. Er hatte seine Anordnungen an Ina gegeben, die mit besorgter und aufmerksamer Miene alles entgegengenommen hatte.

Nun lag Weltner erschöpft und apathisch in einem halben Schlummer, nachdem er den Wunsch geäußert hatte, ganz allein gelassen zu werden.

Ina machte sich schnell fertig. Sorgsam prüfte sie ihr Gesicht im Spiegel und konstatierte, daß das neue schwarze Hütchen mit der orangefarbenen, seitlich gesteckten Feder außerordentlich kleidsam war und zu dem Schwarz des weichen Pelzmantels eine pikante Note gab.

Noch einmal fuhr sie sich mit der Puderquaste leicht über Nase und Wangen, zog die Augenbrauen vorsichtig nach. Es war zwar eine geschäftliche Besprechung, zu der sie ging aber auch bei geschäftlichen Angelegenheiten war das gute Aussehen einer Frau von großer Wichtigkeit.

Flüchtig kam ihr der Gedanke, daß sowohl der Pelz als auch der Hut noch nicht bezahlt waren. Aber nach den Andeutungen, die Fritz ihr am Telephon gemacht, würde sie ja bald aus den drückendsten Sorgen heraus sein.

Sie ging in den Korridor und horchte noch einmal an der Tür ihres Vetters. Nichts regte sich drinnen; er schlen zu schlafen.

Dann begab sie sich in die Küche und sagte zu dem Hausmädchen:

„Ich gehe nur Ralph von der Schule abholen und bin bald wieder mit ihm zurück. Halten Sie sich in der Diele auf, damit Sie sofort zur Hand sind, wenn Herr Rechtsanwalt klingelt.“

„Soll ich dem Chauffeur telephonieren, daß er den Wagen für die gnädige Frau vorfährt?“ fragte Babette.

„Nein! Ich will ein paar Schritte zu Fuß gehen“, war die Antwort. „Wer weiß, ob ich in den nächsten Tagen nicht durch die Erkrankung des Herrn Rechtsanwalts sehr ans Haus gefesselt bin.“

Mit diesen Worten ging sie fort, in dem Bewußtsein, vor den Hausangestellten damit einen plausiblen Grund angegeben zu haben, denn sie benutzte sonst stets Weltners Auto, wenn es frei war. Jetzt aber hatte sie kein Interesse daran, den Chauffeur wissen zu lassen, wohin sie ihre Schritte lenkte.

Es war gegen halb zwölf Uhr, als Ina mit einer Autotaxe vor dem Kaffeehaus in der City hielt, in dem sie Fritz von Dubian und dessen Geschäftsfreund sprechen wollte.

Als sie in das Kaffeehaus hereinkam, sah sie schon an einem Tisch im Hintergrunde Fritz winken und schnell auf sich zukommen.

„Na, da bist du endlich! Wenn man schon mit euch Frauen Geschäfte machen will, selbst dann seid ihr noch unpünktlich. Mein Freund Gühring ist schon schlechter Laune!“

Von dem Tisch, auf den sie zugingen, erhob sich der breite, dunkle Mann, den Ina schon neulich flüchtig bei ihrer Zusammenkunft mit Fritz gesehen hatte.

„Verleumden Sie mich doch nicht so, Dubian!“ sagte Gühring lächelnd und sah mit unverhohlener Bewunderung auf die elegante Erscheinung Inas. „Wie würde ich es wagen, in bezug auf die gnädige Frau ungeduldig zu sein!“

Er küßte Ina einen Augenblick zu lange die Hand, die sie ihm entgegengestreckt hatte. „Wir haben nur dankbar zu sein, daß sich die gnädige Frau um unsertwillen hierher bemüht.“

Er schob mit übertriebener Beflissenheit Ina einen Sessel hin.

„Was darf ich der gnädigen Frau bestellen?“ fragte er und winkte dem Kellner.

Neunzehntes Kapitel.

Fritz von Dubian sah mit einem halb verwunderten, halb belustigten Blick die offensichtlichen Bemühungen

Sparen ist bestimmt sehr wichtig,
Doch die Wirtschaft zu beleben,
Ist bestimmt es auch sehr richtig
Einmal etwas auszugeben.

*

Wenn wir alle leben wollen,
Muß, trotzdem heut Sparen Trumpf,
Unser Geld, das runde rollen,
Laßt es nicht versteckt im Strumpf!
Weil man stets nur sprach vom Sparen,
Schaffte mancher, der's noch kann,
Sich das Nötigste seit Jahren,
Zukunftsbange, nicht mehr an.
Beispielsweise könnt ihr sehen

Hier die Kleidung vom Herrn Pitt.
Würdest du mit solcher gehen?
Nein, nicht einen einzigen Schritt!
Pitt hält einen schönen Haufen
Geld zu Haus im Schrank verwahrt,
Doch — er möcht nichts Neues kaufen,
Weil er geizig ist — und spart.
So wie Pitt gibt's viele Leute
Und so kommt es, daß zum Schluß
Mancher Handwerksmeister heute
Mit den Seinen hungern muß.
Besser unsere Wirtschaftsstände,
Alle kriegten etwas mit,
Wenn nicht am verkehrten Ende
Mancher sparte wie Herr Pitt.

Mancher Hausherr, angstbeklommen,
Uebend falsche Sparsamkeit,
Läßt sein schönes Haus verkommen,
Hoffend auf 'ne bessre Zeit.
Schmutz und Bruch an allen Ecken,
Ohne Farbe Tür und Tor.
Voller Kalk fällt von den Decken,
Heil kein einzig Abflußrohr.
Die Tapeten sind verschlissen,
Auf des Hauses Dache sind
Viele Ziegel losgerissen,
Durch die Löcher pfeift der Wind.
Wer in solchem schauderbaren
Zustand sein Besitztum hält,
Ist bei seinem falschen Sparen
Eines Tages doch geprellt.
Einmal muß es doch geschehen,
Daß man gründlich renoviert:
Auf die Dauer kann's nicht gehen,
Daß man keine Mark riskiert.
Auch der Schreiner will heut leben,
Maler, Klempner, Mauermann.
Soll die Wirtschaft sich beleben,
Fangt mal selbst zu kurbeln an!
Laßt die Taler nicht verrosten,
Die ihr zu verwahren liebt.
Laßt auch euch es mal was kosten,
Daß es wieder Arbeit gibt.
Helft ihr nicht, ist für die Affen
Alles Kurbeln in Berlin.
Jeder muß, soll man es schaffen,
Mit am gleichen Stricke ziehn.

Ich weiß genau, daß jetzt viele über mich herziehen und sagen: „Der hat gut reden, wo sollen wir das Geld hernehmen, um uns neue Sachen zu kaufen und um unsere Wohnung und unsere Häuser instand zu setzen?" Diese Leute, die wirklich kein Geld mehr besitzen, habe ich in meinen Versen ja auch gar nicht gemeint. Aber man muß mir doch zugestehen, daß es manche gibt, die, trotzdem sie das Geld haben, nichts erneuern und machen lassen. Die augenblicklich schlechte Zeit gestattet ihnen eine bequeme Ausrede, die ihre Unterlassungssünden am Wirtschaftsleben rechtfertigen soll. Den geplagten Hausbesitzern kann man es noch nicht einmal so groß verübeln, wenn sie ihre Besitztümer vernachlässigen, wenn man sieht, in welch verkommenen Zustand die Dienstgebäude mancher Behörden sind.

*

Da ich einmal am Kritisieren bin, will ich jetzt einige Sünden zur Sprache bringen, die von vielen unserer holden Damen begangen werden. Jetzt ist die Zeit, wo jede Frau einmal zur Stadt muß, um sich ihre Bedürfnisse für die Herbst- und Wintersaison einzukaufen. Aber oft wählen viele Frauen nicht die richtige Zeit, um ihre Einkäufe zu betätigen. Man merkt es am besten, wenn man am Schluß seines Dienstes nach Hause eilt und müde und abgespannt, wie man ist, keinen Platz in der Straßenbahn finden kann, da alle Plätze um diese Zeit von Frauen, mit Paketen beladen, belegt sind. Die Frauen können sich doch wahrhaftig ihre Einkaufszeit etwas anders einrichten. Muß es ausgerechnet um die Zeit sein, wo die Büros und Arbeitsstätten schließen? In den Stunden vorher, am frühen Nachmittag und am frühen Morgen, wo die Geschäftsräume noch nicht so sehr mit Kunden belebt sind, haben sie es viel leichter, ihre Einkäufe zu tätigen und haben es auch viel leichter, mit ihren Paketen in der um diese Zeit nicht überfüllten Straßenbahn nach Hause zu kommen.

Aber nein, man wartet bis zur letzten Minute, drängt sich vor Geschäftsschluß in den Verkaufsräumen zusammen, um sich selbst auf diese Weise das ruhige Wählen und den Einkauf der Waren zu erschweren. Nicht nur sich selbst machen sie sich unnötigen Aerger, sondern auch den Angestellten der Geschäfte, die wegen ihnen oft genug ihren Dienst um halbe oder ganze Stunden verlängern müssen. Jeder Geschäftsangestellte freut sich auf seinen Feierabend, wie ärgerlich muß es sein, wenn ausgerechnet drei Minuten vor Geschäftsschluß noch jemand an die Theke tritt, um sich die verschiedenen Sachen zur Auswahl vorlegen zu lassen. Da heißt es: „Zeigen Sie mal dies, zeigen Sie mal das", und oft genug kommt es vor, daß nach ½ stündigem Hin und Her immer noch nicht das Richtige gefunden wurde und die Dame, ohne etwas gekauft zu haben, von dannen zieht.

Frauen, dürft ihr so was machen?
Eine Rücksichtslosigkeit
Ist es, wenn ihr eure Sachen
Einkauft nicht zur rechten Zeit.

Rücksichtslos ist's ohne Frage,
Kommt ihr an vor Toresschluß,
Statt am frühen Nachmittage,
Rügend ich das sagen muß.

Sagt mir nicht: „Es ist unmöglich,
Meine Zeit erlaubt es kaum!"
Seh euch stundenlang doch täglich
Sitzen im Erfrischungsraum.

Kuchen seh ich euch verzehren,
Trinkt Kaffee mit leichtem Sinn,
Denkt dabei nicht an den leeren
Magen der Verkäuferin.

Kurz vor sieben, wenn ermattet,
Die schon ans Nachhausgehn denkt,
Kommt, der Ausdruck sei gestattet,
So 'ne „Schruze" angeschwenkt.

Macht ein Bonum, ein sehr mieses,
Kritisiert bald das, bald dies.
Kauft nicht jenes, kauft nicht dieses,
Was sie sich hier zeigen ließ.

Geht als Niete endlich stiften,
Die Verkäuferin verstimmt,
Möcht am liebsten sie vergiften,
Ist mit Recht so sehr ergrimmt.

Also, Frauen, bitte, bitte,
Sparet allen den Verdruß,
Lenkt zum Einkauf ihr die Schritte,
Geht recht früh und nicht zum Schluß!

*

Wo heute alles so patzig und schnauzig ist, berührt es einen ganz besonders angenehm, wenn man die Höflichkeit bemerkt, die die Beamten des Finanzamtes an sich haben, wenn sie ihre Kunden besuchen. Höflich treten sie ein, fragen allerhöflichst, ob sie die fälligen Steuern kassieren dürften und, wenn nicht, gehen sie voller Höflichkeit wieder von dannen. Bei einem Bekannten von mir sind die Heimbesuche des Finanzamtes schon zu einer Dauereinrichtung geworden.

„Guten Morgen, Herr Schmitz", sagt der Finanzbeamte, wenn er kommt, „dürfte ich mal wieder leise anfragen, wie es mit der fälligen Steuer steht?"

„Oh, bitte, selbstverständlich", sagt dann Herr Schmitz, „fragen kostet ja nichts und Geld hab ich keins! Wenn Sie aber ein Täßchen Kaffee trinken oder eine Zigarre rauchen wollen, bitte nehmen Sie Platz! Ich freue mich immer, wenn ich Sie sehe. Kommen Sie nur recht häufig wieder, eines Tages, wenn die Wirtschaft angekurbelt ist, bekommen Sie auch Ihr Geld. Bis dahin wollen wir aber recht gute Freunde bleiben und uns nicht weh tun."

„Lieber Herr Schmitz", sagt dann der Finanzbeamte, „wehe tun wollen wir uns nicht, ich komme ja auch zu gerne zu Ihnen. Es macht mir direkt ein großes Vergnügen, mit so lieben Leuten zu verkehren."

Höflichkeit ist eine Zier.
Nehmet euch ein Beispiel an
Dem Finanzbeamten hier,
Diesem seelenguten Mann.

Wann wird endlich einmal die Zeit kommen, wo man auch mit den Steuern abbaut. Man zahlte ja so gerne, wenn man nur könnte. Aber was unmöglich ist, bleibt unmöglich. Wenn die galoppierende Schwindsucht unseres Geldes weiter so rapide Fortschritte macht, so werden wir wohl bald überhaupt nicht mehr in der Lage sein, Bargeld abzugeben. Wir werden, wie es in verschiedenen Gemeinden schon der Fall ist, letzten Endes auch dazu kommen, unsere Steuern in Naturalien einzuzahlen.

Steuern, Steuern über alles,
Ueber alles in der Welt.
Selbst im allergrößten Dalles
Werden wir noch mehr geprellt.
Und das Letzte noch zu rauben,
Steueramt, was fällt dir ein?
Höher läßt sich's doch nicht schrauben,
Einmal muß ein Ende sein!

Das wünscht Euch Euer

Ernst Lächerlich.

Dem Großstadtwinter entgegen.

Chemnitzer Brief.

Der Winter steht wieder einmal vor der Tür. Auf den Wegen der Anlagen raschelt das gelbe dürre Laub, zwischen dem blutrot wie kleine zertretene Herzen die vom Sturm herabgerissenen Kastanien schimmern, und draußen in den ausgedehnten Waldungen rings um die Stadt ist der Lärm der spielenden Kinder verklungen. Noch leuchtet die Herbstsonne mit warmen Strahlen über dem Pflaster. Noch hocken die Erwerbslosen in der Mittagssonne auf den Bänken in den Anlagen, aber die Zeit ist auf dem Wege, da der erste Schnee herniederwirbeln, da der grimme Frost seinen Einzug halten wird.

Mit Sorge und Bangen sieht man in der so besonders hart von der großen Not des deutschen Volkes betroffenen Arbeitsstadt diesen trüben Wintertagen entgegen. Aber nicht tatenlos. Und wenn man im zerfurchten und leidzerrissenen Antlitz der einst so fleißigen Stadt auch noch nichts von der Besserung und Entspannung zu merken vermag, von der man jetzt im ganzen Reich spricht, so kann man doch tief in die einzelnen Bevölkerungsschichten der Chemnitzer hineinleuchten, überall so einen leisen Hauch des Glaubens und Vertrauens, der wieder erwachten Zuversicht und der Hoffnung verspüren. Das aber ist ja die unbedingte Voraussetzung eines neuen Aufstiegs, wie noch nie ein Arzt einen Kranken hat heilen können, der nicht selbst im tiefsten Innern an seine Genesung glaubte.

Ein Hoffnungsschimmer aber ist jetzt augenfällig geworden: die Auto-Union, die, von der Stadt Chemnitz subventioniert, vertragsmäßig eines Tages ihren Sitz nach Chemnitz verlegen muß, wird schon in den nächsten Tagen in Chemnitz eine Gesamt-Reparaturanstalt der ihr angeschlossenen Werke eröffnen, in der 400 jetzt zwangsweise feiernder Hände paare wieder Arbeit, 400 Chemnitzer Familien, die heute darben und hungern, wieder Einkommen und Brot finden sollen. Darüber hinaus aber bereitet die Auto-Union schon die Einrichtung eines zweiten Werkes in Chemnitz, einer Zubehörfabrik, vor, die weitere 250 Mann beschäftigen soll. Gewiß ist das, nach dem riesigen Arbeitslosenheer in Chemnitz von rund 60 000 Mann berechnet, nichts anderes als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, aber wir wissen ja, daß zumindestens zwei Neueingestellte durch ihren Bedarf einen Dritten nachziehen in den Produktionsprozeß, und was das Entscheidende ist: man beginnt das Steuer herumzuwerfen. Darauf aber kommt es ja vor allem an. Die Psychose muß überwunden werden, die uns alle beherrscht und unseren Unternehmungsmut erschlägt, und sollte daraus etwa eine entgegengesetzte Psychose des allzu rosigen Optimismus entstehen, so kann die, weiß Gott, nicht halb soviel Schaden anrichten wie die Psychose des alles ertötenden Pessimismus, unter dem wir allzu lange geseufzt.

Selbstverständlich kann uns der Glaube an eine Besserung nicht davon abhalten, mit aller Energie wieder das segensreiche Liebeswerk der Winternothilfe in Angriff zu nehmen. Wir wissen: selbst wenn die Entspannung käme — die Not ist so groß, daß wir noch immer alle Hände voll zu tun hätten, den Notleidenden zu helfen, liegen doch allein beim Rate der Stadt 5500 Gesuche um Mietzuschüsse vor. Schon haben die Chemnitzer Fleischer eine zusätzliche Verbilligung des Frischfleisches zu ihren Lasten beschlossen, so daß auf die Reichsverbilligungsbezugsscheine das Frischfleisch an die Armen nicht um 20, sondern um 25 Pfg. billiger abgegeben wird. Schon ist vom Chemnitzer Kohlenhandel und dem Sächsischen Steinkohlen-Syndikat in Zwickau eine Brennstoff-Verbilligung für die Chemnitzer Unterstützungsempfänger organisiert worden, durch die die Steinkohle um 30 Pfg. je Zentner verbilligt abgegeben wird, und schon hat die Chemnitzer Nothilfe ein großzügiges Hilfsprogramm ausgearbeitet, bei dem man auch eine ganz neuartige, vielversprechende Lotterie plant, mit der in Hamburg so glänzende Erfolge erzielt worden sind, daß wir in Chemnitz nur einen Bruchteil des Erfolges brauchten, um schon hochbeglückt zu sein.

Es wird ganz gewiß nicht ohne Not, Sorge und Entbehrung in der verarmten Arbeitsstadt während des bevorstehenden Winters abgehen. Aber das Tröstliche ist, daß sich alle Kräfte regen, ihnen helfend und lindernd zu begegnen.

Lohengrin.

Machen Sie's wie dieser Mann,

der vom Handwerksmeister aus alten Anzügen neue Kleidung für seinen Jungen anfertigen ließ. Auch das Handwerk wartet auf Weihnachtsaufträge. — Tüchtige Kräfte weist jederzeit die kleine Anzeige im Riesaer Tageblatt nach.

Die beiden Geizhälse

Eine persische Volkserzählung

In Isaphan lebte ein reicher Geizhals, der war stolz darauf, daß niemand sparsamer und genügsamer leben konnte, als er.

Da ärgerte er sich nicht schlecht, als er hörte, daß es in Teheran einen noch reicheren Geizhals gab, der die Kunst geiziger Sparsamkeit noch besser verstand.

Das paßte ihm nicht. Er machte sich daher auf den Weg nach Teheran, um dem dortigen Geizhals seine erbärmliche Kunst abzugucken.

Der Geizhals in Teheran war entsetzt, als so plötzlich ein Gast über seine Schwelle trat. Denn einen Gast mußte er nach altgeheiligter Sitte bewirten, und das kostete Geld. Und das Geldausgeben in noch so geringem Maße war ihm das Schrecklichste auf der Welt.

Er lächelte daher mit heuchlerischer Freundlichkeit und sprach: „Oh Fremder aus Isaphan! Sei willkommen, und Friede sei mit dir."

„Friede mit dir," erwiderte der Geizkragen aus Isaphan.

Sie machten einander die tiefen Salams, die von der Sitte vorgeschrieben waren.

„Leider habe ich keine Lebensmittelvorräte im Hause, oh Gast aus Isaphan," sagte der Geizhals von Teheran. „Aber komm mit mir auf den Markt, damit ich eine herrliche Mahlzeit für uns einkaufen kann."

„Gern," entgegnete der Geizhals von Isaphan. Er war schon sehr gespannt darauf, wie der andere Geizhals eine herrliche Mahlzeit billig einkaufen würde. Denn möglichst wohlfeil einkaufen, das war nach der Weltanschauung der Geizhälse zu selbstverständlich, um es eigens betonen zu müssen. Der Geizhals von Isaphan hoffte daher, in dieser Fertigkeit etwas dazu lernen zu können, wenn er dem Geizhals von Teheran beim Einkauf zusah.

Die beiden reichen Jämmerlinge gingen in ihren schäbigen Kleidern auf den Basar, wo sie von keinem der Händler dienstbeflissen begrüßt wurden, obwohl es das erste Gebot für jeden Basarverkäufer ist, auch dem unscheinbarsten Kunden das eifrigste Entgegenkommen zu erweisen. Aber den Geizkragen von Teheran kannte natürlich der ganze Basar. Und wer mit ihm kam, war sicher vom gleichen Schlag.

Dennoch erhielt der Geizhals geschäftige Auskunft, als er an den Stand eines Bäckers trat. Denn die Macht der Gewohnheit ist allemal stärker als wir.

„Hast du gutes Brot, oh Bäcker?" fragte der Geizhals von Teheran.

„Das will ich meinen, Herr!" beteuerte der Bäcker. „Mein Brot ist frisch und weich wie Butter."

„Ist das so?" schmunzelte der Geizhals von Teheran. „Hast du es gehört, oh Gast aus Isaphan? Der Bäcker vergleicht sein Brot mit der Butter, um seine Güte zu beweisen. Da muß also die Butter besser und empfehlenswerter sein als das Brot. Da kaufen wir natürlich kein Brot, sondern Butter, weil wir da einen besseren Gegenwert für unser Geld bekommen."

Sprach's und führte den Gastfreund zum Butterstand.

„Hast du gute Butter, oh Meier?" fragte er den Butterhändler.

„Gewiß, Herr," versicherte der Meier. „Meine Butter ist schmackhaft wie das köstlichste Olivenöl."

„Hörtest du das, oh Gast aus Isaphan?" lächelte der Geizhals von Teheran. „Der Meier vergleicht seine Butter mit dem Olivenöl. Also ist Oel besser als Butter. Da kaufen wir natürlich statt der Butter lieber Oel."

Sprach's und führte den Gastfreund zum Stand des Oelhändlers.

„Hast du gutes Oel, oh Oelverkäufer?" fragte er dort.

„Herr, mein Oel ist klar und hell wie Wasser," pries der Oelverkäufer seine Ware.

„Du hörst es, oh Gast aus Isaphan," triumphierte der Geizhals von Teheran. „Wasser ist also noch besser als Oel. Da trifft es sich gut, daß ich in meinem Hause gerade eine ganze Kufe voll Wasser vorrätig habe. Eilen wir rasch nach Hause, damit ich dich mit diesem herrlichen Stoff bewirten kann."

Und richtig setzte er dem Gast nichts als Wasser vor. Dieser war darüber ganz begeistert. „Allah sei gelobt," freute er sich. „Ich habe meine Reise nicht umsonst gemacht. Jetzt weiß ich erst, wie man richtig spart!"

Aber die Basarhändler hatten sich über zwei so miserable Kunden geärgert. Sie sandten ihnen einen Laufjungen als Späher nach, von dem sie erfuhren, wie sich die beiden Geizkragen an dem Wasser ergötzten, weil es umsonst zu haben war.

Nun war gerade in Persien eine der schechten Zeiten, die man im Abendland „wirtschaftliche Krise" nennt. Die Händler gingen daher zum Schah und beschwerten sich darüber, daß so ein reicher Mitbürger wie der Geizhals von Teheran dem Handel und dem Gewerbe nicht einmal bei einem so festlichen Anlasse wie bei der Bewirtung eines fremden Gastes etwa zu verdienen gab.

Darob ergrimmte der Schah. Er ließ die beiden Geizkragen holen und jedem hundert Hiebe auf die Fußsohlen geben. Dann befahl er ihnen, auf dem Basar die besten Lebensmittel in reichlicher Menge einzukaufen und damit ein Festessen für die Armen der Stadt zu geben. Bei diesem Festmahl durften die beiden Geizkragen nur ihr vielgepriesenes Wasser trinken, während sie ihre Gäste selbst bedienen mußten.

Die Strafe war gerecht und verdient. Ob sie aber die zwei alten Geizkragen gebessert hat, ist eine andere Frage.

Jagdglück

Ein Neger jagte in der südafrikanischen Kalahari-Wüste einen Strauß. Nachdem er ihn mit einem Pfeilschuß getötet hatte, nahm er ihn aus, um sich eine Mahlzeit zu bereiten. Als er den Straußenmagen öffnete, fand er darin nicht nur die üblichen Sandkörner und Steinstückchen, sondern auch zwanzig Diamanten, die der allesverschlingende Laufvogel in den letzten Tagen aufgepickt hatte. Dieser Glücksfund erregte natürlich großes Aufsehen. Man wußte zwar, daß in der Kalahari Diamanten zu finden sind. Sie liegen aber lose und vereinzelt im Sand und unter Geröll, so daß sie sehr schwer zu entdecken sind. Jetzt zeigte sich ein neuer Weg. Statt die Diamanten zu suchen, begann man die Strauße zu erlegen, um ihren Mageninhalt zu prüfen. Meist war es nur eine Niete. Aber ein weißer Jäger fand in einem Straußenmagen sogar fünfunddreißig Diamanten, ein anderer deren siebzehn. Die Folge dieser Glücksfunde ist leider, daß jetzt die Straßenjagd in der Kalahari zum Massenmord der Unglücksvögel ausartet. Es wird daher voraussichtlich dort bald keine Strauße mehr geben.

Kleine Ratschläge.

Sei stets höflich. Ziehe schon von weitem freundlich den Hut vor Bekannten. — Biete stets Damen und älteren Herren deinen Platz an, man wird dich immer hochschätzen!

Frage und antworte erst, wenn das reifere Alter geschwiegen hat; dann wird man dich für ein gut erzogenes Kind halten. —

Bastlerecke

Zur Selbstverfertigung einer Pistole schneiden wir aus einem starken Gansflügelkiel den Lauf (Figur A). Dann schnitzen wir aus Holz den Pistolengriff aus einm Stück mit einem runden, dünnen, stockähnlichen Teil, der sich in den Lauf hineinschieben läßt. (Figur B.) Der Lauf muß einen halben Zentimeter länger sein als der stockähnliche Teil des Griffes. Zur Munitionserzeugung zerschneiden wir eine rohe Kartoffel in Scheiben von einem halben Zentimeter Dicke. Dann stechen wir mit den beiden Laufenden so in eine dieser Kartoffelscheiben, daß in jedem Laufende ein Kartoffelpfropfen bleibt. Damit ist die Pistole voll geladen. Drücken wir nun einen der Kartoffelpfropfen mit der Stockspitze des Pistolengriffes rasch und kräftig in den Lauf hinein, so wird am anderen Ende der dortige Kartoffelpfropfen mit einem ziemlich scharfen Knall hinausgeschleudert, während der angestoßene Pfropfen sich sogleich durch den Lauf an den Platz des abgeschossenen Pfropfens schiebt. Zum Neuladen drehen wir den Lauf um und stechen mit dem leeren Ende einen neuen Kartoffelpfropfen aus. Wenn wir beim Schießen den Lauf mit der linken Hand so halten, daß er nach unserm Schußziel einvisiert ist, müssen wir mit der rechten Hand den Stock in der gleichen Richtung vorwärtsstoßen, um zu treffen. Bei einiger Uebung erlangt man da eine schöne Fertigkeit. Mit einer solchen Pistole kann man sich durch Fliegenabschießen nützlich machen. Aber ein derartige Treffsicherheit will natürlich gelernt sein.

Glück muss man haben.

Ein Altgermane mit dem Ger
Zog seines Weges froh einher.

'Ne Wachtelkette aufgescheucht
Vom Felde in die Höhe fleucht.

Sein Wurfger spießt mit einem Mal
Gleich fünf der Wachteln an der Zahl.

Ein Feuer mach erfreut nun er
Und braucht als Bratspieß gleich den Ger

Diese konnte ihnen auf ihre Bitten nicht ausgehändigt werden, da dazu erst der neue Bischof befugt gewesen sei. Womit sie sich schließlich auch zufrieden gaben.

Mittlerweile war vom Dekan in Zeitz eine neue Bischofswahl ins Werk gesetzt worden, die mit der Wahl Johann v. Haugwitz' endete. Kurfürst August von Sachsen hatte diese Wahl gnädig aufgenommen und bestätigt, ebenso hatte das Meißner Domkapitel die Wahl dem Rat zu Bischofswerda angezeigt und befohlen, dem Erwählten am 11. Juni zu huldigen, was auch erfolgte. Doch es sollte sich bald zeigen, daß demjenigen, dem der Herr ein Amt gegeben, er auch die nötigen Sorgen damit aufbürde.

Wie es heute noch zu sein pflegt, war es auch schon damals: in Erbschaftsangelegenheiten verstand man keinen Spaß. Das war auch mit der obengenannten Carlowitzschen Erbschaft der Fall. Denn kaum hatte Bischof von Haugwitz sein Amt angetreten, ging auch schon der Rummel mit jenem Testament los. Es sollte zur Testamentseröffnung geschritten werden, wozu sich der neue Bischof auch erbot. Doch die Erben begnügten sich nicht mit dem vorgefundenen Testament, sondern behaupteten, der verstorbene Bischof v. Carlowitz habe noch ein anderes aufgesetzt. Von einem solchen wußten die Meißner Domherren aber nichts. Es wurde den Erben eine Abschrift des Carlowitzschen Testaments verabfolgt, das die eigenhändige Unterschrift des Erblassers wie auch dessen Amtssiegel enthielt. Doch auch damit wollten sich jene nicht zufrieden geben und nahmen auch weiter den Standpunkt ein, daß ein weiteres Testament vorhanden sein müsse. Es heißt in meiner eingangs angezogenen Quelle (Historie von Zweyen Befehdungen / Davon die Erste Im Jahr MDIV .... die Andere auch zugleich das Stifft Wurtzen und die Aemter Stolpen und Mügeln erlitten haben ... von M. Carl Samuel Senffen / Archi-Diacono zum Stolpen. Budissin, bey David Richtern, 1717): „Dessen aber ungeacht haben die von Carlowitz auf Tzschuschendorff / durch Wolff Dieffstädtern, Obersten / Nicol von Ebeleben, Thumherrn / Sigmund von Miltitz, Hauptmann zu Torgau / und Adam von Seidlitz, noch einmahl des Bischöfflichen Testaments halber angehalten / und darauff mit mehrern Ernst gedrungen. Da hat der Bischoff sich erkläret / daß er denen Praetendenten zu Recht stille stehen / und Kayserl. Königl. auch Chur- und Fürstliche Erkäntniß gerne drüber leyden wolle. Aber auch dieses erbieten hat bey den hungrigen Erben wenig gegolten. Das ist die wahre Ursache des Tumults / welchen hernach Hanß von Carlowitz auff Tzschuschendorff im Stifft Meissen erreget hat."

Und nun kündigte Hans v. Carlowitz kurzerhand dem Bischof zu Meißen den Krieg an. In dem hierauf bezüglichen Schreiben an den Bischof verstand es Hans v. Carlowitz, sich bei dem Erbschaftsstreit als die gekränkte Leberwurst hinzustellen, indem er in dem übersandten Fehdebrief schreibt: „Ew. Fürstl. Gnaden haben über das alles auch mich Hanß von Carlowitz nicht bleiben lassen, sondern mich hin und wieder bey redlichen Leuten mit verdrüßlichen Ehrenrührigen Worten angegriffen, und mich einen armen unschuldigen Menschen (wie weit seine Unschuld ging, werden wir später sehen!) als einen Uebelthäter martern und jämmerlich zerreißen lassen, da ich doch die Zeit meines Lebens von keinem Ehrliebenden keiner Mißhandlung bin bezüchtiget worden" usw. Der Brief ist datiert vom Jahre mit 13. September 1558.

Und schon am andern Tag ging der Rummel los. Denn Carlowitz erschien am 14. September — die Angaben der alten Chroniken gehen in den Daten vielfach auseinander — vor Wurzen, doch der Bischof, der sich des öfteren in Wurzen aufhielt, war ausgerückt und nach Prag entflohen. Wohl hatte es Hans v. Carlowitz auf den Bischof selbst abgesehen; so er aber nun fort war, nahm er mit den gegebenen Verhältnissen vorlieb. Er griff in die herrschaftlichen Wälder ein, hielt dort Holzmärkte ab, räumte die Schäfereien aus, räuberte die Teiche aus — nahm also, was er erwischen konnte. Auf Widerstand stieß Carlowitz bei seinem Unternehmen nicht, denn die Bauern wie auch der Adel hielten „die Hände in den Schoß gelegt / etwa daher / weil viele den Mantel auf die andere Seite hingen oder weil es sonst leicht geschehen können / daß man sie auf die Finger geklopffet hätte". Auch auf Schloß Wurzen werden Hilfsmittel zur Gegenwehr nur in unzulänglichem Maße vorhanden gewesen sein. Trotzdem scheint Carlowitz nicht genügend gerüstet gewesen zu sein, denn sein Anschlag auf Wurzen schlug zunächst fehl. So heißt es in meiner Quelle: „Der Amt-Mann daselbst / Wolff Bose / wie er Unrath merckt / und der Feind sich bald mit wenig / bald mit viel Pferden sehen läßt / läßt aus allen drey Schäfereyen / Petschütz, Tolsig und Colmen, die Schafe nach der Stadt treiben / und allda bewachen / biß man sie verkauffen könne." Es war an einem Sonnabend und gerade Wochenmarkt. Er gedachte, unter die Marktbesucher von seinen Knechten welche mit in die Stadt zu schmuggeln. Die Wurzener aber hatten eine gute Nase und paßten an den Toren gut auf. So ließ v. Carlowitz an diesem Tage von weiteren Versuchen ab.

Carlowitz zog vielmehr nach Mügeln. Dort traf er Sonnabend abend ein und verschob einen Angriff auf den Sonntag. Zunächst ließ er das Stadt- und Schloßvieh von der Weide wegnehmen. Dann ging er gegen das Schloß vor und konnte es rasch an sich bringen, da in ihm nur Gesinde war. „Hauptmann und Schösser waren wohl zur Stelle / aber zu wenig / wurden also beyn Köpffen genommen / und bestrickt gehalten." Und dann versuchte Carlowitz es mit der Stadt. Den Mügelnern kam Carlowitz ganz unverhofft; obgleich sie auf diesen Angriff nicht vorbereitet waren, leisteten sie doch Widerstand. Und Carlowitz hätte wohl auch hier unverrichteter Dinge abziehen müssen, wenn sich die Mügelner nicht hätten überreden lassen, ihn einzulassen. Carlowitz hat sich aber dann in Mügeln höchst anständig aufgeführt. Ihm lag offenbar an Wurzen mehr als an Mügeln. So erschien er denn am Dienstag, den 8. (17.?) November, wieder vor Wurzen, und da er unerwartet kam, fiel ihm auch viel Vieh auf den Weiden in die Hände. Die Wurzener Bürgerschaft wollte sich das nicht bieten lassen und ging gegen Carlowitz vor. Bei diesem Angriff wurden 9 Bürger verwundet, von denen 5 starben, die andern retirierten sich wieder hinter die Stadtmauer. Und die Beute blieb Carlowitz — es waren 700 Säue. Der Rummel vor Wurzen dauerte bis zum 22. November. Dann ließ man Carlowitz in die Stadt, da er versprach, niemandem ein Leid anzutun. Und das hielt er auch. Aber alles, was dem Bischof gehörte — denn gegen ihn richtete sich ja sein Feldzug, weil er ihm das vermeintliche echte zweite Testament vorenthielt — nahm er aus Wurzen und Mügeln mit.

Das war der Carlowitzsche Saukrieg — eine Episode aus der Reformationszeit Sachsens —, der zwei Städte um eines Phantoms willen einen Monat außer Atem brachte.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 46 | Riesa, 29. Oktober 1932 | 5. Jahrgang

Convention

die militärische und Commercial-Verbindung zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Herzogtume Warschau betreffend.

1807 den 13. Oktober 1932.

Zur 125. Wiederkehr der Unterzeichnung jenes damals für das Leben in Sachsen und immer für seine Geschichte bedeutsamen Vertrags; die Uebertragung des Textes aus dem im Rittergutsarchiv zu Boberfen befindlichen Exemplar besorgt durch Johannes Thomas, Riesa.

Zur Vollziehung des 16. Artikels des Tilsiter Friedens-Traktats vom 9. Julius 1807 sind Unterzeichnete

S. Excellenz der Herr Reichs-Marschall Soult, General-Obrister der Kaiserlichen Garde, Groß-Adler der Ehrenlegion und Ritter des Kgl. Bayrischen St. Hubertus-Ordens, als Bevollmächtigter Sr. Majestät des Kaisers und Königs Napoleon, Beschützers des Rheinischen Bundes,

Ingleichen der Herr General von Yorck, Ritter des Königl. Preußischen Militär-Verdienst-Ordens, Chef eines Regiments Jäger zu Fuß,

Und der Herr Graf von Dönhoff, Obrist-Lieutenant und Adjutant des Königs, als Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs von Preußen

übereingekommen:

1. Artikel.

Die durch den 16. Artikel des Tilsiter Traktats bedungene militärische Verbindung zwischen dem Königreich Sachsen und dem Herzogtum Warschau soll auf der Straße, welche von Guben im Königreich Sachsen, über Crossen und Züllichau, nach Karga und Köpnitz im Herzogtum Warschau führen, statt finden.

2. Artikel.

Der erste Etappenort von Guben aus soll Crossen sein, der zweite Züllichau. Allein da dieser Marsch in gewissen Jahreszeiten zu stark sein möchte, so sollen die Commandanten der Sächsischen und Herzoglich-Warschauischen Truppen, welche diese Straße passieren werden, die Befugnis haben, sie zu Kay und in der umliegenden Gegend einzuquartieren, jedoch dergestalt, daß sie mit dem dritten Marsche ohne weiteren Aufenthalt die preußischen Staaten verlassen.

3. Artikel.

Seiner Majestät dem Könige von Sachsen soll es frei sein, in allen Umständen, wo Dieselben es für gut befinden werden, Truppen von Infanterie, Cavallerie und Artillerie auf der festgesetzten Verbindungsstraße aus dem Königreich Sachsen in das Herzogtum Warschau, und aus dem Herzogtum Warschau in das Königreich Sachsen marschieren zu lassen. Die Colonnen sollen, ohne weitere Vorschrift, in den bezeichneten Etappenorten nacheinander eintreffen können; aber jede Colonne darf nicht stärker sein als vier tausend Mann (4000 Köpfe streitender Mannschaft) mit Inbegriff jeder Art von Bewaffnung.

Die Truppen werden mit ihrer Artillerie und Equipage marschieren, ohne daß unter irgend einem Vorwande die Zoll-Bedienten Sr. Maj. des Königs von Preußen sie aufhalten, irgend einer Durchsuchung unterwerfen oder zur Entrichtung irgend einer Abgabe anhalten können.

4. Artikel.

Die Truppen auswärtiger, mit Sr. Maj. dem Könige von Sachsen verbündeter Mächte sollen ebenfalls, jedoch nur auf der durch den zweiten Artikel festgesetzten Militärstraße, durch die Staaten Sr. Maj. des Königs von Preußen passieren können, und die Bedingungen der gegenwärtigen Convention sollen in Allem auf diese Truppen anwendbar sein.

5. Artikel.

Die Verpflegung der Truppen, sowohl der Sächsischen und der Herzoglich-Warschauischen als der Verbündeten, welche auf der durch den zweiten Artikel festgesetzten Verbindungsstraße passieren werden, soll auf Kosten Sr. Majestät des Königs von Sachsen geschehen; doch sollen diese Truppen sowohl Mannschaft als Pferde entweder in dazu bestimmten Militärgebäuden, oder bei Privatpersonen einquartiert werden.

Das Stroh zum Nachtlager für die Soldaten soll ebenfalls auf die Rechnung der Regierung Sr. Maj. des Königs von Sachsen fallen.

Licht und Feuerung sollen die Preußischen Untertanen, bei welchen diese Truppen in Quartier liegen, geben.

6. Artikel.

Es sollen von Seiten der Offiziere Sr. Maj. des Königs von Preußen und der Offiziere Sr. Maj. des Königs von Sachsen alle Maßregeln der Manneszucht, die man für nötig erachten möchte, ergriffen werden, um die Desertion der Truppen beider respektiven Souverains, während des Durchmarsches der Truppen Sr. Maj. des Königs von Sachsen durch die Staaten Sr. Preußischen Majestät, zu verhindern; wo Deserteurs erkannt werden, sollen sie wechselseitig ausgeliefert werden.

7. Artikel.

Die sächsischen Truppen sowohl als deren Verbündete, die in Kraft der gegenwärtigen Convention durch die preußischen Staaten ziehen werden, nebst ihrer Bagage, Equipagen, Artillerie-Munitionen und Proviant, die sie mit sich führen werden, sollen zu keiner Abgabe bei dem Ein- und Auspassieren, noch zur Bezahlung der Brücken- und Weggelder angehalten, auch ihre Wagen nicht durchsucht, abgeladen oder aufgehalten werden können, wie bereits im 3. Artikel erwähnt worden.

Die Transporte der diesen Truppen angehörigen Bagagen usw., welche etwa dem Marsche der Colonnen nicht hätten folgen können, sollen in jedem andern Zeitpunkte freien Durchzug, auf der durch den zweiten Artikel festgesetzten Straße, erhalten, ohne daß in Rücksicht dieser Verzögerung die Transporte aufgehalten oder durchsucht und mit irgend einer Abgabe belegt werden.

8. Artikel.

Die Commandanten der durchmarschierenden Truppen sollen auf ihre eigene Ehre und Verantwortung gehalten sein, alle nötigen Maßregeln der Manneszucht zu ergreifen, um Conterbande zu verhüten.

9. Artikel.

So oft eine oder mehrere Colonnen auf der festgesetzten Militärstraße zu passieren haben, sollen sie von einem Commissär begleitet werden, dem die Besorgung der Einquartierung aufgetragen ist, und es soll von ihrem Durchmarsche vorläufige Anzeige geschehen.

10. Artikel.

Alles Eigentum Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Herzogs zu Warschau, oder der Person seines Gefolges, ohne Unterschied ihrer Anzahl oder ihres Standes, soll ebenfalls freien Durchzug auf der festgesetzten Straße, oder auf einer von den Commercial-Verbindungsstraßen, wovon hiernächst die Rede sein wird, haben, ohne irgend welchen Abgaben, gleich welcher Art, unterworfen zu sein.

Privatpersonen, die für sich allein reisen, sollen diese Befreiung nicht genießen, sondern dem König von Preußen durchzug-abgabe-pflichtig sein.

11. Artikel.

Sr. Maj. der König von Sachsen soll die Befugnis haben, Postämter mit seinem Wappen in den Städten Crossen und Züllichau anzulegen; diese Postämter sollen von seiten der Beamten und Diener des Königs von Preußen keiner Durchsuchung unter irgend einem Vorwande ausgesetzt sein, sondern im Gegenteil des ausgezeichnetsten Schutzes genießen.

Die Beamten dieser Postämter sollen Untertanen des Königs von Sachsen sein und seine Livree tragen.

12. Artikel.

Die gewöhnlichen Postwagen und andere öffentliche Postfuhrwerke, welche aus dem Königreich Sachsen in das Herzogtum Warschau und umgekehrt auf der festgesetzten Militärstraße zu passieren haben, sollen ebenso wenig einer Durchsuchung, Anhaltung oder Verhinderung ausgesetzt sein. Es soll ihnen vielmehr kräftiger Schutz und Sicherheit angedeihen; jedoch sollen sie eben den Durchzugs- und Wegegelder-Abgaben unterworfen sein, welche auf dieser Verbindungsstraße die nämliche Gattung postmäßig gebrauchter Fuhrwerke, die Untertanen des Königs von Preußen angehören, zu entrichten haben.

13. Artikel.

Da die Transporte der Feldbau- und Commerz-Erzeugnisse aus dem Kgr. Sachsen und dem Herzogtum Warschau durch die preußischen Staaten wechselseitige Vorteile gewähren sollen, so ist man ferner übereingekommen, daß diese Erzeugnisse zu jeder Zeit auf den Hauptstraßen durch Schlesien sollen frei passieren können, namentlich auf der Straße von Dresden nach Warschau über Bunzlau, Liegnitz, Breslau, Oels und Wartenberg, oder auf der Straße von Dresden nach Kalisch und Posen entweder über Bunzlau, Liegnitz oder Lüben, Steinau, Winzig und Herrnstadt oder aber über Sorau, Sagan, Neustädtel, Großglogau und Fraustadt oder endlich auf der im zweiten Artikel festgesetzten Militärstraße.

14. Artikel.

Die Erzeugnisse des Feldbaues oder des Commerzes nach Artikel 13 sollen durch Preußen zollfrei transportiert werden.

15. Artikel.

Diese selben Erzeugnisse sollen auf dem gegenseitigen Transportweg entweder in Breslau, Steinau, Großglogau oder Crossen in einstweilige Verwahrung und Stapelung gelegt werden können.

Hierzu soll in den genannten Städten ein Lokal zur Verfügung gehalten werden, und die Plombierung der Waren soll dort unversehrt bleiben

16. Artikel.

Um allen Unterschleif und Conterbande zu verhüten sollen die Feldfrucht- und Commerz-Erzeugnisse, von denen hier die Rede ist, bei ihrem Einpassieren in preußisches Gebiet abgabenfrei plombiert werden.

17. Artikel.

Es soll verordnet werden, daß alles was auf Begünstigung der Conterbande von einem Staate zu andern zielen und einem von beiden Nachteil bringen könnte, von beiden Seiten verboten und bestraft werde.

Sollten sich Schwierigkeiten ereignen, so wären sie in Güte beizulegen.

18. Artikel.

Die Feldbau- und Manufakturprodukte von Sachsen und dem Herzogtum Warschau, welche auf eine der im Artikel 13 genannten Straßen ausgefahren werden, sollen, während des Durchpassierens in Allem folgende Abgaben bezahlen, nämlich: neun und ein halb Groschen vom Zentner für aller Art Kaufmannsware, drei Pfennige vom Taler nach einem festen Preise für Getreide, einen Taler für einen guten Ochsen, zweidrittel Taler für einen mageren Ochsen, für Kühe und Kalben, einzwölftel Taler für ein Schaf und einen Hammel und einsechstel Taler für ein Schwein.

19. Artikel.

Nach den nämlichen Rücksichten gegenseitiger Vorteile ist man auch darüber einig geworden, daß sowohl die sächsischen als die herzoglich Warschauischen Untertanen Sr. Maj. des Königs von Sachsen den freien Gebrauch der Schiffahrt auf der Netze von Driesen bis an die Warthe, und auf der Warthe bis zu ihrem Ausfluß in die Oder, sowie auf der Oder, von Crossen bis zu ihrem Ausfluß ins Meer haben sollen.

Sie sollen auch die Schiffahrt auf dem Friedrich-Wilhelms-Kanal von der Oder bis zur Spree, und auf diesem letzteren Flusse in die Havel zur Verbindung mit der Elbe zu genießen haben.

20. Artikel.

Die Fahrzeuge der in Art. 19 genannten Untertanen des Königs von Sachsen, welche zur Beschiffung der dort gleichfalls erwähnten Flüsse und Kanäle gebraucht werden, sollen nicht anders aufgehalten, ausgeladen, noch irgend einer Durchsuchung unterworfen werden können, als in dem Fall einer Beschädigung, eines Schiffbruchs, oder eines anderen gewaltsamen Zufalls, und selbst alsdann soll die Einwilligung der Eigentümer der Fahrzeuge oder deren Stellvertreter nicht umgangen werden können.

21. Artikel.

Die Lebensmittel und Waren, welche zu Wasser transportiert werden, sollen Transitgebühren bezahlen, die aber nicht stärker sein dürfen, als sie am 1. Januar 1806 für den gleichen Transport von Lebensmitteln und Kaufmannsgütern der nämlichen Art waren.

22. Artikel.

Die Commerzialprodukte französischen Ursprungs gleich welcher Art sollen auf dem Transport auf einer der im Art. 13 festgesetzten Commerzialstraßen, gleichgültig ob sie für Rußland oder ein anderes Land bestimmt sind, den Waren Sächsischen oder Herzogl. Warschauischen Eigentums gleichgehalten werden, wie auch die gegenwärtige Convention in Allem auf sie angewandt werden soll.

23. Artikel.

Da die preußischen Bevollmächtigten gleiche Vorrechte für die Untertanen des Königs von Preußen auf sächsischen Straßen beantragt haben, soll dies gewährt sein, allein es versteht sich, daß diese Anwendung nicht anders geschehen darf, als nur in dem, was sich auf die Commerzialverhältnisse bezieht, unter dem Vorbehalt derjenigen Lokal- und anderen Einrichtungen, die in den eintretenden Fällen dienlich sein möchten.

24. Artikel.

Gegenwärtige Convention soll erst der Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Napoleon, Sr. Maj. des Königs von Preußen und Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Herzogs zu Warschau, untergelegt werden, um sofort ihre volle Wirkung zu haben.

So geschehen in dreifacher Ausfertigung zu Elbing den 13. Oktober 1807.

Der Marschall Soult. von York.
Graf Dönhoff.

*

Diesen lukrativen Vertrag schloß Napoleon mit Preußen zu Gunsten Sachsens ab, weil sich der König Friedrich August I. von Sachsen auf die Seite der Verbündeten Napoleons geschlagen hatte; das sächsische Liebäugeln nach dem alten Herzogtum Warschau war hier mal wieder für einige Zeit zu allerdings nur kurzlebiger Wirklichkeit geworden.

Der denkwürdige Vertrag ist im Original links des Blattes in französischer, rechts des Blattes in deutscher Sprache geschrieben.

Möchte sich ähnliches auf deutschem Boden und in der sächsischen Geschichte nie wiederholen!

Der Carlowitzsche Saukrieg.

Eine Episode aus der sächsischen Reformationszeit.

Auf Grund einer Schrift des Stolpener Archidiakonus M. Carl Sam. Senft,

mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

Tiefgreifende Umwälzungen, sie mögen nun auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, technischem oder sonst einem Gebiet liegen, bedürfen bis zu ihrer endgültigen Auswirkung längerer Zeiträume. Das war, wie ich in meinen in diesen Heimatblättern erschienenen Ausführungen über die Einführung der Reformation in Sachsen zu wiederholten Malen dargelegt habe, ganz besonders der Fall, als es galt, der neuen Lehre Luthers Eingang auch im sächsischen Volk zu verschaffen. Und das wird auch sehr wohl erklärlich, wenn man sich vor Augen hält, in welchem Urzustand sich damals Deutschland noch befunden hat. Damals galt es ein schwachbevölkertes Land kulturell zu beackern, damals lag die politische Gewalt lediglich in den Händen der Adligen, die da glaubten, machen zu können, was ihnen beliebte; damals war anderseits aber auch die hierarchische Gewalt von ausschlaggebender kultureller Bedeutung für die Wohlfahrt eines Landes, Adel und katholische Kirche standen sich nach offizieller Einführung der Lehre Luthers in Sachsen vielfach diametral gegenüber, was auf die Sicherheitszustände in diesem Lande nicht ohne Einfluß sein konnte. So kam es Anfang des 16. Jahrhunderts zum Fladenkrieg zwischen Kirche und den Herren von Guttenstein, so genannt, da er zu Ostern, zur Zeit, da man Kuchen und Fladen buk, zu Ende ging.

Das war zu einer Zeit, da die Lehre Luthers noch im Werden war, da deren Verbreitung in Sachsen noch auf Widerstände seitens des herzoglichen Hofs stieß. Das wurde bekanntlich mit dem Tode Herzog Georgs anders. Trotzdem schwand die Macht der katholischen Kirche auch nach dem Jahre 1539 nicht von heute auf morgen. Am 30. November 1549 starb Bischof Johannes v. Maltitz in Meißen; nach seinem Tode wurde neben Heinrich v. Bünau Nikolaus v. Carlowitz nach Stolpen, einem bischöflichen Sommersitz, als des verstorbenen Bischofs Statthalter gesandt, bis man am 18. Februar des nächsten Jahres zur Bischofswahl schritt, aus der der genannte Nikolaus v. Carlowitz als Bischof von Meißen hervorging, wenn er auch keine große Freude darüber soll gehabt haben, da er schon damals kränkelte. Er erfreute sich seines Amtes nur wenige Jahr, denn am 8. April 1555 schloß er für immer seine Augen. Nun hatte man nach des Bischofs Tod in dessen Hoflager Stolpen in einem Gewölbe eine schwarze Lade gefunden, auf der der Name Carlowitz eingeschnitten war. Wie noch zu Lebzeiten Nikolaus' sein Thürknecht Spohr verlauten ließ, sollte die Lade den Nachlaß des Bischofs für seine Freunde enthalten. Die Neugierde hatte aber doch zu einer vorzeitigen Oeffnung Anlaß gegeben und man hatte darin etliche Säcke Geldes stehen sehen, die also für des Bischofs Freunde bestimmt gewesen sein sollten. Um jedoch keinen Argwohn aufkommen zu lassen, hatte man Nikolaus' Testament zu diesem Geld gelegt und die Lade wieder geschlossen. Die Freunde Nikolaus' vergingen nach dessen Tod wohl in Unruhe, weil ihnen die Erbschaft so nahe, ohne dieser habhaft zu werden.